Das Echo von Pope's Essay on Man im Ausland.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen philosophischen Fakultät, I. Sektion,
der Königl. Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt am 2. Juni 1912

von

Heinrich Schweinsteiger,
K. Gymnasiallehrer.

ACAD. LUDOVIC. BIBL.

Leipzig
Druck von August Hoffmann
Spezialdruckerei für Dissertationen
1913.

Genehmigt auf Antrag

des Herrn Professor Dr. Schick.

Meinen lieben Eltern!

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Literatur 7
Vorwort 9
Der Streit um den Essay on Man. Übersetzung von Silhouette . 12
Neubearbeitung von Silhouette's Übersetzung 19
Übersetzung von Du Resnel 21
Der «Examen» von Crousaz 25
Crousaz's «Commentaire» 28
Warburton's «Vindication» 32
A Letter signed «W. D.» 34
«A View of the Necessitarian or Best Scheme» 36
«Défense du Système Leibnitzien» von Vattel 38
«Mélanges de Litérature et de Philosophie» von Silhouette . . . 40
Pope und Louis Racine 42
«Le Poème de Pope, intitulé Essai sur l'Homme» 43
Pope und der Abbé Prévost 47
Übersetzungen:
Französische 48
Italienische 74
Deutsche 87
Holländische 122
Lateinische 131
Portugiesische 135
Polnische und russische 138

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548303_0004

Literatur.

Bilderdijk: Bloemslezing uit de Dichtwerken van —. Amsterdam 1869.

Bilderdijk: Het leven en eenige uitgelegenen Gedichte van —. Amsterdam 1852.

Boswell: Life of Johnson. London (o. J.).

Brandl, Alb.: Berthold, H. Brockes, ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert. Innsbruck 1878.

Carruthers: Life and Works of Al. Pope. London 1857.

Costa: De Mensch en Dichter Bilderdijk. Amsterdam 1856.

Courthope: Life of Alex. Pope. London 1889.

Deetz: Alex. Pope. Ein Beitrag zur Lit. Gesch. des 18. Jahrh- Leipzig 1876.

Delille: Oeuvres de — Paris 1824. 16 Bde.

Elwin und Courthope: The Works of A. Pope. London 1871 bis 1889. 10 Bde.

Goedeke: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Dresden 1884—1900. 7 Bde.

Goujet: Bibliothèque Française. Tome VIII. Paris 1744.

Graner: Die Uebersetzungen von Pope's Essay on Criticism und ihr Verhältnis zum Original. Aschaffenburg 1910.

Hettner: Geschichte der engl. Literatur des 18. Jahrhunderts. Braunschweig 1894.

Jerusalem: Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion. Braunschweig 1764.

Johnson, S.: Lives of the most eminent English Poets. Edited by. B. Hill. London 1905. V. Bd.

La Harpe: Mercure de France. Septembre 1783.

— Cours de Littérature (Panthéon littéraire). 2 vol.

Lanson: Manuel bibliogr. de la Litérature française moderne. Paris 1911.

Lessing und Mendelsohn: Pope, ein Metaphysiker. Danzig 1755.

Maak: Pope's Einfluß auf die Idylle und das Lehrgedicht in Deutschland. Hamburg 1895 (Programm).

Nichols: Literary Anecdotes of the 18th century. 9 vol. London 1851.

Nicolovius: Joh. Georg Schloßer's Leben und lit. Wirken. Bonn 1844.

Nivernais (Duc de —): Oeuvres posthumes du —. Paris 1809. 2 Bde.

Pattison: Pope's Essay on Man. (Clarendon Press Series). Oxford 1904.

Perey, L.: Un Petit-neveu de Mazarin. Paris 1890.
— La fin du XVIIIe siècle. Paris 1891.
L'Abbé Prévost: Le Pour et le Contre. Tome 16. Paris 1839.
Racine, L.: Oeuvres de — Paris 1808.
Ruffhead: Life of Alex. Pope. London 1769.
Spence: Anecdotes. London 1858.
Stephen, L.: Alex. Pope (English Men of Letters.). London 1881 und Artikel Pope im „Dictionary of Nat. Biogr."
Taine: Histoire de la Litt. engl. Paris 1873.
Texte: J. J. Rousseau et l'Origine du Cosmopolitisme en France et en Angleterre. Paris 1895.
Vattel: Défense du Système Leibnitzien. Genève 1741.
Warburton: A Vindication of Pope's Essay on Man. London 1740.
Warton: An Essay on the Genius and Writings of Pope. London 1806.
Wedekind, E.: T. W. Broxtermanns sämtliche Werke. Osnabrück 1841.

Bibliographien.

Barbier: Dictionnaire des ouvrages anonymes. Bd. VI.
Brunet, J.: Manuel du Libraire. Paris 1860—65. 6 Bde.
The Catalogue of the Books of the British Museum.
Graesse, J. G.: Trésor de Livres rares et précieux. Dresden 1859 bis 1869. 8 Bde.
Quérard, J. M.: La France Littéraire ou Dictionnaire Bibliogr. Paris 1827—57. 11Bde.

Biographien.

Allgem. deutsche Biographie, Goedeke's Grundriß.
Dictionary of National Biography, Nouvelle Biogr. Univ.

Vorwort.

In der vorliegenden Arbeit hat sich der Verfasser vorgenommen, den Einfluß von Popes weltberühmtem «Essay on Man» im Ausland zu schildern. Die Entstehungsgeschichte dieses Gedichtes, seine unmittelbare Wirkung in England ist in grundlegenden Werken bereits behandelt worden. Es möge nur an Männer wie Elwin, Carruthers, Courthope und Leslie Stephen erinnert werden, die in mustergültiger Weise und mit streng kritischer Methode eine Sichtung unter den verschiedenen Theorien, die sich an Popes Meisterwerk knüpften, unternahmen. Die Anregung zu dem Gedichte verdankte Pope bekanntlich seinem Freund und Gönner Bolingbroke; daß die Mehrzahl der darin entwickelten Gedanken nicht Popes Eigentum war, ist gleichfalls erwiesen. Shaftesburys «Characteristics», Kings «On the Origin of Evil» und Leibnitzens «Essais de Théodicée» haben die Bausteine zu dem Werk geliefert. Sicher ist es auch, daß unser Dichter den ihm von Bolingbroke suggerierten Stoff geistig nicht vollständig verdaut hat; denn seiner Naturanlage nach war er alles andere eher als ein philosophischer Denker. Ungerecht ist jedoch die Behauptung, er habe nur die Prosa seines Freundes in dichterisches Gewand gekleidet. Wäre dem so, so würde der Essay on Man nie das geworden sein, was er trotz aller Anfechtungen nun einmal ist — ein dichterisches Meisterwerk. Unleugbar stammten auch verschiedene Gedanken von ihm selbst, nur war er sich über deren Tragweite nicht im klaren. Ueber seine wirkliche religiöse Gesinnung heute noch zu streiten, wäre eine überflüssige Aufgabe. Er war eben, man vergesse es nicht, das Kind seiner Zeit, des Freidenkertums.

Die erste Epistel erschien anonym im Jahre 1732, die vierte erst im Jahre 1734. Seine erste kritische Würdigung fand der Essay on Man in Frankreich und zwar in wohlwollendem Sinn. Kurz darauf schlug diese günstige Mei-

nung jedoch in das Gegenteil um. Es kam dann der Lausanner Philosoph Crousaz, der seine scharfe Klinge an Popes dichterischem Erzeugnis erprobte. Warburton und andere sprangen für den verblüfften Dichter ein, und so entstand der berühmte Streit, der eine lange Zeit die Gemüter der Literaten erregte. Ohne Uebertreibung kann man behaupten, daß selten ein Werk der Gegenstand solch leidenschaftlicher Kontroverse war wie der Essay on Man. Aus diesem Kampf ist er jedoch geläutert hervorgegangen. Wir wissen, daß seine Philosophie einer gründlichen Kritik nicht standhalten kann, dürfen uns aber dafür desto mehr seiner poetischen Schönheiten erfreuen. Eine Menge seiner Verse ist Gemeingut des gebildeten Engländers geworden, und es gibt heutzutage noch Leute in England, die neben der Bibel und Bunyans „Pilgrimage" den Essay on Man wegen seines Inhaltes am meisten schätzen.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen will ich näher auf den Zweck und das Ziel meiner Arbeit eingehen. Es gehört zu einer der Hauptaufgaben der Literaturgeschichte, die Entstehung einer Dichtung klarzustellen und die Quellen aufzudecken, die dem Verfasser den Stoff zum Kunstwerk zugeführt haben. Ohne Zweifel eine sehr notwendige Arbeit, weil sie der Erforschung der Wahrheit dient, und eine reizvolle Beschäftigung, wenn vom Erfolg gekrönt. Andererseits ist es nicht minder lohnend und interessant, sich mit der Frage zu beschäftigen: Welchen Einfluß hat eine bedeutende Dichtung auf die Zeitgenossen ausgeübt? Man wird dabei meistens die Wahrnehmung machen, daß sich eine solche Wirkung in Form von Wellenlinien vollzieht, die ausgehend von einem Punkt, ihre Kreise immer weiter ziehen, bis sie langsam verlaufend von selbst wieder verschwinden. Gut paßt gerade auf diese Erscheinung die folgende Stelle des Essay on Man:

> As the small pebble stirs the peaceful lake;
> The centre mov'd, a circle strait succeeds,
> Another still, and still another spreads;
> Friend, parent, neighbour, first it will embrace;
> His country next, and next all Human race.

Ich erwähnte soeben ganz allgemein die Folgen, die sich an das Erscheinen unseres Gedichtes knüpften, und werde in den folgenden Abschnitten den genauen Hergang des ganzen Streites zu schildern versuchen. Man könnte mir nun entgegenhalten, daß gerade hierüber nichts Neues mehr zu sagen wäre, da diese Frage schon längst befriedigend gelöst sei. Dem kann ich nun nicht beistimmen. Die Haupt-

punkte in der Kontroverse sind wohl geklärt, aber ihre Begleiterscheinungen, vor allem die Stimmen der literarischen Presse sind bis jetzt etwas stiefmütterlich behandelt worden. Gerade diese Lücke sucht die vorliegende Arbeit auszufüllen, die, beginnend mit dem Erscheinen des Gedichtes in Frankreich, die ersten Aeußerungen der Pariser Kritiker beleuchtet, und hierauf mit teilweiser Benutzung bekannten Materials, eine möglichst vollständige Darstellung des interessanten Falles zu geben sich bemüht. Hat der Essay on Man durch seinen philosophischen Inhalt die verschiedensten Erörterungen hervorgerufen, so gab er als Dichtung den Anstoß zur Uebersetzung und Nachahmung in fremden Sprachen. Gerade was die Uebersetzungen betrifft, so blieb hier noch alles zu tun übrig. William Courthope erwähnt in seinem «Life of Alex. Pope» 7 französische, 5 deutsche, 5 italienische, 2 portugiesische und eine polnische Uebersetzung, deren Kenntnis er wahrscheinlich dem Katalog des British Museum verdankt. Er nennt aber nicht einmal die Verfasser, und von einer Besprechung ihres Wertes kann gar nicht die Rede sein. Etwas genauer ist Mark Pattison, der in seiner Ausgabe des Essay on Man (p. 22) die französischen Uebersetzungen Silhouettes, Du Rênels, Delilles, ferner die lateinischen Amendes und Costas, die deutschen von Kretsch und Mumsen erwähnt; ferner gibt es ihm zufolge noch eine portugiesische und «more than one Italian version». Mir ist es gelungen, über fünfzig Werke dieser Art ausfindig zu machen. Ich werde sie der Reihe nach besprechen und dabei ein besonderes Gewicht legen auf die Stellungnahme des Uebersetzers zum englischen Dichter; denn gerade die Aeußerungen des ersteren sind ein vortreffliches Spiegelbild der Wertschätzung, die Pope bei den fremden Lesern genoß. Das Gebiet der Uebersetzungen war also ganz mein Gebiet; leider weist es in den allerwenigsten Fällen erfreuliche Erscheinungen auf, da nur ein kongenialer Uebersetzer imstande ist, in fremde Zunge ein poetisches Kunstwerk annähernd gut zu übertragen.

Zum Schluß sei es mir gestattet, an dieser Stelle meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Universitätsprofessor Dr. J. Schick, der mir die Anregung zu dieser Arbeit gab, meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Der Streit um den Essay on Man.

Uebersetzung von Silhouette.

Die erste französische Uebersetzung des Gedichtes ließ nicht lange auf sich warten. Silhouette, der spätere «Contrôleur général des finances» war deren Verfasser. Schon frühzeitig hatte er große Reisen nach England, Italien, Spanien und Deutschland gemacht und sich viel mit philosophischen Fragen beschäftigt. Dem Popekenner ist er als Uebersetzer des «Essay on Criticism» eine wohlbekannte Persönlichkeit. Jedenfalls muß man sich wundern, daß der Mann, der später in der Finanzpolitik Frankreichs eine so unglückliche Rolle spielte, in seiner Jugend mehr eine Neigung zur Philosophie bekundete. Die Uebersetzung des Essay on Man erschien im Jahre 1736 in Paris und Utrecht unter dem Titel: «L'Essai sur l'Homme, par Mr. Pope, traduit de l'anglais en français». Im Vorwort bezeichnet Silhouette unseren Dichter als eine der bedeutendsten Erscheinungen in der gesamten Weltliteratur. Was Pope mit dem Gedicht bezweckt hat, kennzeichnet er folgendermaßen: «Le sujet est d'une métaphysique abstraite et délicate, où l'on peut aisément perdre le fil des inductions et les liaisons des rapports et des différences. La manière d'ailleurs, dont les idées sont exposées, est extrêmement concise; ce n'est pas sans raison. Car en même temps que par la brièveté de l'expression, les choses deviennent plus faciles à être retenues, on devient plus propre à en conserver le souvenir, à proportion du degré d'attention que la précision requiert du lecteur. Je n'alléguerai pas que le but de cet ouvrage est plus d'instruire que de plaire. Le plaisir s'y trouve, mais il veut être recherché». Das Werk sei sehr schwer zu übersetzen gewesen. Viele Engländer hielten es sogar für unübersetzbar. Deshalb habe er sich angelegen sein lassen, mehr auf die Genauigkeit als auf die Schönheit der Uebertragung zu achten. Schließlich gibt er dem Leser den wohlgemeinten Rat, manche Stelle des Gedichtes

nicht zu kritisch zu beurteilen. Die Sprache der Poesie sei nicht immer die der Wirklichkeit, und deshalb möge man Pope ebenso lesen wie Homer oder Vergil. Ein englischer Dichter sei kein strenger Theologe.

Silhouette sah wohl selbst ein, daß er in seinem Bestreben, Pope möglichst genau wiederzugeben, zu weit gegangen war. Außerdem war nach seinem eigenen Geständnis die erste Auflage nicht frei von Druckfehlern und Mißverständnissen, weshalb er sich zu einem Neudruck noch im nämlichen Jahre entschloß. (E'Essai sur l'Homme etc.... Edition revue par le traducteur. Londres, Amsterdam 1736.) Die Vorrede zu dieser Neubearbeitung weist im allgemeinen keine großen Aenderungen auf. Interessant ist sie nur deshalb, weil wir aus einer Bemerkung Silhouettes erfahren, daß einige Kritiker bald nach dem Erscheinen des ersten Druckes Pope des Spinozismus beschuldigt hatten. Er sagt nämlich: «On a prétendu qu'il y avait du Spinocisme dans cet Essai sur l'Homme». Man habe einige Ausdrücke aus dem Zusammenhang gerissen und so künstlich eine Verwandtschaft zwischen Popeschen und Spinozistischen Ideen geschaffen. Man dürfe aber nicht an die Aeußerungen eines Dichters einen streng theologischen Maßstab anlegen. Der berühmte Jesuite P. Tournemine habe ihm nach der Lektüre der Uebersetzung geschrieben: «Il ne nuira qu'aux esprits corrompus qui tournent tout en venin; un esprit droit en tirera de grandes vues et des maximes utiles. Je suis charmé de Pope et c'est un philosophe profond et un poète vraiment sublime».

Silhouette hat uns die Namen dieser Kritiker nicht mitgeteilt, ebensowenig wie den ganzen Inhalt des Tourneminesчen Briefes. Was nun seine Uebersetzung anlangt, so hat er selbst gestanden, daß sie auf Eleganz einen Anspruch nicht erheben könne. Es ist ja auch leichtverständlich, daß der formgewandte englische Dichter einem französischen Uebersetzer beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg legen mußte. Fast keiner unter den vielen Nachdichtern kam um die Klippe Popescher Präzision glücklich herum, sondern alle verwässerten sie das Original durch endlose Umschreibungen und Erweiterungen. So war es natürlich auch bei Silhouette. Greifen wir z. B. eine der schönsten Stellen, I. Ep. v. 99ff., heraus und vergleichen damit die entsprechende französische Uebersetzung, so können wir uns gleich einen Begriff von ihrer Qualität machen.

«Voyez ce pauvre Indien dont l'âme non instruite voit son Dieu dans les nuées, ou l'entend dans le vent. Une science orgueilleuse n'apprit point à son âme à s'élever aussi haut que l'orbe du Soleil et que la voie lactée. Et cependant la simple nature lui donna l'espérance d'un Ciel plus bas au delà d'une montagne dont le sommet est enveloppé dans les nuages, d'un monde moins dangereux dans l'épaisseur des forêts etc.»

Auch sonst weist sie noch verschiedene Mängel auf; manche Stellen wurden mißverstanden oder überhaupt nicht übersetzt, wo sie rechtgläubige Seelen zu verletzen schienen. Ich werde jetzt darauf nicht näher eingehen, sondern mir ein endgültiges Urteil für später vorbehalten.

Natürlich wurde die Uebersetzung auch in einigen Zeitschriften besprochen und zwar zunächst in den «Mémoires de Trévoux», Paris 1736, article 54. Im ganzen lautet das Urteil des unbekannten Kritikers nicht absprechend. Er gibt Silhouette recht, wenn sich dieser gegen die Behauptung wehrt, Pope habe die Lehren Spinozas angenommen. Aber dann fährt er fort: «Que d'endroits dans le poème qui mériteraient d'être adoucis ou d'être interprétés autrement qu'ils ne se présentent naturellement. Nous comprenons qu'un poète anglais surtout n'est pas un théologien exact et composé; mais il paraît que dans une matière comme celle-ci on peut attendre d'un sage de nos jours, ce que nous n'aurions pas l'injustice de demander à un sage de l'antiquité». So lautet der gelinde Tadel, der hier Pope erteilt wird.

Die «Observations sur les Ecrits modernes», 1736, Lettre 47, kommen gleichfalls auf die Uebersetzung zu sprechen, beschränken sich jedoch darauf, Silhouette auf Fehler formaler Art aufmerksam zu machen. Mit Bezug auf den Essay selbst wird erwähnt, daß die Schilderungen manchmal zu weitläufig seien und daß gleiche Gedanken sich öfters wiederholen. «Ces redites se font aisément sentir dans notre langue qui ne peut les souffrir ni dans les mots ni dans les choses.»

Ich weise ferner noch hin auf die Aprilnummer des «Journal des Savants» 1736, wo es unter anderem heißt: «Quant au traducteur, il mérite certainement beaucoup de louanges et si son style n'est pas toujours assez pur et assez correct, si l'on y trouve quelque dureté, cela vient en grande partie de ce que sa traduction est fort littérale. Ceux qui savent l'anglais, disent pourtant qu'elle aurait pu l'être encore davantage en quelques endroits pendant qu'elle l'est trop en d'autres. De là, l'obscurité de plusieurs phrases».

Viele Dinge seien unbestimmt ausgedrückt und die meisten Gedanken seien nicht neuartig; aber der Verfasser habe es ausgezeichnet verstanden, in dem Leser den Eindruck zu erwecken, daß man etwas Originelles lese. «Il s'y trouve plus de philosophie que d'esprit vraiment philosophique».

Der Eindruck, den man aus der Lektüre dieser Artikel gewinnt, läßt sich ungefähr folgendermaßen definieren: In Frankreich verstand man anfangs den Grundgedanken des Essay on Man nicht genau. Silhouettes Uebersetzung war ein schwächliches literarisches Erzeugnis, das über die gefährlichsten Stellen den schützenden Schleier der Vertuschung ausbreitete. Man war sich wohl darüber einig, daß sie infolge ihrer Unbeholfenheit keinen Einblick in die wahre Gedankenwelt des Dichters gewährte; immerhin herrschte leichtes Mißtrauen vor, da man nicht wußte, was man mit diesem Durcheinander von geistreichen Aphorismen anfangen sollte.

Eine ungleich schärfere Sprache führen jedoch die «Mémoires de Trévoux» im folgenden Jahre (März 1737). Ein Anonymus läßt nämlich unter Hinweis auf die Uebersetzung Silhouettes seinen Artikel folgendermaßen beginnen: «Monseigneur, J'ai l'honneur de vous renvoyer l'Essai de Métaphysique de Mr. Pope sur l'Homme. Je fais plus, je prends la liberté de vous dire ce que je pense de cet ouvrage». Er gesteht zwar, daß sich in dem Werke viele schöne Gedanken befinden; aber er kann sich nach eingehendem Studium des Essai nicht der Uberzeugung verschließen, daß dessen Grundtendenz höchst verderblich ist, daß dem Buche ein einheitlicher Plan zugrunde liegt: «Le système et le plan du livre entier présentent malheureusement à l'esprit d'un lecteur attentif le dessein le plus pernicieux. Il soutient comme thèse ce qui n'est soutenable tout au plus que comme hypothèse. Il proscrit à l'homme d'à présent les devoirs tels qu'il les eût pu proscrire au premier homme au cas que celui-ci n'eût jamais été élevé par la grâce sanctifiante à un état surnaturel, et qu'il n'y eût jamais eu eu de péché originel. Par là, Pope, comme tous les déistes, créa l'état de pure nature». Das ganze Gedicht verfolge offenkundig nur den einen Zweck, den Deismus zu fördern und ihm neue Anhänger zuzuführen. Das Glaubensbekenntnis des Dichters stehe im starken Gegensatz zu dem eines orthodoxen Katholiken. Pope glaube ja nicht einmal an eine Offenbarung. «Tout culte public, tout sacrifice et tout mystère chrétien lui paraît inutile ou même superstitueux.

Pour tout temple, elle (la foi naturelle selon Pope) se contenterait d'une forêt retentissante où tous les êtres à qui Dieu a donné les organes de la voix, chantassent les louanges de ce père commun». Pope schließe Katholiken und Protestanten gleichmäßig in sein Herz ein und seine Nächstenliebe gehe sogar so weit, daß er alle christlichen Parteien zu einem einzigen Glaubensbekenntnis zusammenfassen wolle. Der bekannte Vers 305 (Ep. III).

«For modes of faith, les graceless zealots fight!»

veranlaßt unseren Kritiker zu nachstehender Bemerkung: «Il est évident que les différentes manières de croire, en tant qu'elles sont opposées à cette foi naturelle, que veut établir l'auteur, sont les différents dogmes de la foi chrétienne, qui font la matière des contreverses entre les différentes communions qui partagent le christianisme. Les faux zélés ne sont que les chrétiens».

Die «subtle schoolmen» der Ep. II, v. 80, seien niemand anders als die Theologen der verschiedenen Glaubensbekenntnisse. Wenn Pope seine Ansichten auch nicht so unverblümt kundgebe wie der Verfasser des Buches «Le Christianisme aussi ancien que le Monde» (gemeint ist Tindal), so könne man doch nicht leugnen, daß beide im Grund das Gleiche dächten. Man könne Pope nicht damit entschuldigen, daß er ja in Versen ausgedrückt, was der andere in nackter Prosa geschrieben habe. In beiden Büchern stecke das nämliche Gift der Irrlehre. «Dire que l'homme de bien n'est esclave d'ancune secte, qu'il ne suit point une route particulière, qu'il se lève par l'inspiration de la nature au Dieu de la nature, que l'on peut laisser aux faux zélés les différentes manières de croire, n'est-ce pas dire, comme le docteur Tindal, que la raison seule suffit, pour nous conduire au salut, et qu'on peut être homme de bien, c'est à dire, vertueux autant qu'il faut pour être sauvé, sans entrer dans aucune société chrétienne?»

Pope wird also in ziemlich deutlicher Weise des Deismus bezichtigt. „Wenn sein Buch — so heißt es weiter — in die Hände eines Mannes fällt, der von Natur aus in Glaubenssachen nicht ganz sicher ist, dann muß dieser doch mit Freuden die darin ausgesprochenen Gedanken begrüßen, und schon deshalb ist die Richtung des Gedichtes zu verwerfen."

Unser Unbekannter schließt mit dem Versprechen, in einem folgenden Artikel Popes Verhältnis zur Moral näher

zu beleuchten, was er auch getreulich hielt; denn im April 1737 erschien in der nämlichen Zeitschrift ein zweiter Brief. «Je montrerai dans cette lettre que la Morale de Mr. Pope tend manifestement à sapper les fondements de la Morale chrétienne». Zuerst wird das Wesen der natürlichen Moral erläutert und gezeigt, wie sie mit Hilfe der Offenbarung zur christlichen Moral führt. Dagegen welcher Gegensatz zwischen der natürlichen Moral und derjenigen Popes! Dieser erwähne die Notwendigkeit der Offenbarung mit keinem Wort, ja er gehe sogar so weit zu behaupten, der Mensch sei ebenso vollkommen als er sein müsse.

> Then say not man's imperfect, heav'n in fault;
> Say rather, man's as perfect as he ought. (Ep. I, v. 69, 70.)

Daher komme es, daß er die Unwissenheit des Menschen, seine Schwächen und Irrtümer als ein unabänderliches Uebel betrachte. Was jedoch noch schlimmer sei, scheine er das alles als ein Fatum anzusehen.

> Heaven from all creatures hides the book of fate,
> All but the page prescrib'd their present state. (Ep. I, v. 77, 78.)

Im 4. Gesang, v. 121, 22 heißt es:

> Think we, like some weak prince, th'eternal cause
> Prone for his fav'rites to reverse his laws?

Aus diesen Worten gehe doch klar hervor, daß Gott, obgleich von Natur aus frei, alle Geschöpfe einer Fesselung unterworfen habe, die er nicht mehr ändern könne, nicht einmal zugunsten seiner Lieblinge. Alles Geschehen vollziehe sich gemäß Pope infolge einer «nécessité fatale» nach dem großen und einzigen Willen Gottes, der Gesamtheit des Weltalls. Wenn das schließlich des Menschen Schicksal sei, dann könne von einer Freiheit des Individuums nicht mehr die Rede sein, da seine Vernunft einer einzigen vorherrschenden Leidenschaft unterworfen sei. (Ep. II, v. 132—160). Die natürliche Moral habe verschiedene Mittel, um den Menschen im Glauben zu befestigen. Pope dagegen empfehle nur: «Suivez la nature, obéissez à Dieu, la voie de la nature doit être préférée» und setze sich damit offenkundig dem Verdacht des Deismus aus, dessen Lehren allerdings im Essay so gefaßt seien, daß man an ihnen eher Gefallen als Abscheu empfinde. Popes System enthalte seltsame Widersprüche: «La Morale de Mr. Pope présente continuellement à l'homme le portrait humiliant de sa bassesse, partout elle lui fait sentir les faiblesses, les mystères et son

ignorance, et en quoi j'avoue que son système me paraît le plus inconséquent. Car s'il est vrai que la Nature soit dans cet état misérable où il la dépeint, la raison seule ne peut donc plus garder l'homme en matière de Religion. L'homme dans cet état a donc besoin d'une révélation ajoutée à la loi naturelle. Comment Mr. Pope n'a-t-il pas aperçu cette conséquence qui n' a pas échappé même aux anciens philosophes? Ou, s'il l'a aperçue, comment peut-il proposer une religion purement naturelle dans laquelle l'homme guidé par ses propres idées, serait abandonné à la merci de la raison? Du moins, si la morale de Mr. Pope, si pathétique sur les faiblesses et les défauts de l'homme, lui laissaient entrevoir sa véritable grandeur! Mais non, elle tend à étouffer en lui jusqu'aux désirs narels de l'immortalité, en lui enseignant que l'être souverain lui donne bien l'espérance d'un bonheur présent sur la terre, mais que pour le ciel, il n'a rien à y prétendre et que ce serait orgueil à lui d'y aspirer.»

Popes Philosophie wird also hier schonungslos zerpflückt und gebrandmarkt, und das ganze harte Urteil bildet gleichsam den Auftakt zu der später einsetzenden Fehde.

Neubearbeitung von Silhouettes Uebersetzung.

Essais sur la Critique et sur l'Homme par. M. Pope. Ouvrages traduits de l'Anglais en Français. Nouvelle édition. Londres 1737. 4°. 1741. 4°. Lausanne 1745. 4°.

In der «Réflexions en réponse à quelques critiques» betitelten Vorrede ergreift Silhouette aufs neue das Wort (p. 94) und wendet sich offenbar gegen den Anonymus der «Memoires de Trévoux», wenn er sagt: «Il y a beaucoup de témérité et un zèle peu éclairé, peu charitable, et par conséquent peu chrétien dans les objections de ceux qui s'érigeant en scrutateurs de cœurs et de reins, ont donné leurs soupçons imaginaires pour les motifs cachés de l'auteur. Qui ne mépriserait ces critiques, voyant qu'elles viennent de la part de personnes qui ne connaissent ni le caractère, ni les ouvrages de celui qu'ils attaquent? Mr. Pope est un de ces caractères mâles, incapables de pallier la vérité de ses sentiments et d'avoir dans un ouvrage d'autres vues que celles qu'il paraissait avoir. La flatterie et la dissimulation lui sont sont inconnues; il est si éloigné de ces voies, qu'il n'a d'ordinaire loué le mérite de ses amis, que lorsqu'ils étaient en disgrâce; temps auquel on a contume de se taire, si même on ne les déchire pas. Ce caractère connu, on ne peut regarder comme équivoques les témoignages qu'il a donnés dans quelques endroits de ses ouvrages par rapport à la religion. Dans un endroit de l'Essai sur l'Homme, il dit en parlant de la création, que l'ouvrier est distingué de l'ouvrage; il n'y a par conséquent point de Spinosisme. Plusieurs passages excluent évidemment le système des matérialistes. Les accusations que l'on a intentées à cet égard, ne proviennent guère que de ceux qui sont, pour me servir des termes de Mr. l'Abbé du Resnel, assez à plaindre pour souhaiter d'y trouver leurs propres sentiments». Ein Schriftsteller sei doch nicht zu tadeln, wenn er ein philosophisches Gedicht über die Natur des Menschen und zu dessen Belehrung geschrieben habe, ohne

daß er sich darin zu einer besonderen Religion bekenne. Besonders sei der Vers «For modes of faith, let graceless zealots fight» angefeindet worden. Aber gerade diese Stelle sei strengen Theologen gegenüber zu rechtfertigen. Alle unter den Scholastikern herrschenden Streitigkeiten seien im Grunde für den wahren Glauben belanglos gewesen, und gerade diese Leute hätten das große Ziel der wahren Religion sehr oft aus dem Auge gelassen und sich gegenseitig in kleinlichen Disputen befeindet; man solle sich nur an die Skotisten und Thomisten erinnern. Das sei die einzige Antwort, die er auf eine so böswillige Kritik gebe.

Uebersetzung von Du Resnel.

Bereits in der ersten Auflage seiner Uebersetzung entschuldigt sich Silhouette wegen seiner engen Anlehnung an das Original und meint, daß der Uebersetzer des «Essay on Criticism» vielleicht der einzige Mann sei, der Popes Verse in eine ebenso elegante französische Form umgießen könne. Tatsächlich scheint diese Ermunterung ihre Wirkung auf den Abbé Jean François Du Resnel nicht verfehlt zu haben. Der literarische Ruf dieses Mannes beruht hauptsächlich auf seinen beiden Uebersetzungen. Der «Essai sur la Critique» erschien im Jahre 1730, der «Essai sur l'Homme» 1736. Im Jahre 1737 wurden beide Werke zu einem Band vereinigt.

«Les principes de la morale et du goût. En deux poèmes, traduits de l'Anglais de Mr. Pope par Mr. Du Resnel, Abbé de Sept-Fontaines de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres», Paris 1737.

Das war das Buch, das den Hauptanstoß zu dem Streite gab, der die damaligen Kritiker in zwei feindliche Lager teilte. Gewidmet ist es dem Herzog von Orléans. Eine lange Vorrede geht der Uebersetzung voraus. Ich will jedoch nur den Teil von ihr hervorheben, der sich auf unser Gedicht bezieht. Nach Du Resnel besteht der allgemeine Plan des Essay on Man darin, daß er dem Menschen den Weg zum Glück weisen wolle durch den Glauben, die Hoffnung und die Nächstenliebe. Unbegreiflich findet er es, wenn man an der Hand der unbeholfenen Uebersetzung Silhouettes spinozistische Gedanken in dem Gedicht gefunden haben wolle. Der Name Pope allein genüge, um jeden derartigen Verdacht von der Hand zu weisen. Er sei vielmehr Katholik in einem vorwiegend protestantischen Lande und seine Gegner machten ihm ja hauptsächlich zum Vorwurf, daß seine religiöse Gesinnung, sein „Papismus" auf sein ganzes dichterisches Schaffen lähmend wirke. Was das Verhältnis des Uebersetzers zum Dichter betrifft, leugnet Du Resnel nicht,

daß er an verschiedene Stellen, wo Pope allzu sprunghaft in seinen Gedanken vorzugehen schien, die verbessernde Hand angelegt und größere Ordnung in den logischen Zusammenhang der Ideen gebracht habe. Pope sei nämlich manchmal in seiner Neigung, tiefe Gedanken in gedrungener Form wiederzugeben, zu weit gegangen und stelle deshalb an den Scharfsinn der Leser öfters zu große Ansprüche. Daher verschiedene Abweichungen der Uebersetzung vom Original, indem einige beinahe unverständliche Stellen frei und natürlich übersetzt oder auch ganz ausgelassen seien.

Nach diesen Ausführungen kann uns selbstverständlich diese Arbeit keine Ueberraschungen mehr bieten. Als Beispiel für ihre Güte sei der Anfang der I. Epistel zitiert:

Sors de l'enchantement, Milord, laisse au vulgaire
Le séduisant espoir d'un bien imaginaire.
Fuis le faste des cours, les honneurs, les plaisirs,
Ils ne méritent point de fixer tes désirs.
Est-ce à toi de grossir cette foule importune,
Qui court auprès des Rois encenser la fortune?
Viens; un plus grand objet, des soins plus importans
Doivent de notre vie occuper les instans.
Leur grand objet, c'est l'Homme, étonnant labirinthe,
Où d'un plan régulier, l'œit reconnaît l'empreinte.
Champ fécond, mais sauvage, où par de sages Lois
La rose et le chardon fleurissent à la fois.
Voyons à quel dessein le Ciel nous fait naître;
Que l'homme, dans mes Vers apprenne à se connaître.
De son cœur ténébreux sondons la profondeur;
Jusques dans sa bassesse admirons sa grandeur.
L'un fier de ses talons, enflé de sa science,
Ne croit rien d'impossible à son intelligence;
Pour ces dons précieux l'autre plein de mépris
De sa propre raison semble ignorer le prix.
Rappelons-les tous deux à la lumière pure,
Et cherchons les chemins où marche la nature.
Que par nous éclairé sur les vrais intérêts,
L'Homme rougisse enfin de ses vœux indiscrets.
Qu'il reconnaisse ici ses vertus et ses vices,
Et bravant de l'erreur les dangereux caprices.
Contre les vains discours de l'aveugle mortel,
Essayons de venger les Lois de l'Eternel.

Ohne Zweifel zeichnen sich diese Verse durch eine wohlklingende Sprache und korrekten Reim aus. Aber sind sie wirklich ein getreues Spiegelbild des Originales? Diese Frage muß verneint werden. Die 16 Zeilen Popes sind bei Du Resnel zu nicht weniger als 28 angewachsen. Die I. Epistel hat auf diese Weise 434, die II. 420, die III. 480

und die IV. gar 668 Verse bekommen! Das wäre aber noch der geringste Vorwurf, den man ihm machen könnte, wenn er sich wenigstens bemüht hätte, überall getreu den Spuren des Engländers zu folgen.

Aber was soll man sagen, wenn er I. Ep. v. 51—60 mit folgenden 4 Zeilen abtut?

> Dans l'Homme tel qu'il est, ce qui paraît un mal
> Est la source d'un bien dans l'ordre général.
> L'œil qui ne voit d'un tout qu'une seule partie
> Pourra-t-il la juger bien où mal assortie?

Das gleiche gilt von Ep. I. v. 91—98. In Ep. I. v. 155, 56 dünkt es ihm besser, statt Borgia und Catilina, Nero und Cromwell auftreten zu lassen. Ep. III. v. 43—70 ist gar nur durch 14 Verse wiedergegeben. Die bekannte Stelle von Ep. III. v. 84, 85 kleidet er in ein ganz harmloses Gewand:

> La Brute dans l'instinct trouve un guide infaillible,
> Qu'a-t-elle à désirer? Voudrais-tu qu'un Docteur
> Lui dictât des leçons, devînt son conducteur?

Man wird hier vergeblich nach einer Aehnlichkeit mit dem englischen Text suchen. Dessen wahrer Sinn wurde von Du Resnel absichtlich gefälscht, wohl deshalb, weil er in ihm eine gefährliche Tendenz erblickte. Auch Silhouette beging anfangs den nämlichen Fehler; denn er übersetzte ähnlich: «Les bêtes guidées par l'instinct, ont-elles besoin d'un autre guide infaillible?» In den späteren Auflagen jedoch ist er freimütiger und hat es gewagt, wörtlich zu übersetzen. Es ließen sich noch genug Fälle anführen, in denen der allzu ängstliche Abbé sein beliebtes Verschleierungssystem in Anwendung brachte. Außer dem Vorwurf der Weitschweifigkeit und Geschwätzigkeit, muß er sich auch noch den der bewußten Fälschung gefallen lassen und das mit vollem Recht.

Auch Du Resnels Uebersetzung wurde sofort in der Julinummer des «Journal des Savants» 1737, von dem Abbé Trublet, dem Sekretär des Kardinals Tencin, einer kritischen Würdigung unterworfen. Der Artikel erschien zwar anonym, aber Goujet behauptet in seiner «Bibliothèque Française» t. VIII. (p. 246) die Verfasserschaft Trublets. Nach dessen Ansicht steht der Aesthetiker Pope über dem Metaphysiker. «Mr. Pope est bien plus dans les principes du bon goût que dans ceux de la bonne métaphysique. Il est plus propre à former l'homme de lettres qu'à former l'homme. Au reste, le traducteur a senti que la doctrine de son auteur n'était

pas toujours fort exacte, et il l'a corrigé en plusieurs endroits avec beaucoup d'art et de sagesse (sic!)». Beide Uebersetzungen, die Silhouettes und Du Resnels, scheinen ihm recht beachtenswert zu sein. Doch — bemerkt er boshaft — behaupten einige Leute, daß Pope in der letzteren noch weniger wieder zuerkennen sei. Uebrigens sei dies ein Vorrecht des Dichter-Uebersetzers, und Du Resnel sei doch zweifellos ein mindestens ebenso großer Dichter als Pope. Trublet widmet der Besprechung der vier Episteln sehr eingehende Ausführungen, die er an der Hand beider Uebersetzungen vornimmt, da er wahrscheinlich nicht englisch konnte. Auch ihm fiel auf, daß alle Stellen, die ihm bei Silhouette nicht ganz verständlich erschienen, von Du Resnel ausgelassen oder vollständig umgearbeitet wurden. Desto höheres Lob spendet er dagegen Du Resnel als Dichter: «Il serait difficile de trouver nulle part plus de douceur, d'harmonie, de correction et d'élégance». Somit kommt Pope in dieser Besprechung noch glimpflich davon. Immerhin war die allgemeine Stimmung in Frankreich Pope nicht besonders günstig. In England dagegen wurde anfangs wenig Widerspruch laut und jedermann schien den Essay on Man als erbauliches Buch zu betrachten. Elwin gibt uns im II. Bd. seiner Pope Edition (p. 285) hierüber näheren Aufschluß. «Readers in general were more attentive to the poetry than the philosophy and did not detect the lurking heresies of the poem till Crousaz published his «Examen» in 1737, which he enforced by his more elaborate «Commentaire» in the following year».

Nur die intimsten Freunde Popes hatten eine Ahnung von dem im Essay gepredigten Deismus, während in Frankreich verschiedene Leute auf diese Tatsache durch die Uebersetzungen aufmerksam gemacht worden waren. Wir bezweifeln aber doch, ab diese Stimmen aus dem Munde von Franzosen viel Aufsehen erregt haben. Wie Elwin bemerkt, vollzog sich erst durch das Auftreten des Schweizer Philosophen Crousaz ein Umschwung in der Beurteilung des Essay on Man.

Der «Examen» von Crousaz.

Crousaz, damals eine europäische Berühmtheit, war der erbittertste Gegner der Leibnitz- und Wolfschen Weltanschauung, mit der er in seinem «Examen» Abrechnung hielt.

Examen de l'Essai de Mr. Pope, sur l'Homme, par Mr. de Crousaz, membre des Académies royales des Sciences de Paris et de Bordeaux. Lausanne. 1737, Paris 1748, 1766. 8°.

Das Buch ist ein wütender Angriff auf die «Harmonie préétablie» von Leibnitz, die nach Crousaz's Ansicht notwendigerweise zum Fatalismus führen müsse. Wie Voltaire und viele andere hat auch er die «Théodicée» völlig mißverstanden und fertigt sie mit dem Schimpfwort «comble d'absurdité» ab. Wie kam nun Crousaz auf den Einfall, gerade Pope als Mittelsperson zu seiner Polemik gegen Leibnitz zu erküren? In der Einleitung des Werkes spricht er sich darüber aus. Einer seiner Bekannten hatte ihn nämlich gebeten, ihm seine Ansicht über das neueste Gedicht Popes in der Silhouetteschen Fassung mitzuteilen. Crousaz leistet diesem Wunsche unverzüglich Folge und stellt in erster Linie die Tatsache fest, daß Pope zum mindesten ein glänzender Schriftsteller sei. Aber gerade im Interesse des Menschengeschlechtes liege es, daß Leute seines Schlages klug und vorsichtig seien; denn ihre Irrtümer besäßen große Ansteckungsgefahr und man habe alle Mühe sie als solche zu erkennen, besonders wenn sie in einer bestechenden Form vorgetragen werden. Er sei weit davon entfernt gegen Pope irgend ein Vorurteil zu hegen und er werde sich in seinem «Examen» bestreben, Stellen, die eine ungünstige Kritik herausfordern könnten, in wohlwollender Weise zu deuten. Er werde sich so lange weigern Pope für einen Leibnitzianer zu halten, bis er durch mehr Belege als sich im Essay fänden, zu dieser Anschauung gezwungen werde.

Es muß ausdrücklich festgestellt werden, daß Crousaz nicht von Anfang an Pope für einen Anhänger des von

ihm verdammten Systems hielt; er versuchte im Gegenteil, ihn nach bestem Können von diesem Verdacht zu reinigen. Allerdings machte Pope ihm diese Aufgabe ziemlich schwer. Die Widersprüche, die der Philosoph bei ihm entdeckte, sind zahlreich. Vor allem das berüchtigte «Whatever is, is right» erscheint ihm befremdend. Er bemerkt dazu (p. 27): «Pope hätte also beim Anblick Karl I. auf dem Schaffot sagen müssen: c'est bien. Ebenso als ihn die Richter zum Tod verurteilten und einige dieser Richter selbst wieder ins Gefängnis geworfen und hingerichtet wurden. Da mußte Pope doch ausrufen: «c'est un redoublement de bien». Um nun Pope zu entschuldigen, nimmt Crousaz an, er wolle Leibnitz mit diesem «whatever is, is right» lächerlich machen; denn unmöglich könne sich Pope angesichts des Unglückes seines Freundes Bolingkroke damit bescheiden, daß alles Existierende gut sei. Ein andermal gibt Crousaz zu, daß der Essay viele Ausdrücke enthalte, die eine Zweideutigkeit in sich schließen und ebensogut von einem Leibnitzianer herrühren könnten; einmal (p. 69) muß er sagar gestehen, daß es im ganzen Gedicht nur wenige Stellen gebe, die völlig einwandfrei zu deuten seien. Ab und zu ist es geradezu ergötzlich zu sehen, wie krampfhaft sich unser Philosoph bemüht, für Pope einzutreten, und er atmet direkt auf, wenn es ihm gelingt einen von Leibnitz abweichenden Gedanken ausfindig zu machen. «Je suis ravi toutes les fois qu'en lisant Mr. Pope, je tombe sur quelques lignes qui s'écartent du système de la Fatalité» (p. 94). Solche Stellen seien Ep. I, v. 169—70, Ep. I, v. 261 ff. Crousaz hält es für ausgeschlossen, daß ein so berühmter Dichter sich dazu hergebe für Leute zu schreiben, die nur wirre Ideen im Kopfe haben und nur wissen, «ce que les préjugés des sens leur ont appris». Er dankt sogar dem P. Tournemine, daß er Pope vom Verdacht des Spinozismus gereinigt habe. Verwundern muß es, daß der Vers «For modes of faith, let graceless zealots fight», der den Unwillen des Kritikers in den «Mémoires de Trévoux» erregt hatte, Crousaz nicht weiter auffiel. Immerhin scheint ihm die große Mühe, die es ihn kostete, fortwährend über Pope seine schützende Hand halten zu müssen, großen Aerger verursacht zu haben. Denn er sagt p. 104: «Ainsi l'ouvrage de Mr. Pope ne peut procurer aucun bien; car s'il est vrai, une inévitable destinée fera tout, sans qu'il s'en mêle, et s'il est faux, il peut faire beaucoup de mal».

Diese Gereiztheit hindert ihn aber nicht, später zuzu-

geben, daß bis zur 4. Epistel die Tugend Popes große Fortschritte gemacht hat (p. 200). Offenbar hat Crousaz den wahren Inhalt des Gedichtes an der Hand der Silhouetteschen Uebersetzung nicht erkannt; denn nur so kann der fortwährende Wechsel seiner Meinung eine Erklärung finden. Am Schluß des «Examen» ist er mit der Rechtfertigung Popes so weit, daß er die Frage, ob Pope ein Leibnitzianer sei, offen läßt, wobei er eine grimmige Ironie nicht unterdrücken kann: «Si j'ai réussi et si je suis entré dans les véritables idées de Mr. Pope, en le concevant éloigné d'un sistème qui me paraît un entassement effroyable de rêveries, je me promets qu'il m'en saura bon gré, et si je me suis trompé dans mes conjectures, et que le sistème, que je me suis appliqué à combattre par zèle pour lui, se trouve effectivement son sistème, il ne pourra me savoir mauvais gré de ce que j'ai écrit, sans renoncer à ses principes; car, selon lui, tout ce que j'ai pensé et tout ce que j'ai écrit, doit arriver inévitablement. Nos deux ouvrages entrent tous deux essentiellement dans la grande Chaîne; l'événement est la preuve et si l'un de nous deux s'était abstenu d'écrire, il y aurait eu un vide, une interruption dans la chaîne et dans les ressorts, dont il aurait pu survenir de grands malheurs, puisque tout l'Univers s'en serait ressenti, de sorte que la charité, avec laquelle Mr. Pope embrasse l'universalité, le doit engager à me féliciter, à se féliciter lui-méme, et à féliciter tous les êtres de ce que j'ai pris la plume pour écrire une réflexion sur son ouvrage».

Crousaz's «Commentaire».

Viele Leser scheinen den «Examen» nicht verstanden zu haben, was an sich ganz begreiflich ist. Wenigstens gibt uns Goujet in Band VIII seiner Bibl. franç. (Paris 1744) einigen Aufschluß hierüber (p. 249) «Ce tour que Mr. de Crousaz prit pour excuser Mr. Pope ne parut qu'ironique à beaucoup de lecteurs. D'autres le regardèrent comme fait à dessein d'insulter le poète anglais. Le censeur philosophe reçut à cette occasion une longue lettre, où après bien des circuits et des disgressions on l'exhorte à revenir sur ses pas et à examiner de nouveau l'Essai sur l'Homme. Crousaz y consentit et prit la traduction de Mr. l'Abbé du Resnel et fit sur cette traduction un commentaire français qui fut imprimé a Genève en 1738».

In diesem Brief, der am Anfang des «Commentaire» abgedruckt ist, wendet sich tatsächlich ein Zweifler in der von Goujet geschilderten Weise an Crousaz. Unter anderem erzählt er auch, daß er einige Leibnitzianer gesprochen habe, die mit Pope sehr unzufrieden seien, da er in seinem Essay eine sehr mangelhafte Kenntnis ihres Systems bekundet habe. Diese Herren gingen sogar so weit, Pope des Spinozismus zu bezichtigen. Eine solche Beschuldigung sei aber so schrecklich, daß man sie nicht aussprechen dürfe, wenn man nicht förmlich dazu genötigt werde. Es habe ihn daher eigentümlich berührt, daß Crousaz mit keinem Worte den englischen Dichter von dieser gefährlichen Anklage gereinigt habe.

Crousaz ließ sich nicht lange bitten, und so erschien denn im Jahre 1738 jener berühmte «Commentaire», der Pope aus seiner behaglichen Ruhe aufstörte und Warburton als seinen Schutzengel auf den Kampfplatz rief. Betitelt ist das Werk:

«Commentaire sur la traduction en vers de Mr. l'Abbé du Resnel, de l'Essai de Mr. Pope sur l'Homme. Par Mr. de Crousaz. Genève 1738». 8^0.

Goujet, dem ich durch den obenerwähnten Aufsatz manche

wertvolle Aufklärung verdankte, bemerkt zum «Commentaire» ungefähr folgendes (p. 250ff.): „Man müsse zur Langweile aufgelegt sein, wolle man diesen öden Kommentar lesen, in dem die Uebersetzung Du Resnels das einzige zusammenhängende Stück sei. Eine Arbeit ohne Ziel, Ordnung und Methode. Es müsse auch auffallen, daß der Uebersetzer darin größte Schonung genieße, während Pope als der allein schuldige Teil hingestellt werde." Als Beweis hierfür wird p. 331 zitiert, wo Crousaz sagt: «J'ai écrit mes remarques, à mesure que je lisais le poème de Mr. du Resnel, et à mesure que je me suis avancé dans cette lecture, je me suis aperçu avec la plus vive satisfaction que j'avais fait des commentaires prématurées de ce poème, tant il m'a paru que l'illustre Abbé mettait dans un beau et grand jour des vérités beaucoup moins précisément énoncées dans la traduction en prose».

Goujet schließt aus diesen Worten, daß es nach diesem Geständnis eigentlich zwecklos war, den Kommentar drucken zu lassen; denn es stehe ja mit dem vorhergehenden Inhalt des Buches in schreiendem Widerspruch. Auf jeden Fall geben die Betrachtungen Goujets ein klares Bild von dem Werte des «Commentaire». Die Sprache ist plump und unbeholfen, die philosophischen Spitzfindigkeiten gehen ins Endlose, so daß beim Lesen des Buches ein wirklicher Genuß nicht aufkommen kann. Vieles findet sich im «Examen», besonders was über Leibnitz gesagt wird, und was neu hinzukommt, ist so langweilig und weitschweifig, daß selbst ein geduldiger Leser den Mut verliert. Der Hauptunterschied zwischen den beiden Büchern besteht darin, daß im «Commentaire» Crousaz sich plötzlich als eifrigen Gegner Popes aufspielt. Nimmt man seine erstmalige Parteinahme für den Dichter als ernsthaft an, dann kann man sich seine plötzliche Schwenkung ins feindliche Lager nicht erklären. Es ließe sich ja zu seiner Entschuldigung anführen, daß er kein Englisch verstand und bei seiner Kritik allein auf die beiden Uebersetzungen angewiesen war. Aber gerade Silhouette konnte ihm ein viel unverfälschteres Bild vom Original geben als der elegante und ungenaue Abbé, der die Hauptschuld trug, daß sich Crousaz zu einer ungewöhnlich scharfen Kritik Popes verleiten ließ. Im Grund fügte er ja dem letzteren kein zu großes Unrecht zu; doch man vermißt bei ihm die unerbittliche Konsequenz der Beweisführung, ein Fehler, der Warburton und anderen eine bequeme Waffe zur Verteidigung Popes lieferte.

Der «Examen» wurde sofort ins Englische übertragen von der gelehrten Miss Carter. Die Uebersetzung erschien zwar anonym, aber Nichols Literary Anecdotes Bd. V (p. 29) geben uns über die Verfasserin Aufschluß und beseitigen in einwandfreier Weise den vielverbreiteten Irrtum, als sei S. Johnson der Urheber gewesen. Der Titel des Buches lautet:

An Examination of Mr. Pope's Essay on Man, containing a succint view of the system of the Fatalists and a confutation of their opinions, with an illustration of the doctrine of Free-Will and an enquiry what view Mr. Pope might have in touching upon the Leibnitzian philosophy and Fatalism. By Mr. Crousaz etc. London 1738. 8^0.

Die Uebersetzung bietet nichts Auffallendes und ist ein wortgetreues Spiegelbild des französischen Textes.

Was nun den «Commentaire» betrifft, so liest man in Elwins Pope, Bd. II (p. 264) folgende Notiz: «The first treatise of Crousaz was translated by Miss Carter and published in 1738..... The second treatise was translated by Johnson himself and published in 1742, with the title: A Commentary on Mr. Pope's Principles of Morality».

Trotz eingehender Nachforschungen im British Museum und wiederholter Befragung der dortigen Beamten, gelang es mir nicht, die von Elwin zitierte Uebersetzung Johnsons zu entdecken. Auch auf deutschen Bibliotheken ist ein Buch dieses Titels nicht nachweisbar. Auffallenderweise findet man auch bei Boswell keinen Fingerzeig zur Lösung dieses Rätsels. Im Brit. Mus. ist allerdings eine englische Uebersetzung des «Commentaire» vorhanden; sie ist jedoch unvollständig, da sie nur den Kommentar über die I. Epistel und keine 100 Seiten enthält, während Elwin, Bd. II (p. 307) sogar die Seite 109 der angeblich Johnsonschen Arbeit zitiert.

Der in Wirklichkeit existierende Commentary on Mr. Pope's Essay on Man erschien anonym im Jahre 1738 und ist in mancher Beziehung lesenswert. In der Vorrede entrüstet sich der Verfasser über Crousaz, der nach eigenem Geständnis keine Ahnung vom Englischen habe und dennoch Du Resnel einen geschickten und eleganten Uebersetzer nenne. Du Resnel verdanke seine englischen Kenntnisse auch nur zwei Irländern, die ihrerseits der englischen Sprache nicht einmal so mächtig seien, daß sie die in London erscheinenden Tageszeitungen übersetzen könnten, wozu sie der französische Gesandte engagiert habe. Es sei sonnenklar, daß der Abbé den Dichter

nicht richtig verstanden habe. «This defect in him has often set Mr. Crousaz at loggerheads with windmills», fügt der Anonymus boshaft hinzu. Doch scheint er den «Examen» nicht gekannt zu haben, weil er Crousaz fragt, warum er denn Pope nicht nach der Prosaübersetzung Silhouettes beurteilt habe.

Die den «Commentary» begleitenden Anmerkungen zeichnen sich durch große Urwüchsigkeit, wenn nicht gar Grobheit aus. Gleich zu Anfang erntet Du Resnel ein wenig schmeichelhaftes Kompliment.

«We are persuaded that, would every man in Britain read this elegant translation, Mr. Pope's reputation would be ten thousand times greater in this country than it es already. The French translator and the English poet are as a mole-hill to Mount Atlas».

Weiter wird ihm zum Vorwurf gemacht, Ep. I. v. 93 bis 99 gar nicht übersetzt zu haben. Die bekannte Stelle vom «poor Indian» (Ep. I, v. 99—112) ist bei Du Resnel bedeutend an Umfang gewachsen. Man höre hierzu unseren Kritikus: «As to these lines, the translator tho' counted one of the French First Rates, has hobbled out their meaning within the compass of twenty-four of his own, but he has left their spirit behind him». Crousaz ist nach seiner Meinung nur das bedauernswerte Opfer des Franzosen, dessen Produkt am besten verglichen werden könne mit dem «Daubing of a sign-painter copying from Van Dyke or Kneller» und dessen Verse in unseren Ohren poltern «like a parch of empty cushion on a drag driving up Holborn Hill».

Mögen diese paar Beispiele als Beleg für die scharfe Tonart gelten, die der schneidige Engländer dem armen Abbé gegenüber anschlug.

Warburtons «Vindication».

Pope erschrak natürlich gewaltig über das Erscheinen der beiden Crousazschen Bücher; denn bis jetzt hatte sich in England ja kein Ankläger offen gegen ihn erhoben. Nicht lange sollte er jedoch in Angst und Pein schweben. Warburton, der ehemalige Freund Theobalds und der Dunces, der nämliche Mann, der von Pope behauptet, daß er sein Gedicht den schlechtesten Stellen der schlechtesten Schriftsteller entnommen habe, der in vertrautem Kreise die Philosophie des Essay on Man als «rank atheism» bezeichnet hatte, eilte zur Verteidigung des bedrängten Dichters herbei und schrieb seine 7 Briefe an die Zeitschrift «The Works of the Learned».

Die Geschichte dieser Briefe und ihre Zeitenfolge behandeln eingehend Nichols Literary Anecd (Bd. V. p. 594 ff.). Der erste Brief erschien im Dezember 1738, der zweite im Januar 1739, der dritte im Februar, der vierte im März und der fünfte im Mai des gleichen Jahres. «Those letters, at Mr. Pope's request, he revised and by an arrangement (making three letters out of the two first) published them in 1739 in a small volume under the title: «A Vindication of Mr. Pope's Essay on Man from the misrepresentations of Mr. de Crousaz et. By the author of the Divine Legation» (Nichols).

Diesen 6 Briefen wurde in einer Neuausgabe 1740 ein siebenter hinzugefügt, und im Jahre 1741 wurden diese sieben Briefe zu vier zusammengedrängt.

Warburton führt in einem Brief an Dr. Doddridge (cf. Nichols) als Grund seiner Verteidigung Popes an, daß er der Religion einen Dienst erweisen wolle, indem er den Freidenkern zeige, daß ein so edler Genius nicht zu ihrer Partei gehören könne. Johnson dagegen belehrt uns, daß Warburton diesen Schritt aus ganz anderen als uneigennützigen Beweggründen unternommen hat und in der Folge mit Hilfe des dankbaren Pope ein „gemachter" Mann wurde. (cf. Johnsons Life of Pope).

Im übrigen erachte ich es als überflüssig, mich eingehend mit der «Vindication» zu beschäftigen. Wer sich dafür interessiert, sei auf Elwins Pope (Bd. II, p. 285—90) verwiesen. Die ganze Kontroverse zwischen Crousaz und Warburton kann nicht besser gekennzeichnet werden, als es geschehen ist, nämlich daß Crousaz zu weit in der Kritik Popes und Warburton zu weit in seiner Verteidigung ging.

A Letter signed «W. D».

Ich will kurz noch zwei Schriften behandeln, die meines Wissens bis jetzt unbeachtet geblieben sind. Nur Nichols bemerkt: «In the Works of the Learned for May 1740, is a letter signed W. D. against the system of Pope and his learned commentator, inviting Warburton to a controversy in which however he did not engage». Dieser Brief beginnt folgendermaßen:

«Sir, How far the poetical science may extend to the use and construction of words, I know not; but upon some such account as this, poets, when they treat of philosophical matters, seem to be more liable to be misunderstod than plain prose writers. An eminent instance of this, I have just before me: The celebrated Mr. Pope's Essay on Man that, you know, has been severely criticised by Mr. Crousaz, who has himself made a considerable figure in the learned world. Mr. Crousaz has found fault with almost every sentiment in this admirable poem on Man. On the other hand, the ingenious Mr. Warburton in his Vindication of it, takes everything in it to be perfectly agreeable».

Der Verfasser setzt sich kein geringeres Ziel als zu beweisen, daß Popes System das nämliche sei wie das der «Necessity», welches schon von älteren Philosophen als Leibnitz vertreten worden sei, z. B. den Platonikern und Stoikern. Weder Crousaz noch Warburton sei es gelungen, die Willensfreiheit der Menschen zu beweisen. Der große Locke habe klar gezeigt, daß in seinem Wollen der Mensch nicht frei, dagegen im Handeln vom Zwang und einer äußeren Gewalt frei sei. Die angeborene Sehnsucht des Menschen nach Glück bestimme notwendigerweise den Willen, und diesen Umstand bezeichnet er mit «inevitable necessity», welche wohl mit einer Freiheit vom Zwang vereinbar sei, und kein Mensch könne sich, auch wenn er es wolle, von ihr freimachen. Wenn daher Pope in Ep. IV. v. 111, 12ff. behauptet:

„What makes all physical or moral ill?
There deviates nature, and here wanders will etc."

so sei dies nur so aufzufassen, daß der Mensch in seiner Unvollkommenheit oft nur das scheinbar Gute für das wirklich Gute halte. Dieses «system of necessity» sei der wahre Kern der Lehre Leibnitzens und anderer großer Männer wie Socrates und Plato, und ihnen dürften nicht die falschen Folgerungen zugeschrieben werden, wie es von seiten Crousaz's geschah. Deshalb dürfe man auch Popes Worte (Ep. I, v. 51, 52):

> Respecting Man, whatever wrong we call
> May, must be, right as relative to all.

nur so verstehen, daß kein Geschöpf ganz vollkommen, obgleich in seiner Art vollendet sei. Unvollkommenheiten seien notwendig, aber wirkliches Uebel und Unordnung gebe es in Gottes Werken nicht. Der Brief schließt: «If the learned and ingenious Mr. Warburton pleases to dispute this account of Necessity, I hope he will first discuss the principle itself, before he proceeds to its consequences, and I shall be ready to attend him as he goes along till such time as this liberty of will and its abuse and consequent disorders are proved».

Warburton zog es vor, dieser Aufforderung keine Folge zu leisten. Der Verfasser des Briefes schrieb ihn also nicht gegen Pope wie Nichols behauptet, sondern nur gegen Warburton, der den Essay zu einem streng orthodoxen Glaubensbekenntnis stempeln wollte.

A View of the Necessitarian of Best Scheme.

Der Verfasser des vorhergehenden Briefes bemerkt am Eingang: «What is more remarkable in this controversy, is that Crousaz all along accuses Pope for espousing the scheme or system of Necessity, and on the contrary, Warburton thinks that Pope goes entirely upon the scheme or system of Liberty. Another defence of Pope's Essay, called a View of the Necessitarian or Best Scheme makes no question of Pope's espousing the necessitarian scheme and accordingly places it to be the best upon which the conduct of Providence can be justified. A strange opposition here among the Learned.»

Der genaue Titel dieser soeben erwähnten Schrift lautet:

A View of the Necessitarian or Best Scheme, freed from the objections of Mr. Crousaz in his Examination of Mr. Pope's Essay on Man. London 1739.

Sie behandelt folgende Fragen:

Introduction: The Doctrine of Preordination or Necessity very ancient.
Sektion I: The Notion of the Necessitarian or best Scheme.
Sektion II: The Best Scheme defended from the objections drawn from the Nature of the Things.
Sektion III: The Question stated, whether the Scheme of Liberty or Necessity, is most worthy of God and determined by a comparison of their consequences for that of Necessity.
Sektion IV: The grand objection about the Necessity of Evil answered.
Conclusion: The Belief of the Necessitarian or Best Scheme productive of good Effects.

In der Einleitung bemüht sich der unbekannte Verfasser zu beweisen, daß die Lehre von der «Harmonie préétablie»

oder wie er sie nennt «the doctrine of Preordination» schon von vielen heidnischen Philosophen, besonders von den Stoikern vertreten wurde, die sie wohl in Einklang mit Willensfreiheit bringen konnten. Dieselbe Lehre sei auch von vielen Christen angenommen worden; deshalb sehe er keinen Grund ein, warum Crousaz in seinem «Examen» dieses System das Leibnitzsche nenne, wenn auch nicht geleugnet werden könne, daß es gerade Leibnitz sehr geschickt vertreten habe. Ebenso wenig begreife er, warum Crousaz Leibnitz und Pope ungerecht verurteilt habe und dazu noch in den unanständigsten Ausdrücken. (Hier verallgemeinert der Verfasser; denn, wie wir wissen, kommt Pope gerade im «Examen» recht glimpflich davon, was allerdings nicht auch für Leibnitz gilt).

Demnach stellt die Schrift mehr eine Polemik gegen Crousaz dar und läßt Pope in den Hintergrund treten. Trotzdem erkennt man aus ihr und der vorhergehenden, daß auch in England Pope als Leibnitzianer betrachtet und demgemäß als solcher gegen die Angriffe Crousaz's geschützt wurde.

«Défense du système Leibnitzien» von Vattel.

Als Fortsetzung der durch Crousaz hervorgerufenen Verteidigungsschriften zugunsten Popes und Leibnitzens erschien im Jahre 1741 das Buch:

Défense du Système Leibnitzien contre les objections et les imputations de Mr. de Crousaz contenues dans l'Examen de l'Essai sur l'Homme de Mr. Pope. Par Mr. de Vattel. Neufchâtel. 8^0.

Vattel (1714—64), der schweizerische Publizist (sein Hauptwerk ist ein «droit des gens») kannte Pope nicht, weshalb wir bei ihm wenig Anspielungen auf den Essay on Man finden. Doch scheint er von der Schrift: «A View of the Necessitarian or Best Scheme» gehört zu haben, da er schreibt: «Je viens d'apprendre que l'on a publié nouvellement, en anglais, une réfutation de l'Examen.» Die «Vindication» Warburtons bezieht sich ja auf den «Commentaire». Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, daß Vattel in seiner Unkenntnis genauer Einzelheiten dabei Warburton im Auge hatte.

Crousaz geht es in Vattels Werk sehr schlimm: «Entre tous les livres et toutes les brochures qui ont paru contre Mr. de Leibnitz ou contre Mr. Wolf, il y en a peu où l'on voie éclater tant de passion que dans l'Examen de l'Essai sur l'Homme, où l'on ait si peu de soin de se conformer aux lois de l'équité et de la justice. Le lecteur verra bientôt que je n'en dis pas trop et que l'on ne peut caractériser autrement l'affectation que l'auteur a eue de supposer gratuitement partout, que le système Leibnitzien n'est autre chose que le Fatalisme, et cela, sans citer, dans tout son livre, un seul passage de Leibnitz. Il s'exprime à tout coup, comme si Mr. Leibnitz était fataliste de son propre aveu, sans se mettre en peine d'expliquer, en quoi consiste le système du Meilleur et de l'Harmonie Universelle. Il en use de même à l'égard de l'Harmonie préétablie, supposant hardiment qu'elle fait de l'âme une machine et qu'elle

ôte entièrement la liberté». Crousaz benütze ein Gedicht, in dem sich einige sehr zweideutige Wendungen finden, um gegen Leibnitz zu polemisieren, wobei er den Dichter Pope ganz aus dem Auge verliere. Ebenso sei es mit dem «Commentaire», der nur eine Wiederholung des «Examen» darstelle. Crousaz habe in bedauerlicher Weise seinen großen Namen mißbraucht, um eine Philosophie, die er nicht schätze, in Verruf zu bringen, ohne daß er seine ungeheuerliche Anklage durch Belege und Vernunftgründe stützen könne.

Das Buch zerfällt in zwei Teile, von denen sich der eine mit dem «Examen», der andere mit dem «Commentaire» beschäftigt; doch ist der erste 6 Abschnitte enthaltende Teil bei weitem eingehender als der zweite, welcher sich größtenteils nur gegen die vielen Wiederholungen richtet, die sich Crousaz im «Commentaire» dem «Examen» gegenüber zu schulden kommen ließ. In sachlicher Beziehung muß man Vattel recht geben, da er Leibnitz in seiner wahren Bedeutung erkannt hat. Wenn Crousaz dabei etwas scharf angefaßt wird, muß man berücksichtigen, daß er auch weit über die Grenzen sachgemäßer Kritik hinausging, indem er die Lehre des großen deutschen Philosophen als den „Gipfelpunkt der Albernheit“ bezeichnete.

«Mélanges de Littérature et de Philosophie» von Silhouette.

In dem bekannten Brief an Warburton (11. April 1739) sprach Pope Warburton seine tiefe Dankbarkeit für den ihm geleisteten Dienst aus und äußerte dabei den Wunsch, die «Vindication» möchte doch bald in das Französische übersetzt werden. Drei Jahre vergingen bis die Sehnsucht Popes gestillt wurde. Der unermüdliche Silhouette trat zum letztenmal auf den Kampfplatz, um eine Lanze für den englischen Dichter zu brechen. Im Jahre 1742 erschienen die: «Mélanges de Litérature et de Philosophie», welche folgendermaßen eingeteilt sind:

Tome I: Essai sur la Critique, sur l'Homme, Epîtres Morales sur le caractère des Hommes, sans celui des Femmes, et sur l'usage des richesses. Ouvrages de Pope, traduits de l'Anglais, avec un discours préliminaire sur le goût des traductions par Mr. de Silhouette.

Tome II: Lettres Philosophiques et Morales où l'on donne une explication raisonnée du système de Mr. Pope, dans son Essai sur l'Homme, tirées d'une réponse de Mr. Warburton au Commentaire de Mr. de Crousaz, par Mr. de Silhouette. Londres, A la Haye 1742, Paris 1746. 12°.

Der zweite Band enthält also die Rechtfertigung Popes auf Grund von Warburtons «Vindication». Silhouette gibt uns in einem Brief an den Verleger hinreichenden Aufschluß über den Zweck seines Unternehmens: «Monsieur, je n'aurai pas beaucoup de peine à m'acquitter de l'engagement que j'ai contracté avec vous au sujet de la justification de l'Essai sur l'Homme. Mr. Warburton, ministre de l'Eglise anglaise, reconnu pour un des plus savans hommes d'Angleterre, vient de publier une réponse au commentaire de Mr. de Crousaz sur l'ouvrage de Mr. Pope. Je l'ai lu avec une si grande satisfaction que, quoique je me fusse déjà proposé de travailler sur le même sujet, la justice et la vérité m'obligent de reconnaître que je ne puis mieux

faire que de suivre cet illustre savant pas à pas. — — — Cependant je ne m'astreindrai point dans ce commerce épistolaire à la qualité trop fatigante de traducteur. Je ne m'ôte pas la liberté d'y mêler quelques-unes de mes propres réflexions, et aussitôt que vous trouvez quelque chose qui ne réponde au caractère que je vous donne de Mr. Warburton, vous devez d'abord soupçonner qu'il est de moi».

Natürlich muß wieder Crousaz die ganze Wucht des Silhouetteschen Angriffes fühlen. „Doch sei dies seine Schuld. Er habe übrigens gar keinen Grund sich zu beklagen; denn viele Stellen seines Buches könne man nur mit größer Entrüstung lesen, und nur seine ungerechtfertigten Beschuldigungen hätten Warburton veranlaßt für einen Dichter einzutreten, zu dem er in gar keinen näheren Beziehungen stand."

Wie Silhouette selbst zugibt, sind seine Briefe größtenteils nur eine Uebersetzung von Warburtons «Vindication». Selbstverständlich bringt er auch eigene Gedanken, besonders wenn es gilt, Crousaz einen kräftigen Hieb zu versetzen und darin Warburton womöglich zu überbieten. Vor allem bietet die stilistische Unbeholfenheit des Schweizers seinem Spott eine willkommene Zielscheibe. «Mr. Crousaz me paraît aussi mauvais grammairien que mauvais critique et logicien».

Der Abbé du Resnel jedoch genießt bei Silhouette größere Schonung, wahrscheinlich deshalb, weil er sein Landsmann war; nur wird ihm vorgeworfen, daß er des Englischen nicht genügend kundig sei. Dabei beweist Silhouette, daß er auch die englische Uebersetzung des «Commentaire» gelesen hat; denn auch er verzeichnet das Gerücht, daß Du Resnel seine englischen Kenntnisse zwei Irländern verdanke. Das Hauptergebnis seines Buches liegt in dem Satze «Tout l'excuse (Du Resnel), mais rien n'excuse Mr. Crousaz», womit die Stellungnahme Silhouettes wohl hinreichend gekennzeichnet ist.

Hiemit hat die Crousazfehde ihr Ende gefunden. Der Lausanner Philosoph scheint sich über die gegen ihn erhobenen Anklagen nicht sonderlich aufgeregt zu haben, da von einer Entgegnung seinerseits nichts bekannt ist.

Pope und Louis Racine.

Der bekannte Briefwechsel zwischen Louis Racine und Pope findet bei Elwin (Bd. II, p. 291 ff.) eingehende Berücksichtigung. Bekanntlich griff Racine im zweiten Gesang seines Gedichtes «De la Religion» und in der Vorrede zu seiner Epistel an Baptiste Rousseau unseren Dichter scharf an. Hierauf erfolgte durch Vermittelung des Schotten Ramsay die Korrespondenz zwischen den beiden Dichtern, die ihren Abschluß durch eine öffentliche Erklärung in dem «Avertissement» zu den «Deux Epîtres sur l'Homme» fand, und worin Racine sein Bedauern über die von ihm gegen Pope erhobenen Verdächtigungen aussprach. (cf. Ocuvres de Racine, Paris 1808. tome II. p. 88). Aber einige Seiten weiter, in den Anmerkungen zu den zwei Episteln (p. 121) bemerkt er, daß er zwar dem Andenken des verstorbenen Dichters alle Gerechtigkeit widerfahren lasse, den Essay on Man jedoch immer für sehr gefährlich halte und ihn deshalb nicht gutheißen könne. Man habe behauptet, daß das Gedicht nur denen schade, die eine verdorbene Phantasie besitzen. Doch könne er, trotzdem er es in günstigem Sinne erklären werde, nur bedauern, daß Pope immer wieder die Nachsicht seines Lesers in Anspruch nehme. Diese Bemerkung läßt darauf schließen, daß Racine, ungeachtet seiner Beteuerungen in dem Brief an Pope, von der Harmlosigkeit des Essay on Man auch später nicht überzeugt war.

«Le Poème de Pope, intitulé Essay sur l'Homme».

Der letzte Angriff gegen Pope wurde in Frankreich durch drei Briefe eingeleitet, die betitelt sind:

Le Poème de Pope, intitulé Essai sur l'Homme, convaincu d'impiété. La Haye, Paris 1746.

Im ersten Brief (6. Sept. 1745) beklagt sich der anonyme Verfasser über die beängstigenden Fortschritte, die die Glaubenslosigkeit von Tag zu Tag mache. Immer wieder tauchten Bücher auf, die an Stelle der christlichen die sogenannte natürliche Religion setzen wollen. So habe er wieder ein solches Werk in Händen (Examen sur la Religion en général, dont on cherche de bonne foi l'éclaircissement Paris 1741), das in höchst verabscheuungswürdiger Weise behaupte, daß die Religion die Gesellschaft zerstöre und daß Vernunft und Natur das Werk Gottes, die Religion das Werk des Menschen sei. Der von Du Resnel übersetzte Essay on Man sei in seiner Richtung nicht minder gefährlich. Er, der Verfasser, wolle nun beweisen, daß das englische Gedicht die Religion in ihren Grundfesten unterwühle. Dann fährt er fort: «Pour rendre plus sensible ce que je dois dire, je vais faire par demandes et par réponses l'analyse du poème, où règne une espèce de désordre, que l'on dit être du génie anglais. En les réunissant sous un même point de vue, et en donnant de la suite aux principes épars dans tout l'ouvrage, on verra que ce n'est pas à tort que je me plains».

In einem sogenannten Popekatechismus wird an der Hand der Du Resnelschen Uebersetzung das ganze System unseres Dichters in Fragen und Antworten zergliedert, z. B.:

Demande: De tous les mondes possibles, quel monde Dieu a-t-il dû créer?
Réponse: Dieu a dû créer le plus parfait et lui donner la préférence sur tout autre.

Demande: D'où naissent les passions?
Réponse: De l'amour-propre dont elles sont les modifications.
Demande: Quel est le premier auteur de la passion dominante?
Réponse: Dieu même qui nous en donne le principe en venant au monde.

Ueberall sind die Antworten mit Stellen aus der Uebersetzung belegt, ein Verfahren, bei dem der Essay natürlich ein sehr gefährliches Aussehen bekommen mußte, da die Antworten einfach aus dem Zusammenhang gerissen und die Fragen vom Verfasser für seine Zwecke entsprechend zugerichtet wurden. Durch einige zwanzig Seiten hindurch wird Pope in diesem Stil examiniert, und dann kommt der Anonymus zu nachstehendem Schluß: «Voilà, Monsieur, le système de Pope développé. Je n'y ai mis que l'arrangement. C'est lui qui me fournit toutes les réponses aux questions que je fais. Que ceux-ci qui ont des yeux le croient et me disent, si Pope est vraiment un philosophe chrétien. Quels dogmes, quelle morale, que celle que l'on vient d'entendre! Le seul exposé du système fait horreur».

Die Journalisten von Trévoux, der Brief Ramsays an Racine, die Verteidigung Popes durch Warburton und Silhouette, all die Stimmen für und gegen Pope zwingen den Verfasser zu beweisen, daß Pope die nämliche Sprache führe und die gleichen Grundsätze verfechte wie die ausgesprochenen Freidenker. Dieser Beweis bildet den Inhalt des zweiten Briefes (20. Okt. 1745), worin der Versuch gemacht wird, darzulegen, daß Pope, Voltaire und der unbekannte Autor des «Examen sur la Religion en général» ebenso gottlos seien wie Spinoza. Besonders Pope habe mit diesem viel gemeinsam, nämlich: «Que tout est bien dans toute la nature et que tout désordre apparent est un ordre réel, que l'homme est tel qu'il a dû l'être par sa nature, que l'amour-propre est le bien de la société, que la crainte est le principe de la superstition. Que l'homme n'est esclave d'aucune secte, qu'il ne suit point de route particulière, que tout ce qui est, n'est que partie d'un Tout surprenant, dont la nature est le corps et dont Dieu est l'âme».

Der dritte Brief (10. Dez. 1745) richtet sich vor allem gegen Voltaire, der als Hauptvertreter der Deisten gebrand-

markt wird. Aber während die «Lettres philosophique» durch Henkershand verbrannt worden seien, könne Popes Gedicht ruhig weiteren Schaden anrichten. Es sei einfach unbegreiflich, daß der Priester Du Resnel der Kirche noch nicht seine tiefe Reue bezeugt habe, und daß die Akademie nicht die verdächtige Tendenz des Buches erkannt, sondern sie sogar gebilligt habe. Schließlich gibt der strenge Kritiker der Hoffnung Ausdruck, daß von nun an, da die Sachlage geklärt sei, sich die Verehrer Popes eines anderen besinnen und von einem Gedicht abrücken möchten, vor dem jeder echte Christ Abscheu empfinden müsse.

Dies wurde also im Jahre 1745 geschrieben. Zwei Auflagen — versichert uns der Herausgeber — waren rasch vergriffen; so groß sei der Erfolg des Buches gewesen. Inzwischen erfolgte die Veröffentlichung des Briefes von Pope an Racine, ein Umstand, der in der Vorrede zur dritten Auflage (London 1747) zu einer merkwürdigen Bemerkung Anlaß gab: „Der Verfasser der Briefe, der Pope nur aus der französischen Uebersetzung gekannt, habe diesem alle gefährlichen Sentenzen zugeschrieben, die er in ihr entdeckt hatte. Nachdem nun Pope in dem Brief an Racine seine wahren religiösen Gefühle geoffenbart habe, sei er über jeden Verdacht erhaben. Alle Vorwürfe gegen Pope fielen nun auf das Haupt des Abbé du Resnel zurück, und man brauche sich in der neuen Auflage nur an Stelle des Engländers den Namen seines Uebersetzers vorzustellen; dann sei alles in Ordnung. Trotzdem nun Du Resnel Irrlehren vertreten habe, die zu seinem Beruf als Priester in schreiendem Widerspruch stehen, dürfe man ihn doch nicht beschuldigen, er habe diese gottlosen Gedanken absichtlich weiter verbreitet; aber es bleibe ihm wohl nichts anderes übrig als sein Vergehen durch einen öffentlichen Widerruf, begründet mit seiner Unkenntnis der englischen Sprache, gut zu machen".

Damit wird auf höchst einfache Weise die ganze Verantwortung für den Essay auf die Schultern des armen Abbé abgewälzt und Pope steigt Phönix gleich, in erneuter Schönheit, gereinigt aus der Asche empor. Barbier gibt in dem «Dictionnaire des ouvrages anonymes» (Bd. VI) als Verfasser den Abbé Gautier (1685—1755) an. Michauds «Biographie Universelle» bestätigt diese Mitteilung und schreibt über den streitbaren Mann: «Il ne faut pas chercher de modération dans ses pamphlets; Gautier était naturellement brusque et dur, et devenait encore

plus âcre, quand il s'agissait des intérêts de son parti. Cependant il consentit quelquefois à laisser les évêques en repos et à tourner son zèle contre les philosophes. Il donna dans ce genre le Poème de Pope, intitulé....»

Das Buch ist auch in Lansons «Manuel bibl. d. l. litt. fr. mod.» angeführt.

Pope und der Abbé Prévost.

Es ist sehr interessant die Haltung des Abbé Prévost dem Essay on Man gegenüber zu verfolgen. Goujet schreibt in dem schon öfters zitierten Artikel, daß auch Prévost für Pope gegen Crousaz Partei ergriff. Im 16. Band seiner Zeitschrift «Pour et Contre» (p. 232ff.) kritisiert Prévost zuerst die französische Uebersetzung von De Seré (1739) und wirft dann die Frage auf, ob Pope wirklich die Religion verhöhnt habe. Er meint: «Je ne suis point du sentiment de ceux qui font un crime à la poésie d'avoir quelquefois un langage moins exact que celui de la théologie. Un poète me paraît fort bien justifié, lorsque dans quelques vers, où le bon sons domine, il proteste d'un ton sincère qu'il respecte les saintes vérités de la religion. On lui pardonne ensuite quelques déréglements d'imagination avec d'autant plus d'indulgence qu'il n'est souvent que plus admirable, lors qu'il semble perdre ainsi de pouvoir de la règle». Im nämlichen Artikel (p. 241ff.) bringt er die Sprache auch auf den «Commentaire», übersetzt außerdem den 1. Brief Warburtons an die «Works of the Learned» und bemerkt schließlich: «Je n'ai pas promis de traduire entièrement cette apologie. La seule considération de Mr. Crousaz qui n'y est pas ménagé, m'empêcherait de publier dans notre langue ce que j'y trouve de choquant pour lui, et surtout une citation de quatre vers où je suis persuadé que personne ne le reconnaîtrait. Mais en comparant l'attaque et la défense, il me semble effectivement que Mr. Pope était accusé mal à propos».

Damit will ich das Kapitel der Kontroverse um den Essay on Man in England und Frankreich beschließen und übergehen zu den vielen Uebersetzungen und Nachahmungen, die in den verschiedensten europäischen Sprachen von unserem Gedicht erschienen sind.

Französische Uebersetzungen.

Von den Uebersetzungen Silhouettes und Du Resnels ist bereits ausführlich im vorhergehenden Abschnitt gesprochen worden. Bleibt nur noch nachzutragen, in wie vielen Auflagen und Neubearbeitungen diese beiden Werke im Laufe der Zeit erschienen sind. Von Silhouette erschien, wie früher erwähnt, der «Essai sur la Critique et sur l'Homme par Mr. Pope», 1337 in London in einem Band vereinigt (4°) und als Neuauflage bezeichnet. Diese Auflage enthält außerdem noch «Réflexions préliminaires du traducteur sur le goût des traductions»), worin der Verfasser einige seiner Ansichten über die Uebersetzungskunst im allgemeinen und diejenige seines Kollegen und Rivalen Du Resnel im besonderen zum besten gibt. Der letztere schmücke die einfachen Verse Popes mit zu vielem Beiwerk aus, so daß man oft das Original nicht wiedererkenne. Natürlich gebe es auch viele sehr schön übersetzte Stellen in der Du Resnelschen Fassung, und der Abbé hätte vielleicht eine ganz mustergültige Uebersetzung geliefert, wenn er nicht versucht hätte, den englischen Dichter allzu willkürlich dem französischen Geschmack mundgerecht zu machen. Uebrigens könnten beide Uebersetzungen Nutzen stiften, so verschieden auch ihr Gewand sei.

Was die formale Seite dieser Neubearbeitung betrifft, muß man zugeben, daß Silhouette sich bemüht hat, Stellen, die seinen Zeitgenossen unverständlich erschienen, klarer und deutlicher zu fassen und auch frühere Auslassungen zu beheben. So ist Vers 84 der III. Ep., den ich ihn in der ersten Auflage vergebens suchte, jetzt folgendermaßen übersetzt: «Ceux qui, entièrement guidés par l'instinct, trouvent en lui un guide infaillible, ont-ils besoin, pour se diriger, ou de quelque autre chef, ou de convoquer des assemblées?» Allerdings ist auch dieser Satz noch weit davon entfernt, dem Sinn des Originales zu entsprechen. In einem Postskript sind einige Abweichungen und Verbesserungen no-

tiert, die aber recht unvollständig sind. Nach einem sorgfältigen Vergleich habe ich gefunden, daß sich am meisten geändert hat die I., II., und III., am wenigsten die IV. Epistel. Als Beispiel für die oft recht geringfügigen Abänderungen diene Vers 63 (I. Ep.):

Alte Auflage:

«Quand le bœuf stupide saura pourquoi il sillonne la terre»

Neue Auflage:

« . . . . . pourquoi il ouvre un dur sillon»

Zu bemerken ist noch, daß v. 73—76 und v. 157—160 (I. Ep.) auch diesmal unberücksichtigt sind.

Die nämliche Bearbeitung erlebte noch eine weitere Auflage 1741. Auch in den Jahren 1745 und 1762 erschienen neue Ausgaben; ferner ist der Essay on Man selbstverständlich enthalten in den «Oeuvres diverses de M. Pope» 1749, 1754, 1758, 1761, 1763, 1767, und den «Oeuvres complettes de M. Pope» 1779.

Von der Uebersetzung des Abbé du Resnel läßt sich nur das eine sagen, daß dieser sich keine Mühe gab, seine vielen Irrtümer zu verbessern. Verschiedene Auflagen erlebte sie 1737, 1738, 1739, 1745, 1748, 1750, 1764 und zuletzt 1825, mit einer Vorrede des jungen Kritikers Lepeintre, von der später noch die Rede sein wird. Ferner ist sie abgedruckt in den oben erwähnten Sammelwerken Popes, die auch Silhouettes Uebersetzung bringen. Vergleiche bezüglich beider Uebersetzungen die sehr gewissenhafte Zusammenstellung in Graners Dissertation: «Die Uebersetzungen von Pope's Essay on Criticism und ihr Verhältnis zum Original» (p. 49ff. u. 57ff.). Besonders seien noch erwähnt:

L'Essai sur l'Homme. Poème philosophique par M. Pope. En cinq langues. Amsterdam et Straßburg. 1762. 8°.

Saggio sopra l'Uomo (3 Sprachen; englisch, französisch, italienisch). Napoli 1768. 8°.

Saggio su l'Uomo (4 Sprachen; englisch, lat., franz., deutsch.) Parma 1801. 4°.

Alle drei Bücher enthalten die Du Resnelsche Fassung. Welches Ansehens sich diese im 18. Jahrhundert erfreute, kann man einerseits aus der großen Anzahl ihrer Ausgaben erkennen, andererseits aus der Tatsache, daß sie selbst wieder in das Italienische, Deutsche und sogar Russische und Polnische übersetzt wurde. Fürwahr ein glänzender Erfolg für dieses mittelmäßige Produkt!

Uebersetzung von Serré.

Der große Ruf, den sich Silhouette und Du Resnel durch ihre Uebersetzungen in kurzer Zeit erworben hatten, mußte natürlich auch andere Dichter aneifern, es ihnen gleichzutun und sie womöglich noch zu übertreffen. So dauerte es auch nicht lange, bis eine neue französische Uebersetzung auf den Büchermarkt geworfen wurde.

L'Essai sur l'Homme de Mr. Pope. Traduction nouvelle en vers français. Londres 1739, 8°. (Pariser Nationalbibliothek).

Als Verfasser bekennt sich der Parlamentsrat Serré de Rieux, der auf seinem Landgut bei Bouvais sich dem Gartenbau, der Musik und Dichtung widmete. Sonstige Werke sind: «La Musique, poème en quatre chants», Amsterdam 1714. «Les Désespéres, histoire héroïque», Paris 1732. In dem «Avertissement du Traducteur» stellt Serré fest, daß er die Uebersetzung schon im Jahre 1736 vollendet hatte; erst nach dem großen Erfolg, den Du Resnel errungen, wage er es, sich dem Publikum mit dem Kind seiner Muse vorzustellen. Seine eigene Uebersetzung sei wörtlicher als die seines Vorgängers; doch sei es auch ihm selbst nicht gelungen, die prägnante Ausdrucksweise Popes zu treffen. Zähle seine Uebersetzung auch gegenüber den 2000 Versen Du Resnels nur 1800 Verse, so wolle er doch nicht behaupten, daß sie deshalb besser sei. Einige seiner Freunde seien nun der Ansicht, daß er trotz des «Commentaire» des Herrn Crousaz nicht mehr länger mit ihrer Veröffentlichung zögern dürfe; denn was Crousaz geschrieben, beziehe sich ja nur auf Du Resnel. Wenn sich in seiner eigenen Uebersetzung nun auch einige Verse befänden, die vielleicht einen zweideutigen Sinn enthielten, so brauche man nur daran erinnern, daß man eigentlich aus jedem Werk eine gefährliche Tendenz konstruieren könne, sobald man gewisse Stellen aus dem Zusammenhang reiße. Man dürfe eben in der Kritik nie die allgemeinen Grundsätze aus dem Auge verlieren.

Um nun gerade die Rechtgläubigkeit Popes schlagend zu beweisen, hat Serré alle Verse, die nach seiner Ansicht besondere Hinweise auf Gott, die Offenbarung, Willensfreiheit usw. sind, durch Anführungszeichen hervorgehoben, von denen es in der Uebersetzung geradezu wimmelt. So kann bei einem unbefangenen Leser leicht der Eindruck entstehen, daß Pope ein tieffrommer Mensch war und daß er mit seinem Gedicht nur eine Verteidigung der Religion gegen die bösen «Esprits forts» im Auge hatte.

Die Uebersetzung selbst ist gut. Weit davon entfernt, wie Du Resnel, ganze Abschnitte auszulassen oder sie eigenmächtig zu umschreiben, hat Serré sich einer engen Anlehnung an das Original beflissen. Seine Alexandriner zeichnen sich durch Eleganz und Wohllaut aus. Man hat bei der Lektüre des Gedichtes das Gefühl, daß der Verfasser ein bescheidener Mann war, der nichts anderes wollte, als den Essay on Man richtig und sinngemäß zu übersetzen, anstatt ihn durch hochtrabende Phrasen und unnötiges Zierwerk zu verunstalten. Deshalb nimmt der Leser von der Uebertragung einen sympathischen Eindruck mit. Als Probe diene der Anfang der IV. Epistel (v. 1—4):

Oh, Bonheur, et le but et la fin de notre Etre
Sous quel nom aux hommes te feras-tu connaître?
Te plairas-tu toujours dans le déguisement?
Faudra-t-il te nommer repos, contentement?
„Ou ce je ne sais quoi qui verse dans notre âme,
„Des désirs éternels une immortelle flamme?
„Dis, pourquai nous souffrons le plus rigoureux sort,
„Qui nous fais sans frayeur envisager la mort.

Es gibt noch eine zweite Ausgabe aus dem Jahre 1739, betitelt: Maximes et Réflexions nouvelles en Prose avec une traduction nouvelle en vers, de l'Essai sur l'Homme de Pope. Londres 1739. 8°. (Pariser Nat. B.).

Ueber die Bedeutung der «Maximes et Réflexions nouvelles» gibt Prévost im 16. Bd. des «Pour et Contre» (p. 232) Aufschluß: «La traduction est précédée d'un grand nombre de peusées détaillées en prose et traduites aussi de l'anglais ou plutôt recueillies, si je ne me trompe, dans différens ouvrages et formées au gré du traducteur....»

Ein günstiges Urteil fällt Prévost über die Uebersetzung. Wenn man bedenkt, welch bedeutenden Anteil er und seine Zeitschrift an der geistigen Annäherung Englands und Frankreichs im 18. Jahrhundert hatte, so darf man an der Stimme eines solch gewichtigen Kritikers nicht achtlos vorbeigehen. «L'Essai sur l'Homme est si connu par différentes traductions et par les extraits qui s'en trouvent dans les journaux littéraires qu'on n'en demandera point ici une nouvelle exposition. Mais autant qu'une longue étude de la langue anglaise m'a rendu capable d'en juger, je sais que pour ceux qui ne la connaissent en effet que sous la forme qu'on lui a donnée jusqu'ici dans notre langue, il y a de nouvelles lumières à tirer de la traduction de Mr. de Serré. Celle de Mr. l'Abbé du Resnel, qui s'est fait louer d'ailleurs si justement pour

la beauté de la versification, a moins conservé, et peut-être par cette raison même, le caractère de l'original. Si le copiste s'est attaché à respecter jusqu'aux moindres traits de son modèle et lorsqu'on le compare vers à vers, on y reconnaît presque toujours une fidélité de sens surprenante, on admire avec raison qu'il ait pu trouver des équivalens si naturels dans une langue dont le génie est tout à fait différent».

Uebersetzung von Schleinitz.

L'Essai sur l'Homme, de Monsieur Pope. Helmstedt 1749. 4°. (Staatsbibl. München).

Der Verfasser dieser Uebersetzung ist der Sohn des damaligen braunschweigischen Staatsministers Schleinitz. Näheres konnte ich über ihn nicht erfahren und auch diese kurze Notiz verdanke ich nur einem deutschen Uebersetzer des Essay on Man. Gewidmet ist das Buch der Herzogin von Braunschweig und Lüneburg. Unter anderem nennt Schleinitz in dieser Widmung unser Gedicht das Lob der Tugend, der Mäßigkeit und der Nächstenliebe und entschuldigt sich bei der Herzogin, daß er sie mit seinen «vers ostragoths» langweile, nachdem sie die Uebersetzung Du Resnels so gut kenne. Manchmal schon habe er seine Arbeit abbrechen wollen, und erst als er die genannte Uebersetzung selbst gelesen, sei sein Entschluß endgültig gefaßt worden. Denn er fand darin nicht, was er suchte; man erkenne ja nicht einmal Pope in dieser Verkleidung. Der Unterschied zwischen Du Resnel und Pope sei ungefähr ebenso groß als der zwischen der Aeneide und der Ilias. Allerdings sage den Franzosen das Englische nicht so sehr zu wie den Deutschen. Wenn er nun auch nicht mit Du Resnel rivalisieren wolle, so dürfe er doch den Anspruch erheben, daß seine Uebersetzung genauer sei.

Der Baron Schleinitz ist ein unermüdlicher Plauderer und kann es sich nicht versagen in einem «Avertissement» auch die Leser über den Essay on Man und seinen Uebersetzer aufzuklären. Es ist humoristisch gehalten und läßt erkennen, daß dieser braunschweigische Junker ein ganz erträgliches Französisch schrieb. Auf die Frage, wie es wohl ihm selbst ergehen werde, wenn die Gebildeten seine Uebersetzung lesen, antwortet er in einer An-

wandlung von Galgenhumor: «Je crois déjà entendre les huées et les éclats de rire de tout le Parnasse français et de tous les poètes fameux dont la France fourmille. Ils diront:

Quel est ce poète étranger, conduit par le hasard,
Qui vient nous étourdir de son cri nasillard?

«Wie, dieser Deutsche wage es, mit einem Du Resnel, einem Unsterblichen, wetteifern zu wollen?»

Die Antwort auf diese Frage gibt Schleinitz in Form eines fürchterlichen Verdammungsurteils über den Abbé. «C'est un petit-maître habillé à la française, qui dit à la vérité de fort jolies choses, mais aussi, c'est là tout, elles ne sont que jolies et rien de plus. On y retrouve partout l'auteur français. On y aperçoit un poète timide et circonspect qui craint, sinon l'Inquisition ou la Bastille, au moins de manquer un bénéfice qu'il sollicite. On y reconnaît très peu de Pope, rarement le philosophe et jamais le poète anglais. Aucune de ces expressions singulières qui frappent et qu'on ne rencontre nulle part ailleurs que chez les Anglais». Pope drücke sich zwar manchmal etwas frei aus, was ihn jedoch nicht hindere ein ebenso guter Katholik wie Du Resnel zu sein, dazu noch in einem Lande, wo Katholiken von allen Aemtern und Würden ausgeschlossen seien. Was gebe also Du Resnel die Berechtigung, alle ihm anstößig erscheinenden Stellen zu unterdrücken? Ein anderesmal, wo Pope ganz harmlos denke, stemple ihn Du Resnel zum Freigeist, und wo er ernst und pathetisch sei, mache er ihn zum Sarkasten. Er unterdrücke zwei Drittel des Gedichtes und ersetze sie durch eigenes Fabrikat. Keine hundert Verse seien getreu wiedergegeben, und keine einzige Zeile entspreche in ihrem Ausdruck dem Original.

Offenbar eine scharfe, aber nicht ganz ungerechtfertigte Entscheidung! Schleinitz erwähnt noch mehrere Uebersetzungen. Zuerst die Silhouettes, die, obwohl in Prosa, doch wenigstens etwas von dem dichterischen Schwung der Vorlage ahnen lasse und deshalb poetischer sei als die Du Resnels. Die beste und genaueste Uebertragung in irgendeiner Sprache sei die des Herrn Brockes aus Hamburg, dem er sehr viel verdanke. Zum großen Teil möge ja auch die Verwandtschaft der englischen und deutschen Sprache der Grund sein, warum gerade diese Uebersetzung so gut gelungen sei.

Wer nun glauben sollte, Schleinitz sei mit seiner Ab-

rechnung mit Du Resnel zu Ende, täuscht sich gewaltig. Er will nun erst den Unterschied zwischen seiner eigenen und Du Resnels Uebersetzung näher kennzeichnen. Gerade was diesem am verfänglichsten und anstößigsten erschienen, habe ihm am besten gefallen. Er scheue sich nicht im geringsten, die kühnen Gedanken Popes entweder wörtlich zu übertragen oder andere, gleichwertige Ausdrücke an ihre Stelle zu setzen.

«Au lieu de m'étudier comme lui, à corriger, à retenir, à tempérer et à modérer cette fougue poétique de l'imagination vive de Mr. Pope, je me suis vu obligé souvent de donner des éperons à la mienne, pour le suivre au grand galop, au moins toujours très fâché de rester si fort en arrière. En un mot, j'aime encore mieux m'égarer avec Mr. Pope et me perdre avec lui que de ramper méthodiquement dans les règles de la bienséance avec Mr. l'Abbé du Resnel.» Seiner Ueberzeugung nach würden die Franzosen wohl die Uebersetzung des Abbé der seinigen vorziehen; doch die Engländer würden an der letzteren mehr Geschmack finden. Was vollends die sprachlichen Mängel betreffe, so hätten die Engländer kein so feines Gefühl dafür wie die Franzosen.

Schleinitz kannte auch Warburtons «Vindication», auf die er sich in seiner Kritik Du Resnels beruft und die ihn scheinbar zu dieser angeregt hat. Schließlich wendet er sich gegen die Verwegenen, welche im Essay on Man spinozistische Lehren entdeckt haben wollen. Pope sei ebenso wenig Spinozist wie der hl. Paulus. Man dürfe an einen Dichter doch nicht den nämlichen Maßstab anlegen wie an einen Theologen. Um solchen Giftpfeilen ihre Spitze abzubrechen, brauche er nur an die ironischen Verse Voltaires zu erinnern:

> Pope est un scélérat de qui la plume impie
> Ose vanter de Dieu la clémence infinie.
> Qui prétend follement, oh, le mauvais chrétien,
> Que Dieu nous aime tous et qu'ici tout est bien.

Solches ist ungefähr der Inhalt der Vorrede. Wenn Schleinitz auch gegen den Franzosen ziemlich gehässig vorging, so kann er deswegen doch durch seinen Feuereifer, mit dem er für Pope Partei ergriff, einigermaßen entschuldigt werden. Jedenfalls geben auch diese Ausführungen einen interessanten Einblick in die Tatsache, daß das Echo des Essay on Man bereits frühzeitig nach Deutschland gedrungen war.

Von der Uebersetzung selbst läßt sich in erster Linie feststellen, daß ihr Verfasser über eine blühende Phantasie verfügte. Nur gab er in seiner Begeisterung seinem Pegasus manchmal zu stark die Sporen, so daß er mit verhängten Zügeln über Pope hinweg ins Blaue hinein ritt. Oft umschreibt er einfache Sätze durch endlose, langatmige Perioden; nicht selten kommt es vor, daß auch er Fehler gegen die Genauigkeit und das Verständnis des Originals begeht. Im allgemeinen habe ich nicht das Gefühl, daß er viel genauer als sein Rivale übersetzt hat, trotz der stolzen Worte, die er in der Vorrede gebraucht. Bedenkt man aber, daß Schleinitz ein Deutscher war, dann kann man ihm die volle Anerkennung nicht versagen. Die Alexandriner sind flüssig, die Uebersetzung doch verständlich. Im ganzen für einen Ausländer eine bewundernswerte Leistung. Der Umfang des Gedichtes beträgt für Ep. I 770, Ep. II 760, Ep. III 950 und Ep. IV 1257 Verse! Also im Vergleich zum englischen Text ein Monstrum! Wie Schleinitz übertreiben kann, beweisen die einfachen Verse 213, 14 (Ep. II):

> If white and black blend, soften and unite
> A thousand ways, is there no black or white?

Schleinitz erweitert sie nachstehend zu 8 Zeilen.

> Quoi? Parce que le blanc et le noir en mélange
> Ensemble confondus, font un heureux échange,
> Qu'en diverses façons, l'un par l'autre adoucis,
> Ils présentent à l'œil, un plus vif coloris,
> Pendant que Michel-Ange, ou le Divin Apelle,
> En ornent leurs tableaux, d'une main immortelle,
> N'ensuit-il, pour cela, qu'on doive concevoir
> Que jamais n'exista, ni le blanc ni le noir?

Man vergleiche auch Ep. II (v. 22):

Pope: Correct old time, and regulate the sun.

Schleinitz: Monte avec Phaéton dans le char du soleil,
Guide l'astre du jour, et donne-lui conseil,
Corrige les vieux temps de Saturne et de Rhée.

Das sind ein paar Beispiele für die vielen Fälle, in denen Schleinitz seiner Einbildungskraft zu freien Spielraum gewährt. Trotz alledem muß man jedoch zugeben, daß er Pope nicht ganz so stark entstellt wie Du Resnel.

Gedanken von Pope.

Les Pensées de Pope, avec un abrégé de sa vie, extraits de l'édition anglaise de Mr. Warburton. Par M**. Genève 1756. 12⁰.
(Nat. Bibl. Paris u. Kgl. Hofbibliothek Aschaffenburg).

Mit Recht darf man an dieser Stelle auch diese Sammlung von Popeschen Gedanken anführen, in der dem Essay on Man folgende Kapitel entnommen sind:

«Sur Dieu et l'Univers» p. 1 Pope's Ep. I. v. 259—272.
p. 3. Ep. I. v. 21—32.
p. 5. Ep. III. v. 1—26.
«Sur l'Homme» p. 9. Ep. I. v. 35—42.
p. 10. Ep. II. v. 3—36.
p. 15. Ep. II. v. 53—58.
p. 16. Ep. II. v. 24—26.
p. 17. Ep. III. v. 27—48.
p. 19. Ep. I. v. 77—80.
p. 20. Ep. II. v. 261—274.
p. 21. Ep. II. v. 275—294.
«Sur l'Etat de Nature» p. 62. Ep. III. v. 148—178.
«Sur l'Origine des Sociétés politiques» p. 65 Ep. III. v. 199—309.
«Sur les Liens de la Société» p. 76. Ep. III. v. 109—124.
«Sur la Raison et l'Amour-propre» p. 79. Ep. II. v. 53, 54 und 61—80.
«Sur l'Instinct des Animaux» p. 83, Ep. III. v. 79—108.
«Sur l'Optimisme» p. 86. Ep. I. v. 42—294.
p. 110. Ep. IV. v. 111—166.
«Sur le Bonheur» p. 118. Ep. IV. v. 1—102.
p. 128. Ep. IV. v. 167—340.
«Sur les Passions» p. 149. Ep. II. v. 93—202.
«Sur le Vice» p. 161. Ep. II. v. 217—230.

Die Prosawiedergabe dieser Stellen aus unserem Gedicht ist gut und sinngemäß, erinnert jedoch auffallend an Silhouette, wie auch Graner (p. 59) besonders hervorhebt. Als Verfasser nennt Quérard (La France litt.) Lacombe de Prezel.

In der «Préface» liest man zuerst eine Lebensbeschreibung Popes, in der es bezüglich des Essay on Man heißt (p. 21): «Ce dernier poëme mit le sceau à sa réputation. On y admira sur-tout une métaphysique lumineuse, ornée de tous les charmes de la poésie. Des pensées sublimes

nous élèvent dans ce poëme jusqu' au thrône de Dieu, pour nous inspirer l'amour de ses loix et nous faire adorer la Providence. Quelques esprits néanmoins soupçonneux, acariâtres et qui s'attachent plus aux paroles d'un auteur qu'à ses pensées, osèrent accuser Pope de spinosisme parce qu'écrivant en vers, il ne s'était pas exprimé dans le langage, ni avec l'exactitude d'un Théologien».

Uebersetzung von Millot.

Essai sur l'Homme, nouvellement traduit de l'anglais, avec des notes critiques et un discours sur la philosophie anglaise. Lyon 1761. 12°. (Pariser Nat. Bibl.).

Der Verfasser Abbé Millot, findet in Michauts Bibl. Univ. folgende Kritik: «Les ouvrages de cet écrivain ont joui d'un moment de vogue; on le citait au dernier siècle comme le modèle de concision et d'élégance et de simplicité noble. Il n'est guère possible d'appliquer ces qualités aux discours et aux traductions qu'il a laissées. Les uns sont froids et monotones, les autres ne soutiennent d'aucune manière la comparaison avec l'original».

Millot beschäftigt sich sehr ausführlich mit der religiösen Tendenz unseres Gedichtes. Es sei das berühmteste Werk unter allen poetischen Erzeugnissen englischer und französischer Sprache und werde besonders wegen der außerordentlichen Schönheit des Inhaltes und der Form gelesen. Doch sei es verschiedentlich angegriffen worden:

«Peu de solidité dans les principes, peu d'ordre et de liaison entre les idées et surtout un système dangereux pour la religion, une philosophie trop libre qui semble attaquer ou mépriser les dogmes de la foi chrétienne». Der letztere Vorwurf sei zwar ungerechtfertigt, nachdem sich Pope in England ganz offen zum katholischen Glauben bekannt habe; aber leider habe er es oft dem Leser überlassen, sich ein verkehrtes Urteil über gewisse Stellen zu bilden. Er hätte wenigstens, um solchen Mißverständnissen vorzubeugen, in Fußnoten nähere Erläuterungen seiner Philosophie anbringen sollen. Das Schicksal aller großen Denker sei es gewesen, daß trotz ihrer lauteren Gesinnung, ihr ganzes Werk verurteilt wurde, wenn ein paar Sätze mißgedeutet werden konnten.

Scharf wendet sich Millot auch gegen die Leute, die

Pope des Deismus bezichtigten, und wiederholt dabei, was andere schon oft vor ihm gesagt haben. Im übrigen will er es sich angelegen sein lassen, alle Stellen, die im Widerspruch mit den Wahrheiten der Kirche zu stehen scheinen, durch Anmerkungen zu erklären, im Gegensatz zu Du Resnel und Silhouette, denen er noch vorwirft, sie hätten die letzten Auflagen des Essay on Man mit ihren Veränderungen und Zusätzen nicht berücksichtigt. Bemerkt sei noch, daß in dem Buche der Briefwechsel zwischen Ramsay, Racine und Pope abgedruckt ist. Seine eben erwähnten Anmerkungen stützen sich auf Warburton, abgesehen von denen, die auf Voltaires «Discours sur l'Homme» als eine Nachahmung des Essay on Man hinweisen. Die Prosaübersetzung ist nicht so schwerfällig wie die Silhouettes und genügt den Anforderungen, die man an eine solche stellen darf.

Uebersetzung von Nivernais.

Traduction en vers de l'Essai sur l'Homme de Pope. Avec le texte anglais en regard. Paris 1784. 8°. (Nat. Bibl. Paris.)

Der Verfasser ist kein Geringerer als Louis Jules Bourbon Mancini Mazarin, Duc de Nivernais (1716—98), der Großneffe Mazarins. Der Herzog von Nivernais war zuerst Offizier, machte mehrere Feldzüge mit und brachte es bis zum Obersten; er widmete sich dann der literarischen Laufbahn, wurde Mitglied der Académie, der er 50 Jahre lang angehörte und lange als Präsident vorstand. Auch war er kurze Zeit Gesandter am Hof Friedrichs des Großen und in London, wo er sich durch sein feines, kavaliermäßiges Auftreten allgemeine Sympathien erwarb. Lord Chesterfield schildert ihn in einem seiner Briefe als das Muster eines vollendeten gentleman. Durch die französische Revolution verlor er sein ganzes Vermögen. Die bekanntesten seiner Werke sind die «Fables» und Nachahmungen von Vergil, Anakreon, Properz und Milton. Außerdem hat er eine äußerst wertvolle Sammlung von Briefen hinterlassen, die erst Ende des vorigen Jahrhunderts veröffentlicht wurde und interessante Streiflichter auf die Verhältnisse am Hofe Ludwig XV. wirft. (Vgl. darüber: L. Perey: «Un petit-neveu de Mazarin, Paris 1890. 8° und «La fin du XVIIIe. siècle» Paris 1891. 8°).

François de Neufchâteau, der Nachfolger Nivernais an der Académie hielt ihm zu Ehren seine Antrittsrede, die in den «œuvres posthumes du duc de Nivernais» (Paris 1809. 2 vol. 8°.) abgedruckt ist. Er würdigt ihn darin als Mensch und Schriftsteller und bringt die Sprache auch auf den «Essai sur l'Homme» (p. 69, 70): «Dans ses vers, surtout en vers alexandrins, il paraît quelquefois gêné par la mesure. On applaudit toujours au choix des morceaux qu'il imite; c'est l'Essai sur l'Homme de Pope, c'est le chant IV du Paradis perdu ...; c'est un choix admirable des morceaux les plus fameux, anciens et modernes. Mr. de Nivernais abusait quelquefois de son trop de facilité. La correction des grands vers ne s'accommode pas d'une manière expéditive comme les poésies légères. On voit avec regret, que, pour aller plus vite, le Duc de Nivernais ait pris le parti de traduire en rimes croisées, quoique dans ce faux rythme, il n'ait jamais été privé de sentiment et d'harmonie et qu'on y retrouve surtout cette rondeur mélodieuse qui signale pour les oreilles exercées la période poétique. On peut encore citer pour la précision qui est un tout autre mérite, le début de l'épître II, de l'Essai sur l'Homme:

Connais-toi; c'est assez; ne scrute point ton Dieu,
L'étude propre à l'homme est celle de lui-même.
La place est dans un isthme, il garde le milieu
Parmi les rangs divers de l'éternel système,
A la fois haut et bas, aveugle et clairvoyant.
Il est trop éclairé pour le doute sceptique
Trop faible pour atteindre à la fierté stoïque.
Doit-il rester oisif? doit-il être agissant?

Ces vers alexandrins croisés tiennent trop de la prose; ils paraissent peu supportables dans la traduction des trois livres d'Ovide, versifiés trop à la hâte, par notre Duc de Nivernais.....»

Wenn man also aus diesen etwas geschminkten Ausführungen über die Uebersetzungskunst Nivernais ihren wahren Kern herausschält, bemerkt man, daß Neufchâteau von der dichterischen Begabung seines Vorgängers nicht besonders entzückt ist. Anerkennung findet bei ihm eigentlich nur die große Genauigkeit, mit der Nivernais übersetzt. Und tatsächlich liegt darin der Hauptvorzug des «Essai sur l'Homme», der, abgesehen von folgenden zwei Stellen, sich in jeder Beziehung mit dem Essay on Man deckt:

Pope: Why then a Borgia, or a Catiline? (Ep. I. v. 156).
Nivernais: Qu'il naisse un Borgia, qu'il s'élève un Séjan.

Pope: Like good Aurelius let him reign (Ep. IV. v. 235).
Nivernais: Tel Antonin régna. — — — — —

Doch sind diese Veränderungen geringfügiger Natur und können nicht den Gesamteindruck beeinträchtigen, daß man es hier mit der bis jetzt getreuesten französischen Wiedergabe des Essay on Man zu tun hat. Leider steht ihr dichterischer Wert auf einer ziemlich geringen Stufe. Neufchâteau tadelt richtig den Gebrauch des «rime croisée», der in der Hand Nivernais zur Erzielung rhythmischer Bewegung ganz ungeeignet ist. Das Gedicht ist gereimte Prosa und wirkt schleppend und langweilig; doch geht der Herausgeber der Delilleschen Uebersetzung zu weit, wenn er meint: «La traduction de Nivernais ne mérite pas d'être lue».

Man kommt der Wahrheit wohl am nächsten, wenn man einen Vergleich schließt und zugibt, daß Nivernais seine sprachlichen und metrischen Fehler durch eine tadellose Genauigkeit der Uebersetzung einigermaßen ausgeglichen hat.

Nachzutragen ist noch, daß die Uebersetzung auch an erster Stelle des Bandes steht: «Mélanges de Littérature en vers et en prose» (Paris 1796), der noch eine Uebersetzung des 4. Buches des Paradise Lost, des 9. Buches der Aeneide, des 1. Buches der Metamorphosen Ovids und einige andere Uebersetzungen enthält. (Univ. Bibl. München.)

Uebersetzung von Saint-Simon.

Essai de traduction littérale et énergique de l'Homme de Mr. Pope. Avec les notes de Mr. Warburton. Traduction française par le Marquis de St. Simon. Harlem 1771, Amsterdam 1787, Utrecht 1793. 8°. (Pariser Nat. Bibl. u. Münchener Staats-Bibl.).

Der Verfasser und Onkel des gleichnamigen berühmten Philosophen (1700—1799) war eine Zeitlang Adjutant des Prinzen Conti und setzte sich schließlich auf einem Gute in der Nähe Utrechts zur Ruhe, um sich mit Botanik und Literatur zu beschäftigen. Er übersetzte außerdem noch «Timora, poème épique d'Ossian» 1774, und verfaßte botanische und historische Studien (vgl. Michauts Biogr. Univ.).

In einer längeren Vorrede, die sich jedoch nicht in der Ausgabe von 1793 findet, verbreitet er sich zuerst über die Kunst des Uebersetzens und legt dar, warum er den Essay on Man in Prosa übertragen habe. «L'Essai sur l'Homme

de Mr. Pope, ayant fait sur moi la plus grande impression, et l'amour social l'emportant sur l'amour-propre, j'offre à ceux qui se plaisent dans l'étude et dans les combinaisons des langues, un nouveau genre de traduction littérale et énergique, qui m'a paru propre à conserver les traits de l'original».

In der Tat haben wir hier eine äußerst genaue und sinngetreue Uebersetzung vor uns, in der jedes Wort, jeder Gedanke seine Wiedergabe findet. Besonders fällt die große Sorgfalt auf, mit der sich Saint-Simon bemüht, schwierige Stellen des Originales verständlich zu machen. Auf Eleganz darf er natürlich nicht Anspruch erheben, was er scheinbar auch gar nicht beabsichtigt hat.

Erste Uebersetzung von Fontanes.

Nouvelle traduction de l'Essai sur l'Homme de Pope, en vers français, précédée d'un discours et suivie de notes. Par M. de Fontanes. Paris 1783. 8°. (Staatsbibl. München.)

In einem 46 Seiten langen «Discours préliminaire», der wegen seiner stilistischen Vollendung die Bewunderung der Zeitgenossen erregte (vgl. La Harpe, Mercure de France, Sept. 1783), stellt Fontanes zuerst fest, daß Pope den deutschen Philosophen Leibnitz gar nicht gekannt, sondern seine Ideen teilweise Plato entnommen habe. Hierauf gibt er eine übersichtliche Inhaltsangabe der vier Episteln und unterzieht den Essay on Man einer gründlichen Würdigung seines dichterischen und philosophischen Gehaltes, wobei er zu dem Ergebnis kommt, daß dieser trotz mancher Mängel, die schönste Abhandlung über die Moral sei, die je geschrieben wurde. Im Altertum hätten sich nur Lukrez und Horaz in einem ähnlichen Genre versucht; das moderne Italien könne gar keinen derartigen Dichter aufweisen und in Frankreich kämen nur Boileau und Voltaire in Betracht. Des Letzteren «Discours moraux» werden zum Vergleich mit dem Essay on Man herbeigezogen: «On trouve entre ces discours et l'Essai sur l'Homme, la même différence qu'entre les nations des deux poètes. Les Anglais, dont le caractère passif se plaît dans la solitude, portent dans leurs ouvrages une sensibilité réfléchissante, et les trésors d'une lente méditation: la profondeur, l'énergie, l'élévation et l'originalité restent à Pope. Mais Voltaire développe une philosophie plus aimable,

plus claire, quelquefois même plus vraie, qui se proportionne mieux à toutes les intelligences. Ses contrastes ont plus d'effet, de choix et de goût. Sa richesse a plus d'élégance, ses mouvements plus de grâce, et son style un abandon plus heureux».

Bezüglich seiner eigenen Uebersetzung erklärt Fontanes, er habe sich bemüht, den Essay mit der größten Genauigkeit zu übertragen; wenn dabei auch vielleicht die Schönheit der Popeschen Verse etwas verblaßt sei, so müsse man ihm doch zugestehen, daß er den philosophischen Charakter des Gedichtes gewahrt habe. Uebrigens zähle die Uebersetzung nur einige zwanzig Verse mehr als das Original. Abgesehen von Du Resnel, den er nicht schätzt, tut Fontanes auch der Uebersetzung Delilles Erwähnung; er bemerkt jedoch, daß sie noch nicht erschienen sei; sonst hätte er es nicht gewagt, mit der seinigen vor die Oeffentlichkeit zu treten. Sollte inzwischen Delille doch deren Druck veranlassen, so würde er, Fontanes, ohne Zögern die Ueberlegenheit dieses würdigeren Interpreten Popes anerkennen.

Um nun von der Art der Uebersetzung einen Begriff zu geben, sei der Anfang der I. Ep. zitiert:

> Réveille-toi, Milord! laisse aux Grands la mollesse,
> Les riens ambitieux, l'orgueilleuse bassesse!
> Ah! puisque du berceau descendant au cercueil,
> Les Mortels autour d'eux ne jettent qu'un coup d'œil,
> Fixons les traits changeants de l'Homme qui s'échappe!
> Labyrinthe profond, mais dont l'ordre nous frappe.
> Jardin où les chardons croissent parmi les fleurs.
> Viens, dans ce vaste champ, voilé d'une ombre obscure,
> Voyageurs attentifs, épions la Nature!

Schon aus dieser kleinen Probe ist erkennbar, daß Fontanes ziemlich frei übersetzt. Es kommt bei ihm oft vor, daß der sehr deutliche Gedanke Popes verwässert wird, z. B. in Ep. II. v. 131,32, wo er

> And hence one master passion in the breast
> Like Aaron's serpent, swallows up the rest

wiedergibt durch:

> Et souvent dans nos cœurs, que la loi détermine,
> Sur les autres, en Reine, une seule domine.

Als Begründung dient die Behauptung, der Ausdruck «serpent d'Aaron» sei mehr bizarr als korrekt. In Bezug auf den Schluß der II. Epistel sagt er selbst: «J'ai fait quelques légers changements à l'original vers la fin de cette épître;

j'ai réuni les vers sur l'Espérance qui étaient dispersés mal à propos en deux endroits différens, enfin j'ai supprimé ce vers:

In folly's cup, still laughs the bubble joy.

J'ai cherché des images claires et plus analogues à notre goût, sans trop m'éloigner de celui des écrivains anglais». Das Ergebnis dieser Eigenmächtigkeiten ist, daß er Ep. II v. 271—74 mit v. 283—85 zu einem Stück vereinigt. Ob zu ihrem Vorteil, mag dahingestellt bleiben. Man vergleiche noch Ep. II, v. 200, 201:

Le courage fougueux qua dans Sylla j'abhorre,
Je l'aime en Décius, dans Caton je l'honore.

oder der bekannte Vers:

Bacon, the wisest, brightest, meanest of mankind!

der bei Fontanes lautet:

Bacon, ce dernier Dieu, dont les savans oracles
De l'humaine pensée annonçaient les miracles!

Wo sich Fontanes nicht bemüht Pope zu korrigieren, ist seine Uebersetzung ansprechend. Doch haften ihr verschiedene Mängel an. Sie ist zu trocken, man möchte sagen prosaisch, es fehlt ihr an innerer Wärme, obgleich der Versbau korrekt ist. Die Anmerkungen, die den Text begleiten, sind teilweise nicht uninteressant. Fontanes ist nämlich nicht überall von Pope begeistert. Er rügt unter anderem, daß er in der I. Epistel die Wortfiguren zu sehr gehäuft habe. «J'avoue que le commencement de l'Essai sur l'Homme m'a toujours paru très défectueux. Ces figures accumulées, où l'Homme est tour à tour un labyrinthe, un champ, un désert, manquent de goût, de précision et de clarté». Die Vergleiche zwischen Pope und Voltaire, ferner die Zitate aus Delille, Vergil, Lukrez, Puscal usw. zeugen von der Belesenheit des jungen Dichters.

La Harpe, der berühmte Kritiker, schrieb sofort nach Erscheinen des «Essai sur l'Homme» einen langen Brief an den Redakteur des «Mercure de France» (Sept. 1783), worin er seine Ansichten über Fontanes Werk zum besten gibt. Dieser hatte nämlich im «Discours prél.» La Harpe als französischen Quintilian gerühmt, der im Zeitalter des Verfalles den Ruhmestitel französischer Beredsamkeit und Dichtkunst schütze. Mag sein, daß La Harpe diese Schmeichelei derart gefiel, daß er sich verpflichtet fühlte, sich bei Fontanes durch eine lobende Kritik dafür zu bedanken. Sein Brief

ist für Fontanes sehr schmeichelhaft. Sehr viele Stellen der Uebersetzung gefielen ihm ganz ausgezeichnet, so daß er sich nicht scheute sie sogar über das Original zu stellen. Andererseits aber wies er doch auch dem jungen Dichter verschiedene Fehler nach und legte ihm dabei schonend nahe, diese in einer neuen Ausgabe zu beseitigen. Dieser Wunsch nach einer gereinigten Auflage ging zu seinen Lebzeiten nicht mehr in Erfüllung. Erst nach 40 Jahren sollte dieses Ereignis eintreten.

Zweite Uebersetzung von Fontanes.

Traduction de l'Essai sur l'Homme de Pope. En vers français. Précédée d'un discours et suivie de notes. Avec le texte anglais en regard. Par Mr. de Fontanes. Seconde Edition. Paris 1821. (25) 8°. (Staatsbibl. München).

In einer mit V—N unterzeichneten Vorrede (von Villemain herrührend), wird dem Leser erklärt, warum der Essai in veränderter Gestalt erscheine. Trotz der großen Vorzüge der alten Uebersetzung hätten sich darin doch auch viele Fehler eingeschlichen: «La précision de l'original était quelquefois trop exactement reproduite, et une sorte de raideur et d'effort gênait les mouvements du style. En tout, c'était la preuve d'un talent plutôt que d'un bon ouvrage». Fontanes habe in der neuen Ausgabe diese Mängel völlig beseitigt. Leider sei es ihm nicht vergönnt gewesen, noch persönlich den Erfolg seines Werkes zu erleben. Gleichzeitig sei jetzt auch die Uebersetzung Delilles erschienen. Welche von den beiden die bessere, lasse sich nicht entscheiden. Jedenfalls sei jetzt die Fontanesche des Originales würdig und übertreffe es sogar in mancher Beziehung. «Depuis les discours de Voltaire, il serait difficile de citer des vers français où l'emploi judicieux de l'imagination serve mieux à parer les idées philosophiques. L'expression de Mr. de Fontanes est constamment brillante et correcte, hardie et sage. Notre langue s'y montre dans sa pureté classique, et cette pureté la rajeunit. Ce beau style, aujourd'hui si rare, merite d'être un objet d'étude pour les jeunes talents. Transporté sur un sujet plus heureux, il aurait en plus de charme et d'attrait, mais il n'est pas moins admirable, en dépit de cette métaphysique aride qui sort du système chanté par le poète anglais, et qui gagne quelquefois ses vers». So lautet das begeisterte Urteil Ville-

mains über Fontanes. Es muß uns natürlich jetzt doppelt interessieren, ob und in wieweit das ihm gespendete Lob berechtigt ist. Vor allem ist anzuerkennen, daß die von La Harpe gerügten Ungenauigkeiten ganz und gar geschwunden sind. Vgl. Ep. I. v. 206ff. in beiden Fassungen.

Neue Auflage:

Les êtres inégaux, s'élevant par degrés
Reçurent avec choix des présens mesurés.
Combien de rangs divers! quel immense intervalle
De l'insecte invisible à ta race royale.
L'œil voilé de la taupe au jour fermeé.

Die alte Auflage sagt an Stelle des letzten Verses: «L'œil... échappe, en un point renfermé», wozu La Harpe bemerkt: «Je n'aime pas davantage cet hémistiche: L'œil de la taupe échappe — pour dire qu'il est imperceptible».

Oder Ep. II, v. 220ff.:

Alte Auflage:

Demande le vrai point qui regarde le Nord!
A des aspects divers tour à tour on le place.
L'Ecossais tourne l'œil vers les îles de glace
L'Islandais de l'Hecla montre l'ardent sommet. . . .

Neue Auflage:

Demande le vrai point qui regarde le Nord!
Un Anglais vers l'Ecosse et le cherche et le place;
Un Ecossais le montre en ses îles de glaces;
Plus loin, c'est la Norvège, au delà, c'est Thulé,
C'est la Zemble, et le Nord est toujours reculé.

Andererseits sind dafür in der ersten Uebersetzung wörtlich gegebene Stellen in der zweiten freier gestaltet, z. B. Ep. IV, v. 211ff.

Alte Auflage:

Mais si ton sang fameux roule en des cœurs pervers
Fût-ce depuis le jour qui noya l'Univers
Hâte-toi de prouver que ta race est nouvelle!

Neue Auflage:

Mais, si ton sang . . . . . .
Fût-ce depuis Arthur, Charlemagne et ses pairs,
Hâte-toi . . . . . .

Im übrigen schließe ich mich dem Urteil Villemains an und gebe der zweiten Uebersetzung den Vorzug. Wenn ich auch nur einige Beispiele bringen konnte, so genügen sie doch, um zu zeigen, daß die Neuauflage gründlicher, ansprechender und poetischer ist.

Die Verszahl beträgt für die alte Aufl. Ep. I. 300, Ep. II. 340, Ep. III. 332, Ep. IV. 410, für die Neuaufl. Ep. I. 320, Ep. II. 352, Ep. III. 360, Ep. IV. 450 Verse.

Schließlich sei noch auf die Stimme eines jungen Kritikers, Lepeintre, hingewiesen, der die letzte Ausgabe der Du Resnelschen Uebersetzung besorgte (Paris 1825) und bei dieser Gelegenheit ein geradezu vernichtendes Urteil über Fontanes fällt. Er wirft ihm Ungenauigkeiten vor, schlechten Stil, unglücklich gewählte Ausdrücke und sogar grammatikalische Fehler, behauptet, daß Du Resnel eine weit geschicktere Hand bei seiner Uebersetzung gezeigt habe und meint, daß Fontanes Uebersetzung eine ganz verfehlte Arbeit sei. Man habe sogar behauptet, daß Fontanes gar nicht englisch konnte, sondern nach einer Prosaübersetzung die seinige angefertigt habe: «Il a mis en vers prosaïques, le poème le plus admirablement versifié de la langue anglaise, et l'un des plus beaux qui existait dans aucune langue; il en a affaibli les images les plus brillantes et dénaturé les idées les plus précises; en un mot, il a défiguré le poète philosophe anglais».

Es ist klar, daß Lepeintre mit dieser gehässigen Kritik weit über das Ziel hinausschoß. Wenn ein Villemain, offenbar ein Sachverständiger, Fontanes Uebersetzungskunst ein so glänzendes Zeugnis ausstellt, besteht kein Grund das Urteil Lepeintres anzuerkennen. Auf jeden Fall berührt es eigentümlich, daß nach hundert Jahren nochmal die Ehrenrettung eines Werkes versucht wurde, das in den allgemeinen Verruf mit Recht erklärt worden war.

Uebersetzung von Delille.

L'Essai sur l'Homme de Pope, traduit en vers français, par Jaques Delille. Avec le texte anglais en regard. Suivi de notes, de variantes et de la Prière Universelle. Paris 1821. 8°. Münchener Univ. Bibl.

Diese Uebersetzung ist schon wiederholt erwähnt worden. Ueber ihre Entstehungsgeschichte belehrt uns der Herausgeber Michaut in einem «Avertissement». Vollendet sei sie schon 1765 gewesen, aber infolge der widrigen politischen Verhältnisse ihre Herausgabe solange verzögert worden. Erst neun Jahre nach seinem Tode erscheine das Jugendwerk des größten Dichters des 18. Jahrhunderts! Delille habe sein ganzes Leben lang an diesem Werk gefeilt und es ver-

bessert und so der Vollendung zugeführt. Michaut berichtet hierauf von den Uebersetzungen Silhouettes, Du Resnels und Millots, fertigt Nivernais in der bekannten Art ab und macht dann bei Fontanes halt: «Quelque succès qu'eût obtenu la traduction de Mr. de Fontanes, il paraît qu'il n'en fut point aussi content que le public; car dès lors, il s'occupa de la refaire, et l'on annonce aujourd'hui qu'il est près d'en publier une toute nouvelle. Cette lutte entre deux illustres rivaux, est un grand événement dans les lettres, et les amis de la poésie, les nombreux admirateurs du talent de l'un et de l'autre, ne peuvent que s'en féliciter». Nachdem der Leser eingehend auf die Schwierigkeiten der Uebersetzung aufmerksam gemacht worden ist, gibt Michaut eine Inhaltsangabe der vier Briefe und betont, daß der Schluß der IV. Epistel in der Uebersetzung sogar das Original übertreffe. Der Brief Popes an Racine, und ebenso Tournemines an Silhouette sind gleichfalls abgedruckt. Auch wird erwähnt, daß Marmontel, der Pope anfangs angegriffen habe, später erklärte, der englische Dichter habe durch wunderbare Verse Wahrheiten ersten Ranges geheiligt.

Bevor ich die Uebersetzung kritisiere, will ich den so sehr gerühmten Schluß der IV. Epistel zitieren (v. 372ff.):

Viens donc, ô viens mon maître, inspirer ton élève
Et tandis que ma muse et s'abaisse et s'élève
Des viles passions à leur but glorieux,
De l'Eternel à l'Homme, et de la terre aux cieux,
De tes tons variés, imitant la justesse,
Puissé-je comme toi, descendre sans bassesse,
M'élever sans orgueil, être fort sans raideur,
Eloquent sans apprêt, et correct sans froideur;
Passer du grave au doux, du brillant au sévère;
Trouver l'art de convaincre, et le secret de plaire.
Et puisque tu m'as appris ces mystères profonds,
Daigne m'apprendre aussi l'art d'orner tes leçons.
Ah! quand du monde entier rassemblant les suffrages,
Ton grand nom volera sur l'océan des âges,
Sur mon fraile vaisseau pourrai-je, au moins des yeux
Accompagner ton triomphe pompeux,
Et, gardé par ton astre au temple de mémoire,
Partager avec toi le souffle de ta gloire?
Quand l'âge aura plongé dans la destruction,
Rois, ministres, guerriers, tout excepté ton nom.
Quand de tes rivaux, de tes vils adversaires,
Les enfants rougiront des erreurs de leurs pères,
Mes vers te suivront-ils à l'immortalité?
Vivront-ils? pour apprendre à la postérité
Que tu fus mon ami, mon oracle, mon guide;
Que par toi seul armé d'un courage intrépide
Ecoutant la nature au lieu d'un faux savoir,

J'osai fuir de l'esprit l'infidèle miroir,
Préférer la morale aux fictions frivoles,
La force à l'harmonie, et le sens aux Paroles;
Montrer que tout est bien, et que l'orgueil a tort.
Qu'avec les passions la raison est d'accord.
Que l'amour du prochain, par une loi suprême,
Ne se peut séparer de l'amour de soi-même.
Que savoir se connaître est l'unique savoir
Et qu'enfin le bonheur est enfant du devoir.

Dieser Abschnitt genügt, um uns einen Begriff vom Wert der ganzen Dichtung zu vermitteln. Sie ist vor allem genau, obwohl dem Original nicht sklavisch nachgeahmt. Delille, als Meister des Verses und Ausdruckes, darf man es nicht verübeln, wenn er gelegentlich die Fesseln sprengt und frei übersetzt. Das ist das Vorrecht des echten Dichters, der ja Delille unzweifelhaft war. Mangelte es ihm auch an schöpferischer Kraft, so besaß er doch ein unvergleichliches Anpassungsvermögen im Uebersetzen. Ein Beispiel hierfür sind seine «Géorgiques». Auch im Essai sur l'Homme entfaltet er jenen Wohllaut der Sprache und jene Harmonie des Versbaues, die ihm den Namen «Dupeur d'oreilles» eingetragen haben. Er ist der einzige französische Uebersetzer Popes, den man mit wirklichem Genuß lesen kann.

Es seien kurz noch einige Abweichungen vom Original notiert:

Ep. II, v. 87, 88. Pope:

Who sees with equal eye, as God of all,
A hero perish, or a sparrow fall.

Delille:

Ce maître universel qui voit d'un œil égal
Expirer un insecte ou périr Annibal.

Ep. I, v. 155, 156. Pope:

Il plagues or earthquakes break not Heaven's design,
Why then a Borgia or a Catiline?

Delille:

L'ordre n'est point détruit par les feux de l'Ethna
Est-il plus renversé par un Catilina?

Ep. IV, v. 123, 124. Pope:

Shall burning Aetna, if a sage requires,
Forget to thunder, and recall her fires?

Delille:

Faut-il qu'aux cris de Pline, un volcan sous la terre
Assoupisse ses feux, éteigne son tonnerre?

Auffallend ist, daß Delille die Personennamen nach seinem Geschmack ändert. Statt Falkland, Digby (Ep. IV, 99 ff.)

sagt er: Bayard, Cossé-Brissac (der in der Schlacht bei Roßbach fiel). Die Verszahl beträgt Ep. I, 364, Ep. II, 358, Ep. III, 422, Ep. IV, 507 V. Die Anmerkungen sind nicht recht zahlreich und enthalten Zitate aus Pascal Newton, Réaumur, Warburton u. a. Außerdem findet sich in der Ausgabe von 1821, die scheinbar recht selten ist, die Feststellung der Veränderungen, welche das Manuskript im Laufe der Zeit von der Hand Delilles erfahren hat. Lepeintre kritisiert auch Delilles Uebersetzung: «Elle est moins faible que la sienne (Fontanes), spécialement dans tout ce qui tient aux descriptions, aux images brillantes, aux tableaux de la nature. La phrase poétique est bien mieux tournée. Mais elle est encore inférieure à celle de Du Resnel. Une seule raison me dispense de prouver cela, c'est qu'il est reconnu que l'Essai de Delille est l'ouvrage le plus imparfait de ce grand maître.»

Wahrscheinlich hat Lepeintre andere Gründe gehabt, den Wahrheitsbeweis für seine absonderliche Behauptung nicht anzutreten. Der Versuch dazu allein wäre ihm sehr schwer gefallen.

Zum Schluß sei die pathetische Würdigung angeführt, die der Essai sur l'Homme in der «Notice biographique et littéraire sur Delille» der Gesamtausgabe seiner Werke (Paris 1824) fand. «L'Essai sur l'Homme quoique publié sept ou huit ans après la mort de son auteur, est néanmoins l'un des premiers ouvrages dont se soit occupé Delille après ses «Géorgiques». Un traité conclu en 1769 avec le libraire Bluet, en fait mention comme déjà avancé et en état d'être livré à l'impression avec la seconde édition de Vergile. L'auteur ajourne alors indéfiniment la publication et l'apparition même de la traduction de Mr. de Fontanes n'engagea point Delille à faire paraître la sienne ni même à prendre date de la priorité: C'est donc sur sa tombe que fut déposé ce dernier monument de sa gloire comme traducteur, et par une destinée aussi étrange que déplorable, ce fut également à la lueur des flambeaux qui éclairaient les funérailles de Fontanes, que parut sa nouvelle édition.»

Uebersetzung, herausgegeben von Seprés.

L'Essai sur l'Homme. Par Pope. Avec la traduction française en regard. Nouvelle édition. A l'usage des écoles d'enseignement universel. Paris 1830. 8°. Publié par P. J. Seprés (Pariser Nat. Bibl.).

Von ihr ist weiter nichts zu sagen als daß sie in korrekter Prosa abgefaßt ist. Sie ist auch noch enthalten in den: «Démonstrations évangéliques de Tertullien, Origène, Eusèbe etc. etc. traduites pour la plupart des diverses langues dans lesquelles elles avaient été ecrites. Annotées et publiées par M. l'Abbé M**. Paris 1843 (Pariser Nat. Bibl.).

Was der Abbé Migne, der Herausgeber der lateinischen Patrologie über den Essay on Man bemerkt, ist nichts Neues; ebensowenig die Feststellung: «Il est bien difficile à quiconque a lu cet ouvrage et aussi aux amis de Pope, de n'avoir pas quelques doutes sur ses sentiments religieux.» Die Uebersetzung Du Resnels sei zu frei, die Silhouettes zu wörtlich, die des Abbé Millot sei noch schlechter als die beiden anderen. Es gebe auch Leute, die der Du Resnelschen Uebersetzung den Vorzug vor der Fontaneschen einräumten (Lepeintre?); aber wenn Fontanes auch der poetische Schwung fehlte, so sei er doch natürlicher und verständlicher als Du Resnel.

Uebersetzung von Dupaigne.

Essai sur l'Homme. Nouvelle traduction faite vers pour vers. Par Dupaigne, professeur de langues. Paris 1854. 12°. (Pariser Nat. Bibl.)

Der Verfasser hat sich ein von seinen Vorgängern grundverschiedenes Ziel gesteckt. Er will nämlich den Essay on Man nicht nur wörtlich übersetzen, sondern auch dessen Verszahl beibehalten. Als Grund hierfür gibt er an: «Pope craignit beaucoup la prolixité, et les efforts qu'il a faits pour resserrer le sens dans peu de mots, ont sans doute aussi contribué à ces défauts de liaison auxquels les traducteurs français ont voulu suppléer par leurs traductions. Mais ce sont précisément ces interprétations, fruit de leur imagination, qui font que les maximes de l'écrivain anglais ne se sont présentées à nous que comme des discours plus ou moins brillants que la mémoire aurait beaucoup de peine à retenir.»

Die Absicht Dupaignes ist löblich; aber seine französischen Verse sind es weniger. Von dichterischem Empfinden kann keine Rede sein; die Uebersetzung ist oft kaum mehr zu enträtseln. Vgl. Ep. III, v. 103—08.

> Qui montre à l'araignée à dresser tous ses plans
> Sans règle ni compas mieux que les artisans?

De même qu'à Colomb, qui commande à ses grues
D'explorer d'autres ciels, des terres inconnues?
Qui convoque un conseil, fixe le jour certain,
Qui forme la phalange et montre les chemins?

Uebersetzung von Argiot.

L'Essai sur l'Homme de Pope, et textes divers, traduits en vers français par Jaques Argiot, de la Société agricole, scientifique et littéraire des Pyrénées orientales. Paris 1867. 8°. (Pariser Nat. Bibl.)

Diese Uebersetzung beschließt den Reigen ihrer zahlreichen Kolleginnen. Eine ziemlich lange Vorrede bietet Argiot Gelegenheit, sich über das Zustandekommen seiner Arbeit auszulassen. Er hatte nämlich die Uebersetzung Du Resnels in seinem Besitz und wurde durch sie auf das englische Original aufmerksam gemacht. Als er dann zu seiner großen Ueberraschung den Unterschied zwischen den beiden Werken wahrnahm, kam ihm der Gedanke, selbst einmal eine Uebertragung des Essay on Man zu versuchen. So entstand der erste Gesang, mit dem er jedoch nicht zufrieden war, wenn er ihn mit Du Resnel verglich. Inzwischen lernte er mehrere andere Uebersetzungen kennen, wie die Nivernais (welche er «pâle» nennt), dann die Fontanes und Delilles. Gerade die beiden letzteren hätten ihn veranlaßt seine begonnene Arbeit zu Ende zu führen. Beiden macht er zum Vorwurf, sie hätten in ihrem Eigendünkel Popes Verse verstümmelt und geändert. Fontanes habe sogar einige Stellen aus Furcht vor Napoleon ausgelassen! Der große Umfang der Uebersetzung wird aus der Notwendigkeit erklärt, gewisse Unklarheiten im Originaltext aufzuhellen. Sehr übel wird Silhouette behandelt: «Cette traduction, peu estimée sous le rapport de l'élégance, a longtemps dû au concours que Pope lui a prêté, une grande réputation d'exactitude, et peut-être faut-il voir, dans ce renom usurpé, comme dans le défaut absolu d'élégance, d'éclat et de couleur qui caractérise plus justement cette médiocre version, la récente origine de notre substantif «silhouette» appliqué à ces découpures qui représentent les contours extérieurs et en laissent dans l'ombre l'objet même.»

Nicht minder temperamentvoll und schneidig als die Vorrede ist auch die Uebersetzung:

Hâtons-nous! Explorons cet immense domaine
Battons le bois; fouillons le vallon et la plaine.
Tirons l'erreur au vol. Prenous l'orgueil au guet,
A la glue la Folie, et le Vice au lacet (Ep. I, v. 10—13).

Wie man sieht, ein lustiger Uebersetzer! Er lauert dem Stolz wie einem Wild auf, die Torheit fängt er mit einer Leimrute wie eine Fliege und das Laster erhascht er in der Schlinge! Nicht minder unterhaltend sind auch Ep. II, v. 81—85:

Laisse aux pédants, enclins à tout subtiliser
L'art de ne rien unir et de tout diviser.
Loin de pacifier ces forces fraternelles,
Qu'ils se fassent un jeu d'en aigrir les querelles.
Qu'ils séparent, armés de sillogismes aigus
La raison et l'esprit, la grâce et la vertu,
Comme ces beaux discours dont la verve frivole
Au lustre des salons bourdonne, vole, vole.
Et, sur un thème, en dit autant qu'un hanneton
Ou que le plus bavard des fous de Charenton.

Bei Pope wird man vergebens einen Maikäfer oder gar einen Narren von Charenton finden. Hätten sich Fontanes und Delille derartige Scherze erlaubt, so könnte man sich ihre Behandlung von seiten Argiots nicht gut vorstellen. Und er selbst gestattet sich mehr Freiheiten als alle anderen Uebersetzer zusammengenommen! Zum mindesten ist er sehr unterhaltend und belustigt die Leser durch sein feuriges Temperament.

In einem Postskript weist Argiot noch auf Dupaigne hin, der eine «prodigieux travail» verrichtet habe: «C'est une traduction, vers pour vers, de l'Essai sur l.Homme. C'est assurément un tour de force dont la possibilité ne pouvait se prouver que par l'événement. L'auteur mérite les plus grands éloges pour sa persévérance. Mais il a dû comprendre lui-même que les conditions invraisemblables de son programme lui interdisaient tout espoir de donner à son travail le mouvement, la chaleur et l'élégance si nécessaires à toute œuvre d'art.»

Der Umfang der Uebersetzung ist riesig, reicht aber noch nicht an Schleinitz heran. (Ep. I, 534, Ep. II, 560, Ep. III, 568, Ep. IV, 638 Verse.)

Ich will nun das Kapitel der französischen Uebersetzungen beschließen; es beweist zur Genüge den weitreichenden Widerhall des Essay on Man in Frankreich. Die Stellung Voltaires und Rousseaus zu Pope ist bekannt. Voltaire war zuerst ein begeisterter Anhänger Popes, schrieb seine «Dis-

cours sur l'Homme» in direkter Nachahmung unseres Gedichtes, rückte jedoch wieder von ihm ab, als das Erdbeben von Lissabon ihm die Nichtigkeit des «Tout est bien» vor Augen führte. «Vous criez, tout est bien; d'une voix lamentable, l'Univers vous dément», so apostrophiert er Pope und Leibnitz. Ein Exemplar des «Désastre de Lisbonne» schickte er Rousseau zu, dieser schreibt ihm den berühmten Brief über die Vorsehung, der den Bruch zwischen den beiden Männern herbeiführt. Es ist bekannt, wie hoch Rousseau Pope schätzte, und so war dieser indirekt daran schuld, daß sich die zwei bedeutendsten Geister Frankreichs dauernd voneinander schieden.

Texte hat in seinem hervorragenden, auch ins Englische übersetzten Buch (J. J. Rousseau et l'Origine du Cosmopolitisme en France et en Angleterre. Paris 1895. 8°) über den Essay on Man folgendes geschrieben (p. 137ff.):

«Pope loué par Voltaire, fameux dès les premières années du siècle en Allemagne, en Italie, en Suède, en Hollande, dans toute l'Europe lisante et pensante, Pope a représenté en son temps ce que la morale et la philosophie anglaises avaient de plus séduisant. L'Essai sur l'Homme, dont la première partie est de 1732, avait fait de lui le poète populaire du Déisme. Le livre avait été traduit aussitôt par l'Abbé du Resnel. D'autres traductions, Silhouette, de Serré, Schleinitz, l'Abbé Millot, Saint-Simon, en attendant Fontanes et Delille avaient suivi; on peut dire de l'Essai sur l'Homme qu'il a été vraiment francisé. Une querelle s'éleva autour des doctrines de Pope. Crousaz l'attaqua, Warburton et Silhouette, d'autres encore le défendirent. «Je sais bien, a écrit Jean Jacques, que le livre de Crousaz ne fait jamais faire une bonne action, et qu'il n' y a rien de bon qu' on ne soit tenté de faire en quittant celui de Pope.» L'Essai sur l'Homme fut pour Rousseau comme on l' a dit excellemment une sorte de livre sacré, d'évangile rythmé, où les hommes de son temps aimaient à trouver, justifiés en beaux vers, leurs plus flatteuses illusions et leurs plus hautes espérances.»

Italienische Uebersetzungen.

„Zu den wenigen, vereinzelten Werken der englischen Literatur, die ja bekanntlich äußerst langsam und sehr spät in Italien Eingang fand und im 17. Jahrhundert nur in Magalotti einen kundigen Vermittler hatte, zählt zu Beginn des 18. Jahrhunderts außer Addison's Cato und Milton's Verlorenem Paradies auch Pope's Lockenraub" (Graner, Die Uebersetz. v. P. Essay on Crit. p. 99). Im Anschluß an diese Bemerkung zählt Graner drei italienische Uebersetzungen des Essay on Man auf und behandelt eingehend sechs Uebersetzungen des Essay on Criticism. Wenn nun schon der jüngere Bruder des Essay on Man eine für damalige Verhältnisse überraschende Anziehungskraft auf die italienischen Uebersetzer ausgeübt hat, so muß dies in noch höherem Maße von unserm Gedichte gelten. Tatsächlich besitzen wir auch von ihm zehn italienische Uebersetzungen, die gleich den französischen in ihrem Werte sehr verschieden sind. Wenn wir ihre Zahl als Gradmesser für die Wirkung des Essay on Man in Italien ansehen würden, müßten wir sagen, daß sie eine ziemlich bedeutende war. Doch merkt man tatsächlich von einem unmittelbaren Echo des Gedichtes, wie es in England und Frankreich der Fall war, in Italien sehr wenig. Auch die bekannten literarischen Zeitschriften wie die «Novelle litterarie» (Florenz 1758—61) und «Novelle della Republica delle Lettere» (Venezia 1758—61) tun keiner der in diesem Zeitraum erschienenen Uebersetzungen Erwähnung und beweisen, daß das Interesse für den Essay mehr auf Seite der Uebersetzer als der Leser vorhanden war.

Uebersetzung von Petrarchi.

Saggio sopra l'Uomo. Dal Signore Pope. Dall' Inglese e Francese nella italiana favella translato e dedicato a Sua Eccellenza La Signora Marchese Anna Pepoli. Napoli 1742. 8°. (K. Staatsbibl. München.)

Sechs Jahre nach der Silhouetteschen Uebersetzung erschien also die erste italienische Nachahmung des Essay on Man, als deren Verfasser sich Petrarchi bekennt. Er übergibt in einer langen Widmung das Werk der Gräfin Pepoli. Da sich dieses auf Silhouette gründet, kann man von einer weiteren Kritik absehen. Der unbeholfene Ausdruck der französischen Vorlage macht sich im Italienischen noch unangenehmer bemerkbar, und mit Recht meint ein späterer Uebersetzer: «Il Petrarchi, che prima volle provarsi in questa impresa, ci ha dato una traduzione . . . in cui ha mostrato di non intender suo originale.»

Uebersetzung von Adami.

I Principij della Morale, o sia Saggio sopra l'Uomo. Poema Inglese di Alessandro Pope. Tradotto in versi sciolti italiani dal Cavaliere Ant. Filippo Adami: Con la giunta di critiche e filosofiche annotazioni di vary egregj componimenti dello stesso traduttore, come può vedersi nella prefazione che segue. Venezia 1758, 1765. 8°. (Brit. Museum.)

Der Verfasser gehört dem Militärstande an, was ihn nicht hinderte, Philosophie und schöne Literatur zu treiben. Sonstige Werke sind: «Dimostrazione dell' esistenza di Dio, provata con quella della contingenza della materia» (Livorno 1753), ferner eine Uebersetzung verschiedener Extrakte aus dem Essay on Man (Avezzo 1756), zweifellos eine Art Vorarbeit zu der eigentlichen Uebersetzung. Außerdem war Adami der Dichter von «Dodici sonetti teologici» und «Ode», wie aus verschiedenen, unserem Buch beigegebenen Huldigungsgedichten von Zeitgenossen hervorgeht. In der Vorrede des Herausgebers begegnet man einer ziemlich guten Darstellung des um Pope tobenden Kampfes. Es werden erwähnt die Journalisten von Trévoux, Tournemine, Racine, Warburton und Silhouette. Dann folgt ein «Elogio istorico di Aless. Pope» und ein «Altro elogio die A. Pope da Madame Montague, Celebre Poetessa Inglese». Was die Uebersetzung betreffe, so habe Adami diejenige Du Resnels zum Vorbild genommen; denn gerade sie habe Pope in Frankreich in so hohem Grade populär und berühmt gemacht.

Wie schon erwähnt, enthält das Werk noch eine Anzahl von zeitgenössischen Gedichten «in lode della traduzione del

Poema di Pope, fatta dall' Illustr. Sig. Cav. Adami», die einen guten Einblick in die durch die Veröffentlichung der Uebersetzung verursachte Stimmung zugunsten Adamis gewähren.

Im Grunde genommen ist die Uebersetzung Adamis nur eine Uebersetzung der Resnelschen ins Italienische; das erkennt man leicht aus dem Anfang des I. Epistel (vgl. v. 1 bis 14 von Du Resnel).

Risvegliati, Signore, e al volgo ignaro
Lascia di un falso ben la vana speme:
Togliti al fasto delle Corti altere,
Troppo misero oggetto alle tue brame.
Vuoi forse tra la folla andar confuso,
Che dei Monarchi la fortuna adora?
Ah! vieni, alzati a volo; un fin più bello
Volgansi a rintracciar le nostre cure,
Un oggetto più degno e più sublime.
Questo l'Uomo sarà: raro, stupendo
Laberinto, in cui l'occhio effigiato
D'un piano regolar scorge il disegno;
Campo fertile si, ma insiem selvaggio,
In cui con savie leggi a un tempo istesso
E la rosa ed il cardo hanno i natali.
Qual nel darci la vita ebbero i Cieli
Disegno investighiamo, e l'Uomo impari
A conoscer sè stesso entro i miei versi.

Der Umfang des «Saggio sopra l'Uomo» ist auf 2940 Verse angewachsen, also auf mehr als das Doppelte des Essay on Man. Die von Warburton so sehr gerügten Verse 31—34, Ep. II. Du Resnels.

Des célestes esprits la vive intelligence,
Regarde avec pitié notre faible science
Newton, le grand Newton, que nous admirous tous,
Est peut-être ce qu'un Singe est pour nous.

übersetzt Adami ganz analog durch:

Dei puri spiriti il penetrante ingegno
Il corto nostro intendimento mira
Con occhio die pietà, e quello, che tanto
In noi desta stupor, Newton l'illustre
Il gran Newton, non è forse per loro
Che quanto sembra astuta scimmia a noi.

Das Versmaß sind die reimlosen «versi sciolti». Irgendeine höhere Bedeutung ist dieser Uebersetzung abzustreiten. Was ihr Vorbild auszeichnete, schöner Versbau und wohllautende, klangreiche Sprache, fehlt ihr ganz und gar. Immerhin entbehrt sie auch nicht gewisser Vorzüge. Die Sprache ist ernst und eindringlich, und sie läßt es uns ver-

stehen, daß der Verfasser ihrethalben viel gefeiert wurde. Die Anmerkungen sind spärlich und lassen höchstens schließen auf eine gute Kenntnis der Klassiker und Kirchenväter wie Tertullian und Orgines, die zur Rechtfertigung Popes herbeigeholt werden. Die Uebersetzung findet sich auch noch in der polyglotten Ausgabe von Neapel 1768 und Parma 1801.

Nachahmung von Chiari.

L'Uomo, Lettre filosofiche. In versi martelliani dall' Abbate Pietro Chiari. Sull' idea di quelle di Mr. Pope, intitolate: The proper study of Mankind is Man. Seconda Edizione. Accresciuta d'altre rime dell' autore medesimo. Venezia 1758. (Brit. Museum).

Im gleichen Jahre erschien also mit der Arbeit Adamis auch der «Uomo» des bekannten Lustspieldichters und Rivalen Goldonis, dessen Werke heutzutage mit Recht vergessen sind. Was Chiari mit seinem Gedicht beabsichtigte, erzählt er uns selbst:

«Queste lettere filosofiche non si prendano di chi le legge, per una semplice traduzione di quelle di Mr. Pope, sullo stesso argomento; perocchè non poteano essere tali ne tali a me piaque di farle. Dico, che non poteano esser tali, perocchè il sistema filosofico dell' eruditissimo scrittore Inglese, attribuendo alla materia un po' troppo, non ben si accorda agli occhi di chi ne sa, colle massime più cattoliche dell' Evangile, alle quali, nelle più poetiche espressioni medesime, mi protesto religiosamente attacato. Dico in secondo luogo, che tali a me non piacque di farle; perocchè dovendomi dispartire nei principij dalla filosofia Inglese, m'è parso ben d'abbondanarmene ancora nel resto, per inserire nell' opera mia quanto di meglio hanno scritto su questo proposito Orazio, Seneca e Cicerone medesimo».

„Er werde sich nicht die Mühe nehmen, diese Autoren noch in speziellen Anmerkungen zu zitieren; denn die gescheiten Leute hätten das nicht nötig, und die Idioten verdienten es nicht, daß man sich ihretwegen so plage. Den martellianischen Vers habe er gewählt, weil dieser ihm bei der Abfassung eines philosophischen Gedichtes am passendsten erscheine."

Diese einleitenden Worte sind von vornherein dazu angetan, den Leser stutzig zu machen. Was will Chiari eigent-

lich? Das Gedicht ist eine matte und schwache Nachahmung Popes; einige Gedanken mögen wohl von ihm selbst herrühren, die anderen haben seine Gewährsmänner Horaz, Seneca und Cicero viel besser ausgedrückt. Chiari wollte mit diesem Werk einen hohen Flug nehmen, wollte die Klippen des Essay on Man umschiffen und ihm anderseits wieder folgen, wo dies ihm ungefährlich dünkte. Schon am Anfang erlahmt der Flügelschlag seines Genius und mit Mühe schleppt er sich durch vier Briefe hindurch, die auch ihre Ueberschrift von dem Essay on Man bezogen haben. Das Versmaß der Vierzehnzeiler ist meiner Meinung nach für die Behandlung eines philosophischen Vorwurfes zum mindesten nicht geeigneter als ein gebräuchlicheres. Allerdings muß man berücksichtigen, daß der martellianische Vers das Steckenpferd Chiaris auch in seinen Komödien war. Er sagte ihm eben am meisten zu. Nachdem der Leser die Ansichten Chiaris über Pope aus seinem eigenen Mund vernommen hat, ist es ja nicht verwunderlich, wenn sämtliche «anrüchigen» Stellen entweder ganz ausgelassen oder sehr gemildert sind. Am meisten fällt das im 4. Brief auf, der auf 320 Verse zusammenschrumpft. Am ehesten erinnert der I. Brief an das Original. Er zählt 320, der II. Brief 326, der III. Brief 300 Verse. Es würde das Thema zu einer eigenen Arbeit sein, wenn man alle Abweichungen Chiaris von Pope feststellen wollte. Ueberall, wo frühere, französische Uebersetzer mit einer höflichen Verbeugung vor Pope sich an gefährlichen Stellen vorbeidrückten, kneift auch Chiari jämmerlich aus. Doch bieten ihm andere, harmlose Gedanken des englischen Dichters eine willkommene Gelegenheit sich mit dessen Federn zu schmücken. Wie wacker hält sich doch Chiari am Anfang der 4. Epistel an die Rockschöße Popes an! (v. 1—6.)

Felicità terrena, per cui meschino io vivo,
Di te, Di te, per ultimo ad un amico io scrivo,
Piacer, ben, riposo, Sole dei giorni miei
Qual che ti chiami ognuno, l'oggetto mio tu sei.
Tu ci fai della vita soffrir la dubbia sorte.
Tu ci fai coraggiosi a disprezzar la morte.
Ospite in casa nostra, e insieme pellegrina,
Sempre da noi lontana, e sempre a noi vicina.
L'Uomo, che di te voglioso seco medesimo alterca,
Ove sei, non ti trova, dove non sei, ti cerca.

Anonyme Uebersetzung.

Saggio sopra l'Uomo di Alessandro Pope, tradotto dall' Inglese e diretto da AXXX TXXX BXXX. Londra 1765.

Der Herausgeber teilt dem Leser in der Vorrede mit, er habe, bevor er das Manuskript in Druck gab, darüber eine in Literaturkreisen sehr bekannte Persönlichkeit um seine Meinung befragt. Diese hat ihm dann in einem Brief, dessen Wortlaut abgedruckt ist, unter anderem geantwortet: «Mi avete fatto un gran piacere nel farmi gustare la nuova traduzione del Saggio sopra l'Uomo di Al. Pope, e questa è senza conforto la migliore che n'ebba letto. Dal carattere del manuscritto ho conosciuto il traduttore; quale non mi fosse noto come uomo di spirito per le cose sin' ora pubblicate, basterebbe essa traduzione per conoscerlo. Benchè la versione sia in prosa, conservava tutta la vivacità e il brio del Poeta Inglese.» Die Uebersetzung Petrarchis erfährt die schon erwähnte Abfertigung und von Adami heißt es, er habe sich von seiner Phantasie zuweit hinreißen und Pope sprechen lassen, wie er, Adami, sich wohl an seiner Stelle ausgedrückt hätte. Andere Uebersetzer werden nicht genannt, wenn auch angedeutet wird, daß es damals deren mehrere gab.

Den ermunternden Worten des Kritikers kann man wohl zustimmen; denn die Uebersetzung ist gut und zeugt von einem wirklichen Verständnis des englischen Dichters. Den langen Perioden und verwässerten Gedanken Petrarchis stehen hier kürzere Sätze und treffender Ausdruck gegenüber.

Erste Uebersetzung von Castiglione.

Saggio Sull' Uomo, del Signore Aless. Pope, dall' Inglese; dal Signore Giov. Castiglione, Professore di Matematica nell' università di Utrecht. Berna 1760. (Kgl. Bibl. Berlin, Brit. Museum.)

Diese Uebersetzung ist gewidmet einem Senator Orelli. In der Vorrede erzählt Castiglione, wie er zu ihr veranlaßt worden. Vor einer Reihe von Jahren habe er die Bekanntschaft mehrerer englischer Herren in Lausanne gemacht, die ihn zu dieser Aufgabe ermutigten. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten habe er nun doch das ganze Unternehmen einem glücklichen Ende zugeführt. Da der Essay on Man sich vor

allem durch Eleganz und Korrektheit des Stiles, nicht minder aber auch durch Präzision auszeichne, so habe er sich entschlossen, ihn Vers für Vers zu übersetzen.

Hierauf geht Castiglione zu einer gründlichen Abrechnung mit Du Resnel über, der in der Vorrede zu seiner Ausgabe vom Jahre 1737 zwischen dem englischen, französischen und italienischen Geist Vergleiche angestellt hatte, die gerade nicht zum Vorteil der Italiener ausfielen. Gestützt auf die Autorität Voltaires, der seine Nation sehr hoch schätzte, versucht Castiglione Punkt für Punkt den Abbé zu widerlegen und sagt schließlich von sich selbst: «Jo ho sempre fatto gran caso di Pope, e se la simplicità consiste nella medesima maniera di pensare, ne ho quanto un altro, ma non mi lusingo perciò d'aver preso il suo stile et d'esser divenuto un altro Pope». Die Uebersetzung ist peinlich genau und enthält keinen Vers mehr als das Original. Man lese Vers 131—140 der I. Ep.:

«Per chi fatta è la Terra, e gli Astri brillano?
Per me dice l'orgoglio, per me l'alme
Sue forze amica usa Natura: ogni erba
Nutre e sbocciar fa i fiori, rinnova ogni anno
Vite e Rosa per me nettari e balsami:
Mille tesor per me le mine portano;
Mille fonti per me salute sgorgano;
Me per portare ondeggia il mar; si leva
Il sol per farmi lume; e pavimento
E' mio la Terra, e baldacchino il Cielo.»

Man ersieht hieraus, daß das Gebot der sinngetreuen Uebersetzung fast pedantisch eingehalten ist. Man muß sich sogar wundern, daß die gedrängte Kürze des Originales auch im Italienischen gewahrt bleiben konnte, ohne daß der Sinn entstellt wurde. Aber ein Gedicht ist diese Arbeit eigentlich nicht mehr zu nennen; ihr metrischer Charakter wird häufig nur durch Umstellung der Satzglieder angedeutet.

Zum Schluß muß ich noch bemerken, daß sich an die Vorrede des Verfassers eine recht gute Biographie Popes von Mati anschließt, dem Herausgeber des Giornale Britannico. Nur wird Pope darin zu hoch eingeschätzt, seine Homerübersetzung sogar über Homer selbst gestellt. Welche Verblendung!

Die Uebersetzung, ohne Zutaten, steht auch in der polyglotten Ausgabe von Straßburg 1762.

Zweite Uebersetzung von Castiglione.

L'Uomo. Saggio Morale. Di Alessandro Pope, tradotto dall' Inglese originale in verso eroico Italiano dal Signore Castiglione Fiorentino, Professore Astronomo in Berlino. Coll' aggiunta Preghiera Universale dal medesimo Autore, tradotto dall' Inglese in Francese da una Donna Letterata Svizzera. 8°. Gewidmet Ralph Heathcote. (British Museum).

In welchem Jahre diese Neuauflage in Druck gegeben wurde, konnte ich leider nicht feststellen, da das Titelblatt am unteren Rand verkürzt ist. In der Vorrede hebt Castiglione die Bedeutung des Essay on Man auf Grund seiner vielen Uebersetzungen hervor: «Se non ci fosse altra Prova di una superiorità di merito intrinseco di quest' Epitome di vera Filosofia Morale, lo manifesterebbe, senz' altro, l'innumerabile e sempre più multiplicata sua Pubblicazione non solamente in Inghilterra, Scozia ed Irlanda, ma di più, in Germania, in Olanda, in Francia, negli Svizzeri, e finalmente in Italia, in Versi ed in Prosa, in varie lingue». Er erwähnt Amende und seine beiden Landsleute Giuseppe Cerretesi und Pietro Chiari, denen er vorwirft, daß sie Pope ein großes Unrecht zugefügt, weil der erstere in «verso sdrucciolo», der letztere in «verso martelliano» sein Meisterwerk übersetzt hätten und so weder das heroische, noch das erhabene Element des Essay on Man hervorheben konnten. Die beste italienische Uebersetzung sei diejenige Adamis, die jedoch, weil dem Abbé du Resnel nachgeahmt, nicht genau und getreu sei. Zum Schluß behauptet Castiglione, daß er diese Arbeit schon im Jahre 1746 in der Schweiz vollendet habe und gibt damit ein schwieriges Rätsel zu lösen auf. Offenbar ist die Uebersetzung nach derjenigen Adamis und Chiaris erschienen, da er diese doch sonst nicht hätte erwähnen können. Andererseits macht er in seiner ersten Auflage gar keine Bemerkung bezüglich deren Entstehungszeit. Wie erinnerlich, beschränkt er sich darauf zu konstatieren, daß er vor einer Reihe von Jahren zu der ersten Uebersetzung von befreundeten Engländern ermuntert worden sei. Auf jeden Fall wirkt es befremdend, daß er in der zweiten Auflage gar kein Wort über die Veranlassung zu ihr verliert. Ich stelle mir daher die Sache so vor: Um 1746 reifte in ihm der Gedanke zu seiner Arbeit, den er auch ausführte und zwar in Form seiner späteren Uebersetzung. Als die fertig war, entschloß er sich den Essay

on Man wörtlich zu übersetzen und ließ dieses Werk im Jahre 1760 erscheinen. Später dünkte es ihm angemessen, auch seine Erstlingsarbeit der Oeffentlichkeit zu übergeben. Ob ich natürlich mit dieser Hypothese das Richtige getroffen, weiß ich nicht. Unzweifelhaft steht die zweite Uebertragung viel höher als die erste. Sie ist freier, aber dafür poetischer und schwungvoller. Die I. Ep. zählt 347, die II. Ep. 351, die III. Ep. 417, die IV. Ep. 427 Verse. Trotzdem sind manche Abschnitte gleichlautend mit dem Texte vom Jahre 1760, z. B. der Schluß der II. Epistel, ein Umstand, der Zweiflern schlagend beweist, daß die beiden Castiglione identisch sind.

Zum Vergleich zitiere ich I. Ep. v. 131—140, die bereits p. 80 angeführt sind:

Chiedi à che serve il suolo, che i celesti
Corpi brillan? Per me, per me, risponde
L'orgoglio, liberal Natura sveglia
Sue virtù produttrici, ogni erba nutre,
Fa sbocciar ogni fiore, per me rinnovano
Ogni anno le balsamiche rugiade,
E i nettarei liquori, e rose e viti;
Mille fonti per me salute sgorgano;
Mille tesor per me le mine portano.
Ondeggia il mar perch'io le prema il dorso;
Si leva il Sol per rallegrarmi il ciglio
Per servirmi di lume; è pavimento
A me la terra, è baldacchino il Cielo.

Auch hier lauten manche Verse ganz gleich, wie «mille fonti per me salute sgorgano» oder «mille tesor per me le mine portano». Trotzdem muß ein noch so flüchtiger Blick die jetzige Fassung als bedeutend besser erkennen, weil Castiglione sich mehr vom englischen Versmaß freigemacht hat.

Uebersetzung von Pagnani.

Saggio sopra l'Uomo di Mr. Pope, tradotto dall' Inglese. Coll' aggiunta delle Quattro Stagioni. Dello stesso tradotto da mano maestra. Reggio 1802. 8°. (Brit. Museum.)

Der Verfasser ist der Professor Pagnani, an der Universität Pisa, der auch Vergil und Theocrit übersetzt hat. Die Prosaübersetzung ist recht gut und jedenfalls ebenso genau wie ihre Vorgängerinnen.

Uebersetzung von Leoni.

Saggio sull' Uomo, Epistole di Alessandro Pope. Tradotte da Michele Leoni. Parma 1819. 8°. (Brit. Museum.)

Leoni hat sich verschiedentlich in Uebersetzungen versucht. Laut Katalog des Brit. Mus. erstrecken sie sich auf Child Harold's Pilgrimage, Gray's Elegy on a Country Churchyard, Paradise Lost, Ossian, Hamlet, Julius Caesar, Macbeth, Othello, Tempest, Hume's History of England. Auch der Essay on Criticism reizte ihn zur Uebertragung. Graner (p. 109) erkennt ihm wohl Genauigkeit zu, wirft ihm jedoch Außerachtlassung der poetischen Seite vor. „In dieser Beziehung bleibt Leonis Uebertragung weit hinter dem Original zurück, da weder der Bau der versi sciolti noch die Ausdrucksweise einen dichterischen Genius verraten".

Während in der Bibliotheca Italiana (1819—29) verschiedene Uebersetzungen Leonis besprochen sind, findet der Saggio sull' Uomo darin keine Würdigung. Doch scheint, nach jenen Rezensionen zu schließen, Leoni einen guten Ruf als Uebersetzer besessen zu haben. In einer ziemlich langen Vorrede verbreitet sich Leoni über den philosophischen Inhalt des Essay on Man, unterzieht ihn einer wohlwollenden Kritik und erwähnt, wenn auch nur allgemein, die Angriffe, deren Zielscheibe Pope gewesen war. Die Uebersetzung zeichnet sich aus durch peinlichste Anlehnung an das Original und macht jedenfalls einen besseren Eindruck als die Werke Castigliones, Adamis und Chiaris. Nur einmal wirkt er unfreiwillig komisch, wenn er in Ep. II v. 267 sagt:

> Orrendo nostro il vizio è si, che 'l ceffo
> Vederne ed aborrirlo è un punto solo.

Die Anmerkungen sind zahlreich und hauptsächlich Pascal und Montaigne entnommen; doch finden sich auch verschiedene Hinweise auf Dante, Vergil usw.

Uebersetzung von Sorelli.

Saggio sull' Uomo. Da Pope. Parafrasi Italiana. Di Guido Sorelli. Da Firenze. London 1823. 8°. (Brit. Museum.)

Laut Katalog des British Museum übersetzte Sorelli noch Goethes Torquato Tasso, Grillparzers Sapho, Miltons Paradise Lost. Ein anderes Werk ist ferner «My Confessions to Silvio Pellico».

Bezüglich des Zweckes seiner Arbeit, will ich Sorelli selbst sprechen lassen: «Se alcuno degli amici a me chiedesse il perchè mi diedi in Inghilterra alla parafrasi di un poema universalmente letto nel Idioma originale, replicherò che, interessato dal sogetto utilissimo pensai, traducendolo, di farlo più mio, e dare, colle massime che vi trovai, base più salda alla pace del mio cuore. Se poi, colla mia versione, abbia o no reso giustizia all' Autore Immortale, né io lo sò, né a me si spetta deciderlo. Quello solo ch'io posso, è l'assicurare i Lettori imparziali, che né tempo risparmiai, né mi fallì buon voler per giungere a conciliarmi la loro approvazione.»

Wie der Titel des Buches besagt, soll es weniger eine Uebersetzung als eine Paraphrase des Essay on Man sein; dem entspricht auch der Umfang des Gedichtes. Ich lasse die Anzahl der Verse eines jeden Briefes bei Sorelli und Leoni zum Vergleich folgen.

	Leoni	Sorelli	
Ep. I.	308	420	Verse.
Ep. II.	332	431	
Ep. III.	400	485	
Ep. IV.	504	607	

Trotzdem kann man ihm nicht die geringste Unkorrektheit nachweisen. Er scheint die englische Sprache völlig beherrscht zu haben, da er sein halbes Leben in London zugebracht hat. Er und Leoni haben am besten das Ideal einer guten italienischen Uebersetzung des Essay on Man verwirklicht. Zum Vergleich der beiden Autoren sei der Anfang der I. Epistel (v. 1—16) zitiert.

Leoni:

Ti risveglia, signor, le vane cure
All'orgoglio abbandona ed alla bassa
Ambizione de' rè; non è la vita
Che un volger d'occhi attorno e gir atterra.
L'umana scena adunque si trascura:
Stupendo labirinto, opra dell'arte,
Silvestre campo, ovè tra i fior commisto
Il cardo cresce; di vietato frutto
Giardin custode che la vista alletta.
Movi ti meco. Di quest'ampia terra
Per le scoperte e le mal note parti
Il piè s'inoltri, e quanto in seno aduna
Per noi, si veggia. Ogni riposto calle

Si tenti, ogni più eccelsa erta pendice,
Onde quel che tra l' ombra occulto serpe
Appaja e quel ch'oltre il veder s'innalza.
Di Natura il cammin sia corto; in mezzo
Al vol ferita la Follia; sul primo
Nascer sorpreso il vario uman costume.
Ridasi all'uopo; ovunque lice, il vero
Si manifesti, ma le vie d'Iddio
Giuste sian sempre incontro all'uom dimostre.

Sorelli:

Sorgi, Saint-John! ogni men nobil cura
Lascia dei Regi all'ambizione abietta;
Ed il orgoglio; e poi ch'oltra uno sguardo
Dintorno a noi, quindi morir, nell'altro
Ell' è la vita, per quest' ampia scena
Dell'uomo si spazi; avvolgimento strano!
Non però senza pianta; ampio deserto
Di lapole coverto e di bei fiori
Che germoglian promiscui, o d'inibiti
Frutti, giardino tentator. Compagno
Pel vasto campo a me t'aggiungi; e quanto
L'ombra concede o il discoperto al sole
Esamina con me; l'ultime traccie,
Le altezze immisurabili investiga,
Di quel cieco si rampica, od a volo
Non men cieco s'inalza, contro follia
Scacca i tuoi dardi ove sorvola; agrappa
Del secol gli usi al sorger loro; t'unisci
Ove ridere è forza, a ridere meco
Ov'esser può, candor ne guidi, e all' nomo
Si sostengan per noi le vie di Dio.

Sorelli versucht also weniger die strenge Form, als die Gedanken des Dichters zu treffen und nachzuahmen, was ihm ganz gut geglückt ist.

Uebersetzung von Roberti.

Saggio sull' Uomo. Versione litterale. Di Bartolomeo Roberti, Sacerdote. Seconda edizione ammigliorata. Piacenza 1848. 12°. (Brit. Museum.)

Diese letzte Prosaübersetzung ist gleich der Pagninis gut und korrekt und frei von Mißverständnissen. Roberti erwähnt, daß er früher schon zwei Uebersetzungen des Essay on Man veröffentlicht habe (Piacenza 1826, Lodi 1832). Bei der ersteren habe er sich Silhouette und Du Resnel als Vor-

bild genommen, bei der zweiten sei ihm ein derartig schlechter englischer Text vorgelegen, daß sein armer Geist geradezu gemartert worden sei. Auch eine sogenannte „genaue“ deutsche Versübersetzung (Berlin 1797) erwähnt er, insofern bei ihr gerade die schwierigsten Stellen unberücksichtigt geblieben seien.

Will man die Zahl der Uebersetzungen als einen gewichtigen Faktor in der Einschätzung des Einflusses einer Dichtung auf das Ausland betrachten, so ist zweifellos das Echo unseres Gedichtes in Italien bemerkenswert. Doch haben sich in diesem Land keine literarischen Größen mit dem Essay on Man beschäftigt, während in Frankreich Fontanes und Delille es sich zur Ehre schätzten, in den Spuren Popes wandeln zu dürfen.

Die deutschen Uebersetzungen.

In seiner Schrift: „Pope's Einfluß auf die Idylle und das Lehrgedicht in Deutschland" (Hamburg 1895) schildert Maak den Einfluß des Essay on Man auf deutsche Dichter im 18. Jahrhundert. Er weist vor allem nach, daß Heinrich Brockes in seinem «Neujahrsgedicht auf 1739» sich direkt an den Essay on Man angelehnt hat, wahrscheinlich weil er gerade mit dessen Uebersetzung beschäftigt war. Die Aehnlichkeit zwischen Hallers «Ursprung des Uebels» und unserem Gedicht erklärt Maak allerdings damit, daß Haller sowohl wie Pope ihre philosophischen Gedanken zum Teil aus Shaftesburys Werken geschöpft haben. Auch auf Friedrich von Hagedorn sei Pope nicht ohne Einfluß geblieben. Weit stärker als dieser stehe jedoch Ewald v. Kleist unter dem Einfluß Popes, was besonders auffällig in dem «Frühling» zutage trete. Auch in Friedrich Chr. Zernitzens Gedicht «Der Mensch in Absicht auf die Selbsterkenntnis» fänden sich einige Stellen, die stark an gewisse Verse im Essay on Man erinnern. Nicht minder scheine Zernitz auch in den «Gedanken von den Endzwecken der Welt» von Pope angeregt worden zu sein. Bezüglich Dusch's «Die Wissenschaften» stellt Maak fest, daß das ganze erste Buch dieses Lehrgedichtes nichts als eine weitschweifige Wiedergabe einiger Verse aus der dritten Epistel des Essay on Man sei; das Gleiche lasse sich auch von der ersten Hälfte des siebenten Buches behaupten. Sogar Lessing sei, trotz seiner scharfen, wenn auch gerechten Beurteilung Popes nicht ganz von jeglicher Beeinflussung durch den englischen Dichter freigeblieben; gebe er doch in seinem «Muster der Ehen» den wesentlichen Inhalt von «On a certain lady at court» wieder!

Maak hütet sich aber wohlweislich, den Einfluß Popes auf Lessing, Wieland und Schiller ganz sicher zu behaupten, sondern er bescheidet sich damit, nur Anklänge an Pope in Werken dieser Klassiker zu finden. Bezüglich der bekannten Verse Schillers in den «Künstlern»

> Im Fleiß kann dich die Biene meistern,
> In der Geschicklichkeit ein Wurm dein Lehrer sein

ist allerdings die Aehnlichkeit mit Ep. III, v. 175, 176 des Essay on Man geradezu auffallend:

> Thy arts of building from the bee receive;
> Learn of the mole to plow, the worm to weave.

Vor Maak beschäftigte sich Deetz in seinem Buche: «Alex. Pope, ein Beitrag zur Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts, nebsten Proben Popescher Dichtungen» (Leipzig 1876) mit Pope und der Stellung des Essay on Man in Deutschland. Bekanntlich überschätzt Deetz unseren Dichter ganz gewaltig und wagt in seiner einseitigen Parteinahme gegen den Historiker Schloßer und den verdienten Hettner Ausfälle, die maßlos und ganz ungerechtfertigt sind und von Bobertag auch entsprechend zurückgewiesen wurden (Engl. Stud. 1877. S. 528ff.). Uns interessiert diese Polemik weniger, als vielmehr die Kapitel, in denen sich Deetz mit der Feststellung des Einflusses Popes auf die deutsche Literatur beschäftigt. Und da muß anerkannt werden, daß er sich seine Arbeit etwas zu leicht gemacht hat. Wie auch Graner (S. 77) bemerkt, hat er von den Uebersetzungen des Essay on Criticism nur die Oelkerssche, von denen des Essay on Man nur die von Brockes und Böttger erwähnt, während in Wirklichkeit in der vorliegenden Abhandlung allein 17 Arbeiten dieser Art besprochen werden.

Das Echo des Essay on Man in Deutschland war zwar nicht so unmittelbar und heftig wie in Frankreich, aber nicht minder nachhaltig. Zuerst trat Brockes 1740 mit seiner Uebersetzung vor die Oeffentlichkeit, dann folgte ein Anonymus 1741. Im Jahre 1755 erschien Lessings und Mendelssohns Schrift: «Pope ein Metaphysiker», die Pope seines Glanzes als Philosoph gründlich entkleidete, indem sie die Aufgabe der preußischen Akademie der Wissenschaften, eine Untersuchung des Popeschen «Alles ist gut» anzustellen, in der bekannten Weise löste. Bald darauf (1756) erschien eine anonyme Uebersetzung, 1759 die von Kretsch, 1761 die von Dusch; 1772 kam Harder mit seinem Versuch über den Menschen und Klotz schrieb die Vorrede dazu, Schloßer schrieb 1776 seinen Anti-Pope, Pfeufer veröffentlichte 1783 eine Prosaübersetzung von Adamis italienischer Version; im gleichen Jahr tritt Mumsen auf; es folgt ein Anonymus (1791). Nach drei Jahren übersetzt Bothe den Essay on Man und das Jahr 1798 sieht die Uebersetzung des talentvollen jungen Broxtermann. Aber die Uebersetzungen schließen nicht mit dem 18. Jahrhundert ab. Andersch, Mumsen,

Hohlfeldt, Leutbecher, Böttger und Deetz haben gezeigt, daß auch für die neuere Zeit unser Gedicht seine allbewährte Anziehungskraft nicht verloren hat.

Uebersetzung von Brockes.

Herrn B. H. Brockes, Lti., Com. Pol. Caes. Ratsherrn der Stadt Hamburg, und p. t. Amtmann zu Ritzebüttel aus dem Englischen übersetzter Versuch vom Menschen des Herrn Alexander Pope, Esq. nebst verschiedenen anderen Uebersetzungen und einigen eigenen Gedichten.

Nebst einer Vorrede und einem Anhange von Briefen, worinnen die Einwürfe des Hrn. C. . . wider den Essay on Man beantwortet werden, aus der «History of the Works of the Learned» übersetzt von Zink. Hamburg 1740.

Die Brockessche Uebersetzung findet sich in fast allen größeren deutschen Bibliotheken und spricht zur Genüge für die außerordentliche Berühmtheit, deren sich einst der Verfasser in den Ländern deutscher Zunge erfreute.

Gewidmet ist das Werk dem «Hoch-Edelgebohrenen Hochgelahrten Herrn Daniel Wilhelm Triller, Hochberühmten Doctor Medicinae, und weltbekannten Philogo. und Ihro Hoch-Fürstlichen Durchl. von Nassau-Usingen Hochbetrauten Leib-Medico»; ein schwungvolles Gedicht an die Adresse Trillers krönt die Widmung.

Der von Zink verfaßte «Vorbericht» gibt zuerst eine Darstellung des Lebens und der Werke Popes und schließt dann mit einem Lobeshymnus auf den Uebersetzer. Bevor ich mich mit der Uebersetzung selbst beschäftige, will ich zwei Männern das Wort erteilen, die darüber ein wohlbegründetes Urteil gefällt haben. Alois Brandl sagt nämlich von ihr folgendes (Berthold Heinrich Brockes, Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert. Innsbruck 1878. p. 101.): „Bei diesem Lehrgedicht, dessen Hauptvorzug in Präzision und Gewähltheit des Ausdruckes besteht, tritt der Fehler, an welchem Brockes Uebersetzungen aus dieser Periode sämtlich kranken, am schärfsten hervor. Die Weitschweifigkeit, gehäufte Synonyma, nichtssagende Erweiterungen, der schleppende Satzbau und das weitfällige Metrum wirken zusammen, die Sprache matt zu machen. Manchmal läuft sogar ein Mißverständnis oder eine Zweideutigkeit mit unter.“

Deetz bemerkt p. 45 seines Buches: „Die Uebersetzung ist insofern auch heute noch von Wert, weil sie uns ohne weiteren Kommentar die bodenlose Verkommenheit unserer Dichtersprache zeigt, und uns den schwulstigen, barocken Stil jener Zopfperiode unmittelbar vor die Augen stellt. Wenn man diese schleppenden, steifen Alexandriner liest, kommt einem unwillkürlich Zopf und Allongenperücke und das ganze steife Kostüm und gespreizte Wesen eines damaligen hochweisen Ratsherren vor die Augen.“

Das Urteil dieser zwei Stimmen trifft den Nagel auf den Kopf. Die rund 1480 Verse betragende Uebersetzung ist für den Literaturhistoriker eines unter den vielen Sprachdenkmälern, die den Tiefstand der deutschen Sprache um diese Zeit kundtun. Den Zeitgenossen mochte sie freilich als ein Meisterwerk der Uebersetzungskunst erscheinen — aber wir denken glücklicherweise hierüber anders.

Man kann nun nicht behaupten, daß Brockes dem Original gegenüber sich Nachlässigkeiten erlaubt habe, er bemüht sich im Gegenteil, möglichst genau die Gedanken des Dichters wiederzugeben. Wo er sich irrte, trägt nur sein Unvermögen, den Sinn zu treffen, die Schuld.
Ep. III, v. 149

Self-love and social at her birth began

wird übersetzt durch:

Die Ehrlich- und Eigen-Liebe entstanden mit der Welt zugleich,

was ganz falsch ist.

Ein Beispiel für scheußlichen Reim sind Ep. I, v. 156 bis 157:

Wenn Pest- und Erderschütterungen des Himmels Ordnung nicht ver-
stöhren;
Warum denn soll ein Borgias und Catilina sie verkehren?

Die Behauptung Brandls illustrieren treffend die Verse 311—316 der III. Epistel:

Die Menschen leben unterstützt, und gleichen einer edlen Reben.
Die Kräfte, die sie stützen, kommen aus der Umarmung, die sie geben.
Sie rennen, den Planeten gleich, um ihre eigne Achs, und rennen
Jedoch zugleich auch um der Sonnen, so daß wir billig sagen können:
Daß stets ein paar Bewegungen, den Geist treibt und in ihm entsteht,
Wovon die eine auf sich selbst, die ander' auf das Ganze geht.

Diese Zeilen sind ein absolut minderwertiges Erzeugnis einer mehr als mittelmäßigen Dichterphantasie und des großen Namens, den sie tragen, ganz und gar unwürdig.

Anonyme Uebersetzung.

Des Ritters Alex. Pope Versuch an dem Menschen. In vier Sittenbriefen an Heinrich St. Jean, Grafen von Bolingbroke, über die Natur und den Zustand des Menschen. Zuerst aus dem Englischen in das Französische, durch den Hn. Abt Du Resnel, und nunmehr in das Teutsche übersetzt. Nebst einigen anderen Uebersetzungen. Frankfurt a. Mayn. Bey Frantz Varrentrapp. 1741. 8°. (Univ. Bibl. Erlangen.)

Der ungenannte Verfasser gesteht selbst, daß er nicht englisch konnte: „Ich beklage nur, daß ich, in Ermangelung genugsamer Wissenschaft der Englischen Sprache, viele Schönheiten des Urbildes, Zweifels ohne, vermisset habe, indem ich, aus dieser Ursache, seinem Uebersetzer in die Französische Sprache, dem Hn. Abt Du Resnel habe blindlings folgen, und eine Uebersetzung aus einer vorhergängigen Uebersetzung, machen müssen. Es ist aber solche so wohl geraten, und sie hat so besondere Verdienste, daß ich mich dessen zu schämen gantz keine Ursache zu haben vermeyne."

Von der Brockesschen Uebersetzung hatte der Verfasser auch etwas vernommen: „Wenn ich gewußt hätte, wie ich nachher aus denen gelehrten Hamburger Zeitungen ersehen, daß der berühmte Hr. Brockes in Hamburg, in Uebersetzung dieses Gedichtes gleiches Vorhaben mit mir hätte, so würde ich vielleicht mit meiner Arbeit, um nicht für eine häßliche Cammer-Magd, bey einer schönen Jungfrau, angesehen zu werden, gar zu Hauße geblieben sein; allein weilen ich schon meistens fertig war, so habe ich diesen wichtigen Umstand mich nicht hindern lassen, und es ist mir, ohne diesen vortrefflichen Dichter den Preiß streitig zu machen, schon Ehre genug, daß Ich mit ihm, wegen der Nützlichkeit dieser Uebersetzung, einerley Gedanken gehabt."

Nach diesen gediegenen Stilproben, kann man sich ohne weiteres von dem Inhalt der Uebersetzung eine Vorstellung machen. Man denke sich die Verse Du Resnels, des sattsam Berüchtigten, in miserable deutsche Alexandriner übertragen und man hat dann ein Gedicht vor Augen, das mit dem Essay on Man recht wenig Aehnlichkeit besitzt.

Als Probe seien nur v. 57—65 der IV. Epistel zitiert:

Der trügerische Schein von unterschiedenen Ständen
Hält keinen ab, im Port des Glückes anzuländen:
Das Glück ist einerley, und wird so viel verspürt,
Bey dem, der Reich und Land, als der den Pflug regiert.
Als der allmächtige Gott zuerst in unsere Nasen,
Bei jenem Schöpfungswerk, des Lebens Hauch geblasen,
Hat er zu gleicher Zeit in unser Herz gelegt
Den Ursprung, welcher uns zum wahren Guten trägt.

Anonyme Uebersetzung.

Philosophisches Lehrgedicht vom Menschen. Aus dem Englischen des Herrn Alexander Pope übersetzt.

Gewidmet Sr. Hochwohlgebohrenen Gnaden Herrn Carl Gottlob von Hund und Altengrotkau etc. etc. vom Herausgeber. Leipzig 1756. 12°. (Staatsbibl. München.)

Ueber die Person des Verfassers teilt uns der Herausgeber nur mit, daß er der gelehrten Republik, und dem Militärstande gleiche Ehre mache. „Ihn kenntlicher zu machen verbiete die Freundschaft und das Versprechen. Im übrigen habe der Uebersetzer seine Dichtkunst nach dem Muster des Herrn von Haller gebildet, und wolle mit seinen Gedichten nicht so wohl das Ohr kitzeln, als vielmehr das Herz und den Verstand beschäftigen."
Ep. III, v. 283—296:

„Dann kam ein großer Geist, ein edles Herze wieder,
Der Gottheit Knecht, ein Freund der Menschen seiner Brüder,
Ein Dichter, oder Mann zum Landeswohl gemacht,
Hat wieder Glauben und die Sitten hergebracht,
Die die Natur erzeugt; er hat das Licht entdecket,
Das sie vordem gehabt, nicht neues aufgestrecket,
Wo nicht dem Leben nach, im Schatten traf er Gott;
Wieß Volk und Königen der Herrschaft ächt Gebot,
Wieß es bestehe nicht der zarte Zug der Saiten
Zu schlaff, noch zu gespannt; wieß Gränzen zu bereiten,
Worinn der kleinere zum größeren sich verhält,
Daß eines Anrührung, den andern auch befällt;
Bis streitend einzler Nutz, von ihnen sich gebeuget,
Den wohlgestimmten Ton vermischter Herrschaft zeuget:
Und also knüpfet sich der Welt Vortrefflichkeit
Aus Uebereinstimmung, aus Ordnung, Einigkeit!"

Ich habe diesmal absichtlich eine Probe der Verskunst des unbekannten Verfassers an den Anfang gestellt, um nicht den Eindruck eines ungerechten Kritikers zu erwecken. Aber ich kann jetzt mit gutem Gewissen fragen: Wer versteht diese Zeilen, wenn er Pope nicht kennt? Wenn der Herausgeber meint, daß dieser wackere Vertreter der gelehrten Republik das Ohr nicht kitzeln wollte, dann geben wir ihm ohne weiteres recht, protestieren jedoch dagegen, daß er dieses in haarsträubender Weise verletzt. Es mag ja sein, daß er ein prächtiger Haudegen war, der das Schwert ausgezeichnet zu führen wußte — aber in punkto Versemachen war er ein elender Stümper. Diese Alexandriner haben mit dem bekannten Versmaß nur den Namen gemein, in Wirklichkeit sind sie gereimter Unsinn. Der Anonymus scheint

das Englische auch nicht genügend beherrscht zu haben; denn es unterlaufen ihm ganz merkwürdige Mißverständnisse, z. B.

Ep. I, v. 85, 86:

Verborgene Künftigkeit! Aus Gunst bist du gegeben,
Daß das Geschöpfe mag, nach Gottes Vorschrift lesen.

Ep. II, v. 195—197:

Dem Hochmut schmerze es, so leget die Natur,
Nächst bey der Tugend Gleiß auch unseres Lasters Spur.

Diese gewandten Verse entsprechen Popes:

Thus nature gives us (let it check our pride)
The virtue nearest to our vice ally'd:

Ep. III, v. 115:

Was nur lebendig ist in mütterlichen Lüsten
[Whate'er of life all-quick'ning aether keeps]

Ep. III, v. 219:

Er drung sein nährend Brod den wunden Furchen ab.
[He from the wond'ring furrow call'd the food]

Der Herr Verfasser hätte auf Grund dieser Stilblüten viel besser daran getan, das Kind seiner armseligen Muse zu Hause zu lassen. Der einzige Vorzug des Werkes besteht darin, daß sein Umfang den des Originales fast gar nicht übertrifft und so dem Leser erlaubt, möglichst rasch die Lektüre der Verse zu erledigen.

Uebersetzung von Dusch.

Herrn Alexander Pope Esq. sämtliche Werke. Mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen und dessen neuester und bester Ausgabe übersetzt. Dritter Band. Altona 1758, 61. 8°. (K. Hofbibl. Dresden u. a.).

Bezüglich des Verfassers Johann Jakob Dusch siehe Graner (p. 85). Graner beleuchtet auch die Stellungnahme Lessings zu Dusch und bringt (p. 75) die bezeichnendsten Stellen aus dem zweiten der „Briefe, die neueste Literatur betreffend", in dem der Uebersetzer Dusch von Lessing eine grimmige Abfuhr erleidet. Macht ihm doch Lessing den Hauptvorwurf daraus, daß er einen Dichter in Prosa übersetzte, dessen größtes Verdienst das „Mechanische" der Poesie war. Ueber die Uebersetzung des Essay on Criticism urteilt Graner folgendermaßen: „Eine kunstlose, mit pedantischer Umständ-

lichkeit Wort für Wort wiedergebende Uebersetzung, die nicht den geringsten Zug poetischer Schaffenskraft an sich trägt.“

Diese Worte lassen sich auch auf die Uebersetzung des Essay on Man anwenden. Es fragt sich nur, ob die pedantische Umständlichkeit des Verfassers nicht den Vorzug verdient vor einer schlechten Versübertragung, die von dem Original nur mehr ein schwach zu erkennendes Bild entwirft.

Andere Auflagen des Werkes erschienen in Straßburg 1778, und Mannheim 1779, 1783.

Uebersetzung von Kretsch.

Der Mensch. Ein philosophisches Gedicht von Alexander Pope. Deutsche Uebersetzung. Mit der englischen Urschrift nach der letzten vermehrten Ausgabe. Der Durchlauchtigsten Fürstin und Frau Louisen Dorotheen, geborenen und vermählten Herzogin von Sachsen, Jülich, Cleve und Berg usw. usw. überreicht diese Bogen als ein Höchstderoselben gewidmetes Opfer in tiefster Unterthänigkeit Heinrich Christian Kretsch. Altenburg 1759. 4°. (Staatsbibl. München).

Der für diese Dichtung von seiner Herzogin zum gothaischen Rat ernannte Voigtländer Kretsch starb am 12. Mai 1781. In schwungvollen Versen feiert er zuerst den Dichter Pope:

Er singet nicht die Waffen und den Held,
Nicht Lieb und Wein, nicht Herden, Wald und Feld:
Der Gegenstand verklärter Geisterchöre
Ist seiner auch: er singt des Schöpfers Ehre.
In einer Welt, dem Sitz von Lust und Pracht,
Dem Werk der Huld, der Weisheit, und der Macht;
In einer Welt, wo Millionen Wesen,
Zu dem für sie gemeßnen Loos erlesen,
Zufrieden sind, und sich des Daseins freuen,
Klagt nur der Mensch, der eitle Mensch allein.
Der Mensch allein, den wir vernünftig nennen,
Hat dieser nicht befriedigt werden können?

Auf Leibnitz, der den alten Wahn bestritt und die Nacht vertrieb, folgt Pope:

Der Weise schied. Ihm folgte bey den Briten
Der Dichter nach, und blieb nicht unbestritten.
Man läutet Sturm. Der Krieg zieht über See;
Weckt Gallien, die Alpen, und die Spree.

Und nun, da stets der Angriff sich erneut,
Theilt sich die Welt, um Popen's Werk entzweyet.
Der Fürsten Groll, der Länder Bitterkeit
Hört einmal auf, nur kein gelehrter Streit.

Kretsch spielt damit wohl auf die «Mélanges de Litérature et de Philosophie» von Silhouette, auf Crousaz und Lessing an und sagt zum Schluß:

Da noch indeß bewähret durch die Zeit
Sein Werk besteht, trotz Widerspruch und Neid;
Und immer noch der Nachhall seiner Ehre
Den Flügel regt, auch disseits von dem Meere.
Wenn jene Schaar, vom Zank einmal zu ruhn,
Im Staube liegt, und ihre Schriften nun,
Durch sanften Tod frühzeitig weggenommen,
Zu gleicher Ruh in dunkle Schränke kommen:
Wird Popen's Vers, den Kunst und Wahrheit weyhn,
Zu ihrem Hohn in tausend Händen seyn.

Diese Verse allein berechtigen den unbefangenen Leser zu der Hoffnung, daß er diesmal in seinen bescheidenen Erwartungen nicht getäuscht werde, sondern daß er eine Uebersetzung vor sich habe, die eine einigermaßen befriedigende Formen aufweist. Der Umfang des Gedichtes, der sich auf ungefähr 1900 Verse beläuft, belehrt einen allerdings sofort, daß man es mehr mit einer Nachahmung als mit einer eigentlichen Uebertragung zu tun hat. Der links abgedruckte englische Text erleichtert das Vergleichen der beiden Dichtungen sehr und zwar um so mehr, als Kretsch, die dem Original entsprechende Stelle jedesmal mit der Versnummer des Essay on Man bezeichnet hat. Wenn ich nun auf die Qualität dieser Alexandriner zu sprechen komme, muß ich den dichterischen Eigenschaften Kretsch's die größte Anerkennung zollen. Man kann die Verse lesen, ohne daß man den Eindruck bekommt, daß sie übersetzt seien. Der Ausdruck ist gewandt, die Diktion flüssig und der Reim ungezwungen und natürlich, der Satzbau gefällig und leicht. Jedenfalls können die Brockesschen Verse auch nicht im entferntesten einen Vergleich mit denen der vorliegenden Uebersetzung aushalten. So viel über die Qualität der Verse. Was das Verhalten des Uebersetzers zum Original betrifft, so soll nicht geleugnet werden, daß Kretsch sich einer etwas willkürlichen Behandlung des Essay on Man schuldig gemacht hat. Vers 23—32 der I. Ep. sind bei ihm nicht weniger als zwanzig Verse geworden! Ep. II, v. 53—58 weist bei Kretsch genau das Doppelte des Umfanges auf, so daß man

große Mühe hat, Pope dahinter zu erkennen! Das Gleiche läßt sich von Ep. IV, v. 51 u. 52 behaupten. Statt Indian sagt er einmal „Neger“. Man vgl. Ep. IV, v. 177, 178:

> Geh, fordere, dünkst du dich nicht beßrer Gaben wert,
> Bey deiner Wiederkunft aus der zerfallnen Asche,
> Dem armen Neger gleich Weib, Bogen, Pfeil, und Flasche.

Ep. IV, v. 207, 208 entspricht folgende Uebersetzung:

> . . . . . Seit tausend Jahren her,
> Von der Lukretia der Ersten, bis zu der
> Die deine Mutter war, mag dein berühmt Geblüte
> Mit Zusatz unvermischt in wohlgeborner Güte
> Von Sohn auf Sohn gebracht dir zugeflossen seyn:
> Der Punkt ist zweifelhaft, doch räumt man ihn ein.

Im allgemeinen ist ja hier der Sinn des Originales richtig getroffen, aber dessen Wiedergabe ist unseres Erachtens zu frei und weitschweifig. Aus diesen Beispielen, die man nach Belieben vermehren kann, läßt sich erkennen, daß Kretsch mit seiner Arbeit weniger eine Uebersetzung als eine Nachahmung Popes bezweckte. Er hat es leider unterlassen, dem Leser seinen Standpunkt in dieser Sache anzugeben; aber es wäre vorzuziehen gewesen, wenn er auf dem Titelblatt eine andere Bezeichnung als „deutsche Uebersetzung“ gewählt hätte. Doch will ich ihm hieraus keinen zu schweren Vorwurf machen. In der Hauptsache ist sein Werk eine erfreuliche Erscheinung in der meistens sehr unerquicklichen Materie der deutschen Popeübersetzungen. Ein Stocken im Fluß des Rhythmus gibt es bei ihm nicht; unaufhaltsam und zielbewußt gleitet sein Redestrom vorwärts. Wie er Ep. III. v. 147—168 übersetzt, macht ihm so leicht kein anderer nach. Am besten gibt seine Uebersetzungsmethode wohl Ep. III. v. 283—288 wieder:

> Da war es, als ernannt vom ewigen Geschick,
> Ein Schüler der Natur, Weltweiser, oder Dichter,
> Im Volke sich erhub: Ein Lehrer, ein Errichter
> Der Wahrheit und des Rechts; ein ernster Patriot,
> Voll Eyfer für die Welt, voll Eyfer auch für Gott.
> Er, welcher keineswegs auf neue Lehren dachte,
> Nur das verlohrne Licht der Erde wiederbrachte,
> Nur alte Glaubensart, nur alte Sitten prieß,
> Und sie in jener Kraft, in jener Klarheit wieß,
> So wie von der Natur wir sie empfangen hatten:
> Gab er nicht Gottes Bild, so zog er doch den Schatten.

Die Uebersetzung findet sich noch in der polyglotten Ausgabe von Parma 1801.

Kretsch übersetzte in unserem Buch außerdem noch das «Universal Prayer», «Messiah» und «The dying Christian to his Soul».

Uebersetzung von Harder.

Alex. Popes Versuch am Menschen. In 4 Briefen an Herrn St. John Lord Bolingbroke. Aus dem Englischen übersetzt von Joh. Jak. Harder, Pastor zu Sonsel in Liefland. Herausgegeben von Herrn Klotz. Halle 1772. 8°. (Staatsbibl. München.)

In der an den Herrn Joh. von Meck, Vizepräsidenten des Oberkonsistoriums zu Liefland und Erbherrn des Schlosses Sonsel, gerichteten Widmung führt Harder das Wort, während die Vorrede von dem Gegner Lessings, Klotz, herrührt. Harder stellt zuerst fest, daß der Essay on Man schon oft ins Deutsche übersetzt worden sei, aber nie so, daß er das Handbuch eines denkenden Mannes hätte sein können. Die Uebersetzer kannten entweder seine Philosophie oder seine Sprache nicht und niemand sei imstande gewesen, die spruchreiche Kürze des Dichters ins Deutsche wiederzugeben. Er dagegen habe sich bestrebt, diesen Mängeln vorzubeugen und den Philosophen Pope sein System so schlußfest und sentenzenreich vortragen zu lassen, als er es seinen Briten verkündet hat.

Klotz äußert sich, wie folgt, über Popes Essay on Man und sein Echo im Ausland: „Dieses Gedicht, welches jetzt in einer neuen Uebersetzung erscheint, kann sich eines so ausgebreiteten Beyfalls rühmen, als vielleicht wohl wenig neuere Gedichte erhalten haben. Es ist dasselbe von mehreren Nationen mit Eifer und Bewunderung gelesen worden; und die meisten wünschten sich gleichsam die Vortrefflichkeiten desselben eigen zu machen, und übersetzten es in ihre Muttersprache. In Deutschland ward dieses Werk wohl am ersten durch die wohlgemeynte lateinische Uebersetzung des Herrn D. Amende bekannt: und nach der Zeit haben wir, wenn ich nicht irre, vier Uebersetzungen in unserer Sprache bekommen, unter welchen die vom Herrn Kretsch verfertigte den Beyfall völlig verdient, den sie erhalten hat. Gleichwohl habe ich keine Bedenken getragen, auch diese neue von einem auch durch andere Schriften bereits mit Ruhme bekannten Gelehrten verfertigte Uebersetzung dem Druck zu übergeben. Ich habe zwar bisweilen

in einigen Versen mehreren Wohlklang gewünscht, und verschiedene Wörter, die mir dem Gedanken nicht angemessen genug zu seyn schienen, hätte ich gern mit anderen verwechselt gesehen. Allein ich glaube, ein billiger Leser, der die übrigen Verdienste dieser Uebersetzung zu beurtheilen im Stande ist, wird sich durch diese kleinen Flecken nicht hindern lassen, besonders die gedrängte Kürze und große Treue an dieser Uebersetzung zu rühmen. Der Herr Verfasser hat dem deutschen Leser gleichsam die Worte seines Originales zugezählt, und von seiner Philosophie ebensowohl, als von seiner Sprache die treueste Abbildung zu geben versucht."

Nachdem Verfasser wie Herausgeber so stolz über dieses Werk urteilen, muß man sich auf eine gediegene Arbeit gefaßt machen, die unter Vermeidung der Fehler ähnlicher Uebersetzungen, endlich einmal den Deutschen ein echtes Bild von dem Essay on Man gewährt. Johann Harder, späterer Rektor des Lyzeums in Riga übersetzt außer dem vorliegenden Werk noch die «Philosophie de l'Histoire» von Voltaire (1768) und die Ilias. [Gudebusch, Livländische Schriftsteller, Riga 1777].

Die in Alexandrinern verfaßte Uebersetzung des Essay genügt zur Not den Ansprüchen, die man an eine mittelmäßige Arbeit dieser Art stellen darf. Ihr größter Vorzug ist die wirklich imponierende Genauigkeit, mit der sie Pope Vers für Vers folgt. Leider schadet gerade dieser Umstand ihrem allgemeinen Eindruck. Wie auch Klotz bemerkt, stören sinnwidrige Wörter den Sinn des Gedichtes. Ich will unter vielen derartigen Fehlern nur einige hervorheben. Statt „angel's wing" (I, v. 110) sagt er „englisches Gefieder". «Aspiring to be angels, men rebel» (I, v. 127) übersetzt er durch: „So sündigte der Mensch aus lauter Engelsucht". «The mole's dim curtain and the lynx's beam» (I, v. 212) entspricht nach Harder: „Vom Staar des Maulwurfs an bis zu des Luchses Stral". Es heißt den Sinn von Ep. II. v. 63—65 grob entstellen, wenn diese Verse folgendermaßen lauten:

> Bey jener würd' ein Mensch auf seinem Stempel (sic!) stehen,
> Sich nähren, Saamen ziehen und in Verwesung gehen.

Wer lacht da nicht, geneigter Leser?
Oder wer versteht wohl diese Worte:
Ep. III. v. 112, 113).

> Doch da er Alles schuf, ließ er dem All zum Segen
> Der Wechselschwächlichkeit das Wechselwohl beylegen.

Gripus wird im deutschen Greif:

„Schau, wozu es den Greif und Greifen's Weib verführt."

Außerdem wirken einige Druckfehler im englischen sowie im deutschen Text störend. Mag sein, daß all diese Nachlässigkeiten Bothe in der Vorrede zu seiner Uebersetzung zu dem Verdammungsurteil veranlaßt haben, das ich wörtlich zitiere: „Diese Uebersetzung ist ein Meisterstück von Uebersetzungsnachlässigkeit; sie ist nicht nur äußerst steif und matt, sondern der Uebersetzer hat sogar manche Stellen, die er nicht verstand, getrost ausgelassen." Gegen die letztere Behauptung muß ich jedoch Einspruch erheben; denn Harder hat nur v. 119—123 der I. Ep. nicht übersetzt, weil sie auch nicht in dem englischen Text standen. Als Probe seiner Uebersetzungskunst bringe ich Ep. II. v. 261—274:

Nicht eine Leidenschaft, Gelehrsamkeit, Geld, Ruhm,
Nicht eine tauscht man gern mit seinem Nachbar um.
Gelehrte sind beglückt, die im Naturbuch lesen,
Und Narren sind beglückt, daß sie nicht klug gewesen,
Der Reiche ist beglückt in seinem Ueberfluß,
Der Arme ist vergnügt, daß ihn Gott speisen muß,
Der blinde Bettler tanzt, der Krüppel grämt sich wenig,
Der Tolle ist ein Held, der Alberne ein König,
Der hungrige Chymist in seiner Goldaussicht
Hält sich für höchst beglückt, der Dichter fühlt sich nicht.

Unverständlich sind hier die Ausdrücke „in seiner Goldaussicht" [in his golden views] und „der Dichter fühlt sich nicht" [the poet in his muse i. e. is blest]. Uebrigens sieht man leicht, daß Harder kein Dichter war; aber er gab sich doch wenigstens Mühe, Pope möglichst gerecht zu werden und hat diesen Zweck in bescheidenem Maße erreicht. Freilich eine Dichtung ist das nicht, sondern nur eine harmlose Verdeutschung mit manchen Sinnwidrigkeiten.

Anti-Pope und Uebersetzung von Schloßer.

Anti-Pope oder Versuch über den natürlichen Menschen. Nebst einer prosaischen Uebersetzung von Pope's Versuch über den Menschen. Leipzig 1776. 8°. (K. Staatsbibl. München).

Bekanntlich ist der Verfasser des Anti-Pope Goethes Schwager Johann Georg Schloßer. Nicolovius hat in seinem

Buche: „J. G. Schloßer's Leben und literarisches Wirken“ (Bonn 1744) einen ausführlichen Bericht über die Entstehungsgeschichte des Werkes gebracht. Zur Zeit seines Aufenthaltes in Leipzig 1766, wo er mit Goethe bekannt wurde, beschäftigte er sich viel mit Philosophie, wurde den Wolfschen Lehren befreundet und studierte eifrig Locke und als Resultat dieser Studien verfaßte er den Anti-Pope, ursprünglich in englischer Sprache, und dann erweitert zu dem Umfange, in dem er vor uns liegt. Doch erschien das Werk erst im Jahre 1776.

„Das Gedicht,“ sagt der Herausgeber, „welches hier unter dem Titel Anti-Pope erscheint, ist von einem Deutschen unter Umständen, die das Publikum wenig bekümmern werden, bis auf den 5. Brief englisch verfaßt, und vom Verfasser selbst übersetzt worden. Der fünfte Brief ward über zehn Jahre nachher von dem nehmlichen Verfasser, aber, weil er vielleicht weder Lust noch Zeit hatte, mehr englische Verse zu machen, deutsch nur entworfen, und nicht völlig ausgearbeitet. Man tut dem Verfasser einen üblen Dienst, daß man eine, auch von ihm aufgesetzte Uebersetzung des Popeschen Versuches über den Menschen an die Seite setzt. Allein, der verschiedene Gesichtspunkt, in welchem beyde die Lehre von der besten Welt ansehen, erforderte eine so verschiedene Ausführung, daß keine Vergleichung zwischen beyden angestellt werden darf. Der Verfasser des Anti-Pope wird auch selbst auf Pope's Genie keinen Anspruch machen, sondern zufrieden sein, wenn er nur einen der ächten Dichter unserer Nation etwa reizen sollte, diesen Gegenstand, den Pope bloß für den Metaphysiker bearbeitet hat, für das Herz zu bearbeiten. Wir glauben, daß, wenn dieses einmal geschieht, der Glückliche den Pope, der Unglückliche einen solchen Anti-Pope immer lesen wird, so lang' es Menschen gibt, die über ihr Schicksal zu räsonniren der Mühe werth halten. Für die Uebrigen hat Voltaire gesorgt. Wir haben den Verfasser ersucht, manche übertriebene Stelle zu mildern, und manches, was blos ihn und seine Umstände betrifft, entweder wegzulassen, oder zu verkürzen. Aber das war seine Antwort:

„Ich werde an dem Gedichte nichts ändern. Wollte ichs so einrichten, wie ich jetzt denke, so müßte ichs ganz umschmelzen. Vor zehn Jahren floß es ganz aus meinem Herzen; nun würde es mehr aus meinem Kopfe fließen. Nimmt das Publikum keinen Antheil daran, so wie es ist; so werde es vergessen mit anderen: an dem, was ich jetzt

daraus machen würde, könnte es gewis keinen nehmen. Was Sie Uebertreibungen nennen, weis ich nicht. Ich glaube, wenn man alles auf alle zieht, so wird allerdings manches übertrieben scheinen und seyn; aber jedes einzelne Bild wird in der Natur sein Original finden: und jeder kann fürchten, dieses Original zu werden."

Wir wußten hierauf nichts zu antworten!

Im Anti-Pope haben wir diejenigen Stellen, die dem Uebersetzer im Deutschen nicht genug ausgedruckt schienen, aus dem englischen Original, welches noch nie gedruckt worden, beygesetzt. Im Pope'schen Versuch war das nicht nötig, weil der in aller Händen ist."

Man muß sich also die Entstehung des Anti-Pope so vorstellen, daß er zuerst in englischer Sprache abgefaßt, und dann für das Verständnis des Publikums mit der deutschen Uebersetzung versehen wurde. Jedoch ist in der ersten Ausgabe von 1776 nicht der ganze englische Text mit abgedruckt, sondern nur da hinzugefügt, wo er zum Verständnis des deutschen Inhaltes notwendig erschien. Außerdem ist ein fünfter Brief beigegeben, ohne englischen Grundtext, der erst im Jahre der Veröffentlichung verfaßt wurde.

Der 1. Brief handelt von den „Allgemeinen Grundsätzen von der menschlichen Glückseligkeit", der 2. von der „Selbsliebe und Vernunft", der 3. von der „Gesellschaft", der 4. von der „Glückseligkeit" überhaupt, der 5. von der „Religion."

Ueber den Inhalt der fünf Briefe hat Nicolovius (p. 11 bis 14 und p. 44—46) eingehend berichtet. Ein wilder Angriff auf Pope ist das Gedicht nicht, dem Namen des englischen Dichters begegnet man nur selten, am Anfang des ersten und im fünften Brief. Die ersten vier Briefe ein melancholischer Gesang von der Nichtigkeit des Popeschen «Whatever is, is right», der fünfte Brief eine Verherrlichung des von den Evangelisten gepredigten, noch nicht von Theologen verdorbenen Christentums, eine Absage an „den hämischen Pope, den unbarmherzigen Leibnitz und den kaltsinnigen Wolf, der nur im engen Kreise seiner eigenen Geschöpfe dachte, nie fühlte". Bewundernswert ist die Meisterschaft, mit der Schloßer die englische Sprache beherrschte. Man lese z. B. folgende Verse! (p. 15):

Presumptuous Man! capricious Reason cries,
Look where thy Madness, thy blind Madness lies!
Worlds turn on Worlds, on Spheres Spheres throng,
On Planets high are higher Planets hung;

Within our ken, millions of Stars we see,
Above, how many millions more may be?
All one great Dome, one World, one jointed Plan,
The Aim of which thou fanciest hapless Man;
And, in Mock-Majesty, the Child of Dust,
Wilt frown on Worlds, when Atoms will disgust!

Für einen Deutschen eine erstaunliche Fertigkeit in der Beherrschung des fremden Idioms! Bekanntlich führte ja Goethe seine Korrespondenz mit Schloßer teilweise in englischer und französischer Sprache und mag ihm nicht wenig in der Förderung seiner fremdsprachlichen Kenntnisse verdankt haben.

Was nun die Uebersetzung des Essay on Man betrifft (p. 157—222), so ist sie über alles Lob erhaben und weist alle Vorzüge auf, deren eine Prosaübersetzung fähig ist, die aus der Hand eines so gewiegten Kenners der englischen Sprache und Philosophie stammt. Die Sprache ist edel und vornehm und teilweise sogar dichterische Prosa. Als Beispiel hierfür diene I. Ep. v. 131—139:

„Warum glänzen die Sterne? Warum schuf er die Erde? Für mich, ruft der Stolz; für mich weckt die Natur die plastische Kraft, säugt jedes Kraut und streut ihre Blumen aus; für mich tropfet in jedem Herbst der Nektarsaft der Reben, verhaucht in jedem Frühlinge die Rose den Balsamduft; für mich sparet die Mine ihre Schätze, für mich strömt Gesundheit aus tausend Quellen; Seen wallen, mich zu fernen Welten zu tragen; Sonnen glänzen, mir zu leuchten; die Erd' ist mein Schemel, der Himmel meine Decke."

Uebersetzung von Pfeufer.

Grundzüge der Moral oder Alex. Pope's Versuch über den Menschen aus dem Italienischen Philipps Adamis ins Teutsche übersetzt von Benignus Pfeufer. Bamberg 1783. 8°. (K. Univ. Bibl. Erlangen.)

Die nach Adamis Venezianischer Aussage von 1765 verfertigte Prosaübersetzung hat den riesigen Umfang von 216 Seiten erreicht, während die Schloßers nur 57 Seiten zählt! Zu verwundern ist das ja nicht, wenn man an das Vorbild denkt, das sich Pfeufer genommen. Man vergegenwärtige sich, was die einfachen Popeschen Verse:

If parts allure thee, think how Bacon shin'd
The wisest, brightest, meanest of mankind.

bei Pfeufer geworden sind:

„Oder befällt dich der Unsinn, wie ein göttliches Genie unter den Gelehrten mit deinen Wissenschaften zu prangen? Erinnere dich doch des Bacon, dieses erhabenen Genies, dieses großen tiefgelehrten Mannes, der in seinen Schriften so sehr groß erscheint, in seinem Alter aber, wegen seinem Betragen, vielen der Gegenstand der Verachtung geworden ist.“

Es ist ein grausames Los der Dichter, sich alles von ihren Nacheiferern gefallen lassen zu müssen. Zuerst wird Pope von Du Resnel verstümmelt, Adami verunstaltet den Franzosen und Pfeufer verpflanzt den Italiener nach Deutschland und überschreibt sein Buch: „Versuch über den Menschen von Alex. Pope!“

Ein Glück, daß das Ganze in Prosa gefaßt ist, der einzige Trost für den Popekenner!

Erste Uebersetzung von Mumsen.

Versuch über den Menschen. Von Alex. Pope. Eine genauere Uebersetzung. Hamburg 1783. 8° (Hamburger Stadtbibliothek).

Das Jahr 1783 schenkte also Deutschland gleich zwei Uebersetzungen des Essay. Der Verfasser nennt sich in dieser Ausgabe noch nicht; er heißt Jakob Mumsen (1737—1819). Seinem Beruf nach Arzt in Hamburg und Altona, hatte er reges Interesse für Literatur und war u. a. mit den Gebrüdern Stolberg eng befreundet. Seine Abhandlungen ließ er zum größten Teil anonym erscheinen.

Der Herausgeber führt das Büchlein folgendermaßen ein: „Unter so vielen in mancherley Sprachen mislungenen Uebersetzungen in Prosa und Reimen, ist die gegenwärtige noch ein Versuch, dies berühmte Gedicht denen unter uns Deutschen lesbar zu machen, welche des englischen Ausdruckes nicht kundig genug sind, den Sinn des Dichters genau zu verstehen. Ein Deutscher, welcher lange und ziemlich genau mit der englischen Sprache bekannt ist, hat sich an diese nicht leichte Arbeit gewagt. Ein Engländer, ein Freund und Kenner der Deutschen wie wenige, hat sie verglichen. Namen entscheiden nicht den Werth der Dinge, und die Zeit löschet sie aus. Was die Sprache betrifft, so sehe man diese freien Jamben als eine metrische Prosa an, und nehme diesen Versuch als einen ziemlich ähnlichen Kupferstich einer wohlausgearbeiteten Schilderey unsers menschlichen Zustandes.“

Der Umstand, daß Mumsen als Erster sich entschloß, mit dem herkömmlichen Versmaß des Alexandriners zu brechen, und freie Jamben anzuwenden, kam seiner Uebersetzung sehr zugute; denn so war es ihm möglich Pope nicht nur wörtlich, sondern auch allgemein verständlich zu übersetzen. Seine Verse zeichnen sich ja nicht durch übermäßigen Schwung aus, aber der Leser versteht wenigstens ihren Inhalt. Die I. Epistel zählt 380, die II. 389, die III. 397, die IV. 489 Verse, also durchschnittlich ein Fünftel mehr als das Original.

Als Uebersetzungsprobe diene Ep. IV, v. 19—27:

Willst du Gelehrte fragen? Sie sind blind;
Der heißt dich Menschen suchen, dieser scheun;
Der setzt das Glück in Tätigkeit, und nennt's
Vergnügen; der in Ruh, Zufriedenheit.
Der sinkt zum Tier herab und fühlt die Lust
In Pein sich enden: jener bläht sich auf
Zum Gott, und heißt sogar die Tugend nichtig.
Gleichgültig fallen sie auch wohl von einer
Zur anderen Seite: überall leichtgläubig,
Bald Zweifler selbst an ihrer Existenz.

Zweite Uebersetzung von Mumsen.

Versuch über den Menschen von Alex. Pope. An Henry St. John, Lord Bolingbroke. Eine genauere Uebersetzung. Hamburg 1809. 8° (Kieler Univ. Bibliothek).

Mumsen äußert sich diesmal selbst über sein Werk. „Als ich vor 25 Jahren mich an dieses berühmte Gedicht wagte, und es vollendet hatte, erklärten die Freunde mein Unternehmen für einigermaßen gelungen; es ist auch, wie ich glaube, mit Beifall öffentlich erschienen. Das Original ist und bleibt ein Meisterwerk des Dichters, der in glücklicheren Zeiten die Ideen seines edlen Freundes, des Lord Bolingbroke, mit seinen eigenen Gedanken, so klar, so deutlich und in so treffenden Ausdrücken geordnet, dargestellt hat. Aber die reiche Fülle der Gedanken in der gedrungenen Kürze englischer Monosyllaber ist jeglicher anderer Sprache fast unerreichbar. Es ist darum auch diese Uebersetzung noch fern von der Vollkommenheit. . . . Ich habe in meiner Uebersetzung bei genauer Durchsicht, viel mehr Fehler in Ansehung der Sprache, und der Eurythmie, und sogar Unrichtigkeiten in Ansehung des Sinnes gefunden, als ich damals

vermuthete. So viel möglich, habe ich diese verbessert: aber weit entfernt, diese meine Nebenarbeit für fehlerfrei zu halten, erinnere ich mich der Worte Ovids . . .“

Man sollte nun demnach annehmen dürfen, daß Mumsen die erste Uebersetzung völlig umgearbeitet hat; doch dies ist nicht der Fall. Die neue Auflage ist, von einigen Stellen abgesehen, ein unveränderter Abdruck der früheren Ausgabe. Geändert sind nur folgende Verse:

Ep. I, v. 119—127 (Pope 91—98), v. 157, 158 (P. 121, 122), v. 182 (P. 141).

Ep. II, v. 50, 51 (P. 36,37), v. 144 (P. 104).

Ep. III, v. 117 (P. 98).

Ep. IV, v. 138 (P. 115),

Wie geringfügig diese Aenderungen sind, geht aus nachstehendem Zitat hervor.

Ep. III, v. 117 (P. 98):

I. Auflage: Dagegen der Instinkt, ein wackerer Passagier.

II. Auflage: Instinkt, ein wackerer Volontär hingegen.

Oder Ep. IV, v. 138 (P. 115):

I. Auflage: Damit der Mensch durch Arbeit es verbeßre.

II. Auflage: Damit der Mensch in Gutes es verwandle.

Anonyme Uebersetzung.

Alex. Pope's Versuch über den Menschen. Leipzig 1791. 8° (Univ. Bibl. Leipzig).

In der Vorrede legt der Verfasser die Gründe dar, warum er statt der von ihm gewählten Alexandriner nach dem Vorbild einer gewissen „Sekte“ nicht die neumodischen Hexameter vorgezogen habe. „Ich gestehe, daß es mir ebenso fremd vorkommt, teutsche Verse auf lateinischen Füßen daher stolpern zu lassen, als noch dem Beyspiel der Mönche in den finsteren Jahrhunderten, lateinische elend und lächerlich zu reimen. — — — Die Hexameter oder andere reimlose Verse desto mehr über die Prosa zu erheben, bedient man sich unverständlicher Redensarten, seltsamer Ausdrücke und gezwungener Wendungen, und fügt die Worte, bald nach hebräischer, bald nach griechischer, bald nach römischer Weise zusammen. Doch ich irre vielleicht. Der Zwang der Regeln, und die gewöhnliche Straße, scheinen, wie die Gesetze nur für die Schwachen und den gemeinen Haufen zu seyn. Große Geister oder sogenannte Genies und unsere Kraftmänner, schütteln das Joch ab,

setzen sich über alles hinaus, und werden Originale. Und in der Tat ist es diese Betrachtung, welche Jene einigermaßen entschuldigen kann; sie rechtfertigt aber keineswegs den Schwarm der knechtischen und unglücklichen Nachahmer, der ihnen gleich zu seyn wähnt, wenn er unteutsch, verworren und Hexameter schreibt."

Also der geharnischte Protest gegen die Modernen, die in Hexametern dichten. Der Anonymus erwähnt auch die Uebersetzung des Herrn v. S. (Schleinitz), der nach Art der französischen Uebersetzer so sehr vom Original abgegangen sei, daß an manchen Orten aus 4 Zeilen 4 mal so viel geworden. Wie ich bereits früher konstatierte, ist dies die einzige Notiz, die ich über Schleinitz finden konnte, der hier als Sohn des „verdienten B. Ministers" bezeichnet wird. Auch der Uebersetzer aus Leipzig 1756 wird angeführt: „Der unbekannte Uebersetzer und ich, sind in manchen Stellen fast auf einerley Ausdruck und Reim geraten, weil wir uns ziemlich genau an die Zeilen unserer Urschrift gebunden haben. Einige solcher Stellen habe ich geändert; und wegen der wenigen die noch übrig, wird man mich hoffentlich nicht beschuldigen, daß ich sie ausgeschrieben."

Man kann dem Verfasser das Kompliment machen, daß seine Uebersetzung nicht ganz so schlecht ist, wie die seines Vorgängers von 1756; aber immerhin ist sie noch reichlich schlecht und unbefriedigend. Vor allem erlaubt er sich bezüglich der Eigennamen Aenderungen, die ganz unangebracht sind. Vgl. die folgenden Verse mit denen des Originales.

Ep. I, v. 156:

Thut's auch nicht Attilas noch eines Nero Wuth
(Why then a Borgia or a Catiline)

Ep. II, v. 200:

Hat Cäsar's Thron erbaut, die Dacier geadelt
(In Decius charms, in Curtius is divine)

Ep. III, v. 104:

Als ohne Zirkel Wolf, sich Parallele ziehen?
(Sure as De Moivre, without rule or line?)

Aus einem «jay» wird III. Ep. v. 55 eine „Dohle".
Ep. IV, v. 255 heißt:

„Setzt hier Elisien, dort Radamant's Gericht."
(Here fix'd the dreadful, there the blest abodes.)

Wo steht das alles im Essay on Man? Pure Phantastereien und Eigenmächtigkeiten des Uebersetzers! Auch falsche Auffassung des Textes hat Fehler im Gefolge, die gerade das Gegenteil von Pope ausdrücken.

Vgl. Ep. I, v. 203—204:

Du zögst . . . . . .
In unzufriedenem Wunsch für dein verwöhntes Ohr,
Den Bach der rauschend rollt, des Zephirs Säuseln vor?
(How would he wish that heav'n had left him still
The whisp'ring zephyr, and the purling rill?)

Wie schwach ist der berühmte Baconvers wiedergegeben:

„Du staunst bey Bacon's Geist, der keinem in dem Maaß
Ertheilt, doch sieh, wie sehr sich dieser Geist vergaß."

Man wird sich auch mit Recht fragen: Wo steht denn im Essay on Man, was der deutsche Uebersetzer Ep. III, v. 115—118 behauptet?:

„Ein und derselbe Geist ist's, der die Zeugungskraft
In der Natur erweckt, des Lebens Flamme schaft,
Der Meere Grund erwärmt, und Wachstum in die Lüfte
Und Fruchtbarkeiten haucht bis in der Erde Klüfte."

Unser Anonymus begeht, abgesehen von diesen formellen Fehlern, den einen großen Verstoß gegen die Verskunst, daß er um jeden Preis den Umfang des Originales beibehalten und ebenso hartnäckig jedesmal einen Reim erzielen will. Als Folge ergeben sich geschraubtes Deutsch, kindische Wendungen, alberne Worthäufungen. Auf seine Anspielung auf die Leipziger Uebersetzung 1756 hin, verglich ich beide Uebersetzungen und kam zu dem Ergebnis, daß sie wenig miteinander gemein haben. Ab und zu ein ähnlicher Reim, vielleicht auch eine sehr ähnliche Stelle. Z. B. Ep. IV, v. 59 bis 60.

Ueb. 1756:

In dem der Schutz genießt und in dem, der beschützet,
In dem, der Freunde hat, und dem, der Freunden nützet.

Ueb. 1791:

Bey dem, der Schutz bedarf; bey dem, der Andere schützet;
Bey dem der Freunde sucht, und dem, der Freunden nützet.

Doch will ich daraus nicht den Schluß ziehen, daß der spätere Uebersetzer von seinem Kollegen abgeschrieben hat. Der Tatbestand mag wohl der gewesen sein, daß er bei der Abfassung seiner Uebertragung die ältere Uebersetzung als „Brücke" benutzt hat.

Die beigegebenen Anmerkungen sind reichlich und Warburton, Montaigne, Seneka u. a. entnommen. Uebersetzt ist auch das «Universal Prayer».

Uebersetzung von Bothe.

Alexander Pope's Versuch über den Menschen. In 4 Episteln an den Lord St. John von Bolingbroke. Englisch und deutsch mit Anmerkungen. Nebst den Kriegsliedern des Tyrtäus von Friedrich Heinrich Bothe. Halle 1794. 8° (Hgl. Bibl. Berlin).

Der bekannte Philolog und Uebersetzer Bothe (1771 bis 1855) hat, abgesehen von seinen klassischen Uebersetzungen, auch zahlreiche Balladen aus Percy's Sammlung in seinen Volksliedern 1795 verdeutscht. Der in der obigen Fassung erhaltenen Uebersetzung des Essay on Man ging im Jahre 1793 eine Vorarbeit voraus: „Probe einer Verdeutschung von Popes Versuch über den Menschen. Nebst einer Uebersetzung der Kriegslieder des Tyrtäns. Von Fr. H. Bothe. Berlin 1793. 8°." Ich konnte in dieses Buch allerdings keinen Blick werfen, sondern wurde darauf von Bothe in seiner Vorrede zu der Uebersetzung von 1794 aufmerksam gemacht, da er eine Rezension desselben in der „Allgemeinen Literaturzeitung" erwähnt, die sich auch tatsächlich in der Novembernummer 1793 findet (p. 309 ff.). Da diese von Gedicke herrührende Rezension gewissermaßen das Buch ersetzt, will ich wenigstens die wichtigsten Stellen anführen: „Es gibt der Versuche, Popes Essay on Man zu übersetzen, schon manche schlechte, mittelmäßige und erträglich gute; freilich aber noch keinen, der den Kenner des Originales völlig befriedigen könnte. Und schwerlich möchten wir solch eine Verdeutschung dieses didaktischen Meisterwerkes jemals erwarten dürfen, weil der Schwierigkeiten hier zu viele, und manche darunter fast unübersteigbar sind. Der Verfasser der gegenwärtigen Probe, die nur den ersten Brief enthält, vergrößerte sich diese Schwierigkeit nicht wenig dadurch, daß er in gereimte Verse, obwohl in Verse von ungleicher Länge, übersetzte. Das mußte ihn natürlich zur Abänderung und Erweiterung mancher Stellen des Originales nötigen, unter dessen Schönheiten die nachdruckvolle, gedrungene Kürze, wie bekannt, nicht das kleinste Verdienst ist.

Man lese hier gleich den Anfang:

Auf Bolingbroke! nach kleinern Zielen fliege
Die schnöde Ehrsucht hin; ein stolzer König siege!
Uns laß — weil wir ja fast allein das Recht nur erben,
So eben umzuschaun, und dann zu sterben —
Durchwandern itzt des Lebens krumme Bahn!
Ein weites Labyrinth, jedoch nicht ohne Plan!
Ein wüst Gefild, wo Ros' und Distel blühn;
Ein Garten, wo uns rings verbotene Früchte glühn.

Ohne hier die Zusammenkunft von vier weiblichen Reimen in den 4 ersten Zeilen zu rügen, wird man sogleich die kleineren Ziele für all meaner Things im Original nicht glücklich gewählt finden, und noch weniger das: ein stolzer König siege! mit dem leave... to the pride of Kings vertauschen wollen. Desto glücklicher ist die vierte Zeile. Aber nicht so, des Lebens krumme Bahn für: all this scene of Man, obgleich dieser Vers den folgenden, der wörtlich und gut übersetzt ist, herbeyführte. Für: ein wüst Gefild hätte leicht sprachrichtiger: ein wüstes Feld gesetzt werden können. Das Blühen ist so wenig als das Glühen, in den beiden letzten Zeilen, recht schicklich. — — Der Stellen gibt es manche, wo der im Original durch seine Kürze und Stellung vorzüglich auffallende Gedanke durch Umschreibung fast alle seine Stärke verliert, und vorzüglich das Mahlerisch-Sinnliche des Ausdrucks verschwindet, das Pope so sehr in seiner Gewalt hatte."

Es folgen noch einige Proben, die teils gelobt teils gerügt werden, und zum Schluß heißt es: „Hieran mag es genug sein, obgleich Rez. sich absichtlich bey dieser Probe so lange verweilt hat. Sie verdient im Ganzen recht vieles Lob, und der Verf. alle Ermunterung, es bei dieser Probe nicht bewenden zu lassen, sondern das Ganze auf ähnliche Weise zu vollenden, und, mit sorgfältiger Ausfeilung der noch übrigen Mängel, dem Leser, der des Englischen nicht mächtig ist, Pope's Gedicht in einer Nachbildung vorzulegen, wovon diese Probe, all ihrer Unvollkommenheiten ungeachtet, die bisherigen deutschen Uebersetzungen sehr übertrifft."

Bothe ließ sich nach dieser im allgemeinen günstigen Kritik die Gelegenheit nicht entgehen, sein begonnenes Werk zu vollenden, und so erschien schon im folgenden Jahre der ganze Essay on Man in einem neuen deutschen Gewande. Gewidmet ist er dem „Herrn Kanonikus Gleim in Halberstadt", als seinem edelmütigen Wohtäter. „Ich muß mir selbst die Gerechtigkeit widerfahren lassen," sagt Bothe,

„daß ich mich durchgängig bemüht habe, von meinem Urbild eine Kopie zu geben, die so genau, als es mir möglich war, nicht nur seine Umrisse, sondern auch sein Kolorit, und die Nüanzen desselben, darstellte. Allein manche feinere Schattierung, manche naive oder kraftvolle Wendung der Sprache, selbst manches mehr oder minder versteckte Wortspiel mußte ich dem unerbittlichen Genius der deutschen Sprache aufopfern. Die Armut dieser letzteren an Reimen machte mir die meiste Schwierigkeit; denn ganz fahren lassen wollte ich diesen Schmuck der neueren Dichtkunst nicht, der mir besonders dieserlei Arten von Gedichten einen ihnen so wesentlichen Anstrich von Grazie und gefälliger Würde zu geben scheint."

Hierauf kommt Bothe auf den oben zitierten Abschnitt aus der A. L. Z. zu sprechen und versichert, daß er die lehrreichen Winke des Rezensenten sorgfältig benutzt habe. Nur die beiden weiblichen Anfangsreime habe er aus metrischen Gründen nicht vermeiden können. Als Hilfsmittel erwähnt er Duschens Uebersetzung und die Hardersche, über die er das bekannte Urteil fällt. Diejenige Amendes habe er leider nicht auffinden können und Kretsch kenne er auch nur von einer Rezension her. Die Uebersetzung selbst sei nach der Ausgabe von 1787 gemacht, die Anmerkungen aus derselben übersetzt und hier und da mit einigen eigenen vermehrt.

Bevor ich die Qualität der Botheschen Uebersetzung beurteile, will ich nur auf einige der Verschiedenheiten vom Essay hinweisen, die mir bei der Lektüre aufgefallen sind.

Ep. II, v. 22—26:

Fleug lenkend vor der Sonn' und den Planeten her,
Fleug mit Aristons Sohn, weit über alle Sonnen,
Zum ersten Guten, welches nie begonnen,
Vielleicht auch folgst du gern, wohin Plotin dich reißt,
Wenn Rasen dir Gott ähnlich werden heißt.

Ep. II, v. 81—82:

Haarfeine Duns' allein,
Die lieber trennen als verbinden
Kann beider Kräfte Todeskampf erfreun.

Ep. II, v. 191—192:

Ein schlechter Mensch nur ist des Neides Sklav;
Nacheifer ist der Neid in Marlborough und Bav.

Ep. IV, v. 171:

Gerechtigkeit zieh' Timur's Heer voran.

IV. Ep. 239—243:

Grad' hast du was du hörst! was neben dir verschallt,
Sei's dein Lob oder Bav's, St. John, es läßt dich kalt,
Dein Ruhm — ob man vom Rhein zum Don dich preise —
Lebt nur in deiner Freund' und Feinde kleinem Kreise.

Offenbar bringt auch Bothe an manchen Stellen Veränderungen des Textes an, die man vergebens im Original sucht; aber sie sind in eine flotte, gewandte Form gekleidet und erregen beim Leser keinen Anstoß. Und damit komme ich auf den Hauptvorzug Bothes zu sprechen. Er hat uns ohne Zweifel bis jetzt die beste Uebersetzung unseres Gedichtes geschenkt. Denn sie trägt überall das Kennzeichen des echten Dichters.

Die Mischung von verschiedenfüßigen Jamben ist äußerst glücklich zu nennen, da sie ein abwechslungsreiches Spiel gewährt und nie den Eindruck des Gezwungenen erweckt. Also nirgends eine Spur von Steifheit, überall Fluß und Leben! Auch hat sich Bothe nicht immer an eine einzige Reimform gebunden, sondern man findet den Wechsel a a b b, a b a b. So ist es ihm, dem damals blutjungen Studenten, gelungen, seinen Zeitgenossen die beste aller bisher existierenden Uebersetzungen zu schenken, weil er nicht nur ein Versedrechsler, sondern auch ein Dichter war. Interessant ist es, wie Bothe auf die Rezension in der A. L. Z. den Anfang der 1. Epistel gestaltet hat:

Auf Bolingbroke! Nach allen kleinen Dingen
Laß Königsstolz und niedere Ehrsucht ringen.
Uns laß (weil darin ja das Leben fast besteht
Daß man sich umsieht und — von hinnen geht)
Frei überschaun des Lebens buntes Spiel:
Ein oft durchkreuzter Lauf, jedoch nach einem Ziel;
Ein wüstes Feld, wo Ros' und Distel blühen;
Ein Garten, wo uns rings verbotene Früchte glühn.

Wie ersichtlich, hat er eine sehr bedeutende Umarbeitung bis auf die beiden letzten Verse erfahren. Und nun sei zum Schluß die Stelle angeführt, die von unserem Rezensenten wegen ihrer „im Ganzen ungewöhnlich nahe erreichten Schönheit" gerühmt wird (Ep. I, v. 112—122):

Du, Weis'rer, wäge nun die Vorsicht dessen,
Der huldvoll dir das Leben gab,
In deiner Weisheit stolzen Schalen ab!
Laß deinen Dünkel siegen, und vermessen
Nenn' Unvollkommenheit, was du nicht kannst ermessen,

Wovon er dir den weisen Grund verbarg.
Sprich: „Hier vergeudet er, dort ist er karg!“
Richt' alle Wesen keck zu Grund,
Wie deine Laun' es will, und auf mit kühnem Munde:
„Ist elend hier der Mensch, kann Gott nicht billig seyn!“
Weil er nicht sorgt für uns allein,
Weil wir nicht hier von jedem Makel rein,
Und dort unsterblich sind: so reiße Stab und Wage
Aus seiner Hand, mit frevlerischem Spott,
Und richte das Gericht des Schöpfers deiner Tage,
Und sey voll Frechheit Gottes Gott.“

Was die Länge der einzelnen Episteln betrifft, so hat Ep. I. 372, Ep. II. 359, Ep. III. 352, Ep. IV. 489 Verse.

Die Allg. Literaturzeitung 1795 bringt in Nr. 165 (p. 552) auch eine Rezension der vollständigen Botheschen Uebersetzung, die ebenfalls aus der Feder Gedickes stammt. „Dem Rez. ist es kein geringes Vergnügen, einen so guten Erfolg seiner damaligen Ermunterungen und Erinnerungen zu bemerken; und jetzt glaubt er das deutsche Publikum im Besitz einer Uebersetzung zu sehen, die wenigstens alle vorhergehenden übertrifft, ob sie gleich noch nicht für unübertroffen gehalten werden kann. — — — Der Verf. selbst bekennt, daß (bei den Schwierigkeiten seiner Arbeit) die angenehmen Augenblicke selten waren, wo er sagen konnte: Dies genügt mir! und daß er gar bald den Vorsatz aufgab, das Original ganz in seiner originalen Schönheit, darzustellen. Seine Bemühung ging also nur dahin, von seinem Urbild eine Kopie zu geben, die so genau, als es ihm möglich war, nicht nur seine Umrisse, sondern auch sein Kolorit, und die Nuancen desselben darstellte. Die in unsrer damaligen Beurtheilung ihm gegebenen Winke hat er dabey sorgfältig benutzt; nur den Anfang des ersten Gesanges konnte er, trotz vieler Anstrengungen nicht viel besser, als vorhin, übersetzen, und die beiden weiblichen Anfangsreime nicht vermeiden. Es waren aber auch nicht diese, sondern die vier aufeinanderfolgenden weiblichen Reime, die dort weggewünscht wurden, und die nun glücklich vermieden sind.“

Des weiteren werden nun neun Stellen angeführt, die Bothe nach Ansicht des Kritikers teils matt, teils unrichtig und sinnstörend wiedergegeben hat.

Vgl. Pope Ep. III, v. 307, 308:

In faith and hope the world will disagree
But all mankind's concern is charity.

Bothe sagt hier:

In Glauben und in Hoffnung stimmt man nicht;
Doch Menschenlieb' ist leicht erkannte Pflicht.

Dazu der Rezensent: „In den beiden Versen liegt eigentlich der Sinn: „Ueber Glauben und Hoffnung wird und mag die Welt immer uneins seyn; aber des Menschen wichtigste Angelegenheit ist Liebe.“ Gleich darauf ist der Sinn noch mehr verfehlt:

> Man, like the gen'rous vine, supported lives;
> The strength he gains is from th'embrace he gives.

heißt nicht:

> Der Rebe gleich, hält jeder Mensch sich an,
> Und borget Kraft von seinem Nebenmann.

Pope will dies Anschließen nicht, wie man hieraus schließen könnte, tadeln, sondern dessen Bedürfnis, und die rückgängige Wohltätigkeit der Nächstenliebe, in diesem schönen Bilde zeigen: „Gleich dem edlen Weistocke, lebt der Mensch durch seine Stütze; die Kraft, die er gewinnt, erhält er durch die Umarmung, die er gewährt.“

Zum Schluß bedauert Gedicke, daß Bothe nicht auch „Warton's trefflichen Versuch über Pope's Genie und Schriften“ und Lessings „Pope ein Metaphysiker“ zu Rate zog, und wünscht, daß er seine Hand von dieser im ganzen sehr rühmlichen Arbeit noch nicht abziehen, sondern ihr immer größere Vollendung geben möge.

Uebersetzung von Broxtermann.

Alexander Pope's Versuch über den Menschen an St. John Bolingbroke. Eine metrische Uebersetzung mit den nötigsten Anmerkungen und Wilhelm Warburton's Commentar. Von Th. W. Broxtermann. Osnabrück 1798. 8°.

Außerdem enthalten in: Th. W. Broxtermanns sämtliche Werke, gesammelt und herausgegeben von Eduard Wedekind. Osnabrück 1841. (p. 275—335.)

Dieser Versuch über den Menschen erschien als erstes Bändchen der «Blüten des Auslandes, eine Sammlung von Uebersetzungen, vorzüglicher, besonders didaktisch und erzählende Gedichte». Osnabrück 1799. (K. Univ. Bibl. München.)

Der begabte, westfälische Dichter Th. W. Broxtermann, geb. 1771 in Osnabrück, starb im Alter von 30 Jahren in München an einem Nervenfieber. (14. Sept. 1800.) Wedekind gibt in seinem Buch eine pathetische Schilderung dieses zu großen Hoffnungen berechtigenden Lebens. Nach vielerlei innerlichen Kämpfen und Fährnissen erhielt Broxtermann im

Jahre 1797 bei dem Herzog von Pfalz-Birkenfeld die Stelle eines Archivars und Kanzleirates in Landshut, wo er schon im 2. Jahr zum Hofrat ernannt wurde. Hier übersetzte er auch den Essay on Man. Wedekind bemerkt hierzu: „Die Uebersetzung von Pope ist reimfrei, in Milton'schen Jamben, und weniger Uebersetzung als vielmehr Bearbeitung, aber als solche musterhaft durch Präzision des Ausdruckes und durch vollendete Verschmelzung des Originals mit dem Genius der deutschen Sprache." 1799 zog er mit seinem ihm stets wohlgesinnten Fürsten nach München, wo ihn der Tod ereilte, am Beginn einer vielversprechenden Laufbahn. Seine Hauptwerke sind: der Tod Gustav Adolph's, Wittekind, Benno, Bischof von Osnabrück, Ehrgefühl und Liebe oder der Cid (Trauerspiel), ferner eine aesthetische, philosophische und historische Abhandlung, und zwei Gesänge des «Orlando Furioso».

Wenn Bothe, sein unmittelbarer Vorgänger, hohes Lob als Uebersetzer verdient, dann hat Broxtermann nicht weniger Anspruch darauf. Das Versmaß ließ dem Dichter volle Freiheit in der Behandlung des englischen Textes. Auch bezüglich der Länge der Uebersetzung hat sich Broxtermann nicht an das Original gehalten, sondern nach eigenem Ermessen geschaltet. So kommt es, daß die I. Epistel 445, die II. Ep. 425, die II. 455, die IV. 562 Verse zählt. Das ist hier aber kein Nachteil, sondern Broxtermann ist es so gelungen, die Klippe der Popeschen Präzision glücklich zu vermeiden und eine freie Nachahmung des Essay on Man zu liefern. Diese erstreckt sich aber nur auf die Form des Gedichtes, nicht auf den Inhalt, welcher sich, Gedanke für Gedanke, haarscharf mit dem Original deckt. Es fällt mir schwer, zu entscheiden, ob ich Bothe oder Broxtermann den Vorzug geben soll; mir scheint es als ob der erstere mehr durch Worte und sprachliche Gewandtheit, der letztere durch Gediegenheit und Gewissenhaftigkeit hervorrage.

Als Probe bringe ich Ep. IV v. 185—192:

Wem kann der Reichtum wohl Zufriedenheit,
Wem kann er guten Ruf und wahre Lust
Verschaffen, als dem Redlichen allein?
Senat' und Richter wurden oft erkauft;
Nie waren Lieb' und Achtung feil für Gold.
O Thoren, die ihr wähnt, es hasse Gott
Den Edelmüthigen, der Menschheit Freund
Und ihren Liebling, da doch d a r u m nur
Sein Blut gesund ist, sein Gewissen rein,
Weil er nicht jährlich tausend Pfund besitzt.

Wedekind bringt mit anzuerkennender Sorgfältigkeit eine bibliographische Studie über alle Zeitschriften, die sich zu Broxtermanns Leben und Werken geäußert haben. Ich schlug deshalb die Oberdeutsche Allgemeine Literaturzeitung, Salzburg 1799 (p. 861) auf und fand darin folgende Rezension: „.... Die Uebersetzung zeugt von vertrauter Bekanntschaft mit beiden Sprachen, von dichterischem Gefühl, Fleiß und dem Vorsatz, dem Original treu zu bleiben. Nur schade, daß Herr Br. diese letztere Tugend eines Uebersetzers etwas zu genau nahm, und selbst die einsilbigen Ausgänge des Originales in seinen Versen beibehält, wodurch der deutsche Wohlklang viel verliert. Denn nicht nur das Einförmige der Ausgänge tut dem deutschen Ohr weh, sondern auch die Folge dieser Einförmigkeit hat noch einen widrigen Einfluß auf die Flüssigkeit des Verses; so mußte nämlich manche Konstruktion etwas zu sehr verdreht und manches Wort zu widernatürlich abgekürzt werden."

Und die «Erlanger Literatur-Zeit.» 1799. (p. 453/54) sagt: „Diese metrische Uebersetzung zeichnet sich sehr vorteilhaft aus. So weit der Rez. sie mit dem Original vergleichen konnte, ist der Sinn größtenteils richtig gefaßt, und das wird dem, der dieses Werk kennt und studiert hat, nicht als das geringste Verdienst erscheinen, da sogar sein Kommentator Warburton den wahren Sinn des Dichters oft verfehlt hat. Die ausgezeichnete Kraft und Kürze der Diktion des Originales ist größtenteils glücklich nachgeahmt. Dem Versbau fehlt freilich zuweilen Wohllaut und Rundung. ..... Die Sprache ist meistens dem Gegenstand angemessen, edel und ohne Schwulst."

Uebersetzung von Andersch.

Versuch über den Menschen, nach dem Englischen des Pope. Ein anthropologisch-philosophischer Versuch in Briefen von Ernst Philipp Andersch. Königsberg 1803, bei Göbbels u. Unzer.

Diese Uebersetzung war mir leider nicht zugänglich. Jedoch fällt die Allg. Lit.-Zeit. 1803, Nr. 295 (p. 159) eine Kritik darüber, die uns genügenden Aufschluß über dieses eigentümliche Werk gibt. Es heißt dort nämlich: „An sich selbst war der Einfall schon sonderbar, Pope's vier poetische Episteln in 34 kurze prosaische Briefe zu zerlegen, und,

bey dieser Umformung bald wegzulassen, bald hinzuzusetzen, das Meiste wörtlich beyzubehalten, und hie und da von seinem Eigenen einzumischen. Nach der Vorrede, die von Einheit des Theoretischen und Praktischen im Menschen spricht, und Pope's Hauptzweck dareinsetzt, den Menschen mit sich selbst in Uebereinstimmung zu bringen, sollte man nicht so wenig Einheit und soviel Mangel an Uebereinstimmung erwarten, als man hier überall antrifft. Was der Verf. Anreihung seiner Gedanken an die des britischen Dichters nennt, ist unbedeutendes Einschalten und vornehmlich Abändern der historischen Beyspiele. Wenn Pope sagt:

> Il parts allure thee, think how Bacon shin'd
> The wisest, brightest, meanest of mankind:
> Or ravish'd with the whistling of a name,
> See Cromwell, damn'd to everlasting fame!

so setzt unser Umformer dafür: „Wenn Talente dich reizen, so blicke auf jene großen F. zurück, und lerne den Schein erkennen, wenn du ihn unter den weisesten, berühmtesten, aber auch zugleich tadelnswürdigsten Fürsten antriffst! Oder entzückt dich etwa das häufige Wiederholen eines Namens, so erinnere dich einer Catha. —" Dergleichen Namenskürzungen liebt der zurückhaltende, überbescheidene Verf., und wagt es nicht, selbst die Namen eines Robespierre, Paul und Suwarow völlig auszuschreiben. Wieder die französische Revolution wird S. 83 und an mehreren Stellen weidlich geeifert und ihrem Vollender unter andern geweissaget: „Die Natur wird sich einst an dir, großer Held, an dir Repräsentanten einer mächtigen Nation, rächen! Vor dem Eingang des vielleicht für dich höchsten Triumphbogens werden dir einst Jesuiten das Messer an die Kehle setzen, und ihre willigen Knechte werden zudrücken!"

Uebersetzung von Hohlfeldt.

Der Mensch. Gedicht in vier Gesängen von Alex. Pope. Uebersetzt von Ch. Ch. Hohlfeldt. Dresden 1822. 8°. (Kgl. Bibl. Berlin.)

Hohlfeldt Christoph Christian (1776 geb.), war Armenadvokat am Dresdener Appelationsgericht und beschäftigte sich in seinen Musestunden mit dichterischen Arbeiten (Neuere Gedichte 1830).

Hohlfeldt besaß eine ziemlich gute Kenntnis der vorhandenen Uebersetzungen des Essay on Man. Er erwähnt die von Müller, (der aber der Uebersetzer des Essay on Criticism war), von Kretsch, zwei Ungenannten (Mumsen und Dusch), Du Resnel, Silhouette, Castiglione und Amende. Er fährt dann fort: „Die gegenwärtige Uebersetzung sollte, neben einem zeitgenössischen Gewand zugleich das Verdienst der möglichst treuen Darstellung des Sinnes des berühmten Originales an sich tragen und die Fülle der Gedanken mit der Stärke des Ausdruckes, welche dieses auszeichnen, in gleichem Umfang mit demselben, in sich vereinigen. Man hat daher, bei dieser neuen Verdeutschung des Werks, sich der elegischen Form bedient, und nichts hinweglassen zu dürfen, sondern selbst die kühnsten und gewagtesten Behauptungen seines genialen Verfassers mit eben der Wärme aussprechen zu müssen geglaubt, mit welcher es derselbe in der Ursprache getan hat."

Erschienen ist das Buch auf Subskription.

Die Uebersetzung ist insofern eine interessante Erscheinung als hier zum ersten- und letztenmal der Versuch gemacht wird, den Essay on Man in das elegische Versmaß zu kleiden. Ich muß offen gestehen, daß mir dieser Versuch verunglückt erscheint. Diese Hexameter und Pentameter machen ja der Findigkeit Hohlfeldts alle Ehre, aber sie wirken langweilig, unnatürlich und holprig. Das einzig richtige Metrum für den Essay on Man sind im Deutschen die freien Jamben; die gereimten Jamben kann man noch hingehen lassen; auch wer den Alexandriner wie Kretsch zu behandeln wußte, konnte eine Wirkung erzielen. Aber das elegische Versmaß ist und bleibt für diesen Stoff ein Unikum. Sonst hat sich Hohlfeldt alle Mühe gegeben, die Treue dem Original gegenüber zu wahren. Die Uebertragung erfolgte Vers für Vers und zeugt von dem Verständnis des Verfassers für den Inhalt des Gedichtes. Inhaltlich eine anerkennenswerte Leistung, formell ein Mißgriff. Man lese Ep. III, v. 71—78:

Jedem Geschöpf, das nicht denkt, versagte die Güte des Himmels
Weislich die Kenntnis vom Tod, als ein ihm unnützes Licht.
Aber dem Menschen allein ward sie also vom Schöpfer gegeben,
Daß an die Furcht vor dem Tod freundlich die Hoffnung sich schmiegt.
Wie sich die Stund' ihm verhüllt, steht Furcht auch in dämmernder Ferne;
Näher tritt ihm der Tod, aber er scheint ihm nicht nah.
Und welch Wunder ist dies, daß des Himmels unendliche Weisheit
Diese Erkenntnis allein denkenden Wesen geschenkt!

Darum sagt auch ein Rezensent im „Wegweiser im Gebiete der Künste und Wissenschaften“, der Beilage zur „Dresdener Abend-Zeitung 1823“ (p. 70) folgendes: „. . . ob das Versmaß für die Uebersetzung passend sei, daran sei uns doch ein Zweifel erlaubt. Das Original ist in gereimten fünffüßigen Jamben mit stets männlichem Ausgang geschrieben, und eben die Gedrängtheit und Kürze seiner Sentenzen, sind seine Hauptschönheit. Nun hat Herr Hohlfeldt stets zwei Jambenzeilen in ein Distichon übertragen; da dieses seiner Natur nach weit mehr Silben enthalten muß als jene, so entsteht natürlich oft ein Dehnen des Gedankens daraus, welches der Gedrängtheit hier und da leider Eintrag tut.“

Im übrigen wird die Leistung für sich als gut anerkannt: „Der Uebersetzer hat mit Kenntnis beider Sprachen, Fleiß, Treue und Geschmack gearbeitet, und wir sind bei mehreren genauen Vergleichen, die wir angestellt haben, auf keine Stelle gestoßen, wo er sein Original misverstanden hätte, oder nicht wenigstens ebenfalls Gründe für die Art, wie er sie verstand, angeben könnte. So wird denn jeder, geistvolle Dichtung liebende Leser, wahres Vergnügen aus dieser Uebersetzung schöpfen.“

Uebersetzung von Leutbecher.

Alex. Pope's Versuch über den Menschen. Uebersetzt von Leutbecher.

Gewidmet dem Hofrat Dr. Mehmel, Professor an der Universität Erlangen. Nürnberg 1827. 8°. (Kgl. Univ. Bibl. Erlangen.

Der Verfasser rechtfertigt seine Arbeit mit folgenden Worten: „Ob wir zwar nun von diesem Gedichte schon mehrere gute Uebersetzungen besitzen, so konnte ich doch der Lust nicht widerstehen, auch meine Kräfte daran zu versuchen, und wo möglich eine neue, gelungene Uebertragung dem Publikum zu übergeben, zumal ich bemerkte, daß die vorhandenen Uebersetzungen da und dort von dem Sinne des Originales abwichen, und nicht durchaus in dem Geiste Pope's geschrieben seyen. Ueberdies schien es mir auch noch, daß weder Prosa noch das Alexandrinische, noch auch das Elegische Versmaß, wie es versucht worden, zu einer Reproduktion dieses dichterischen Produktes der englischen

Muse, so ganz geeignet sein dürfte, was sich eher fühlen, als demonstrieren lassen mag. Reimlose Jamben bedünken wir als das passendste Metrum, nicht bloß weil sie der Natur der deutschen Sprache das bequemste sind, sondern weil uns dieses Maß gestattet, jeden Gedanken in seiner gehörigen Färbung, wenn ich diesen Ausdruck gebrauchen darf, aufzustellen. In diesem Metrum versuchte ich nun eine leicht lesbare, dem Sinn des Originals treue, die Worte desselben aber auch nicht ängstlich nachbildende Verdeutschung zu liefern, die denselben Genuß gewähren könnte, die das Original gewährt.“

Leutbecher hat es unterlassen anzugeben, daß seine Uebersetzung nichts anderes ist, als eine Uebertragung der Hohlfeldtschen Hexameter in freien Jamben.

Man vergleiche die beiden in Ep. I, v. 259—264

Hohlfeldt:

Wie, wenn dein Fuß, den Natur in dem Staube zuwandeln bestimmte,
Oder die emsige Hand wünschte die Herrschaft des Hauptes.
Wenn nur dein Haupt und dein Ohr und dein Auge die Dienste versagten,
Die sie als Werkzeuge nur leisten dem regelnden Geist?
Ebenso thöricht ist's auch, wenn irgend ein Theil von dem Ganzen
Wünscht bei dem Baue der Welt anders geordnet zu sein;
Ebenso thöricht, fürwahr! bei Arbeit und Mühe zu klagen,
Welche der Meister des Bau's jedem zum Tagewerk gab.

Leutbecher:

Wie? wenn dein Fuß, bestimmt von der Natur,
Im Staub zu wandeln, oder wenn die Hand,
Die emsige, des Hauptes Herrschaft wünschte?
Wie? wenn dein Haupt, dein Ohr, dein Aug', den Dienst
Versagten, den als die Organe sie
Dem Geiste nur, dem regelnden, erweisen?
Gleich thöricht ist's auch, wenn ein Theil vom Ganzen
Sich wünschet, daß er bei dem Bau der Welt
Ganz anders angeordnet worden wäre;
Gleich thöricht ist es, traun! Die Arbeit und
Die Mühe zu beklagen, die der Meister
Des Baues Jedem als sein Tagwerk gab.

Man glaube nicht, daß diese Stelle nur zufällig eine frappante Aehnlichkeit mit derjenigen Hohlfeldts aufweise; in allen vier Episteln wimmelt es von Beweisen eines kaltblütig begangenen literarischen Diebstahls, der um so erstaunlicher ist, als er nur vier Jahre nach dem Erscheinen der Uebersetzung Hohlfeldts gewagt wurde. Auch sonst ist die Uebersetzung minderwertig; diese sogenannten freien Jamben er-

innern nur in der Skandierung an solche, im übrigen sind sie nackte Prosa mit etwas Flitterwerk überzogen. Die I. Epistel zählt ungefähr 450, die II. Ep. 440, die III. Ep. 470, die IV. Ep. 550 Verse.

Uebersetzung von Ad. Böttger.

Alexander Pope's poetische Werke. Deutsch von Adolf Böttger und Theodor Oelkers. Zweiter Band. Leipzig 1842. (Kgl. Univ. Bibl. Leipzig.)

Der von Böttger übersetzte Essay on Man findet bei Deetz (p. 47—50) eine gerechte Würdigung. Dieser wirft Böttger vor allem vor, daß er in dem Bestreben, Popes Gedrungenheit wiederzugeben und die Zahl seiner Verse nie die des Originales überschreiten zu lassen, sich nicht vor undeutschen Wortverbindungen, einer Anhäufung einsilbiger und abgekürzter Worte gescheut habe. Die Verse klängen zu gehackt, der poetische Schwung gehe verloren und man vergesse bei ihrer Lektüre keinen Augenblick, daß man es mit einer Uebersetzung zu tun habe.

Es besteht kein Grund, hierin Deetz zu widersprechen. Das Böttger in der «Allgemeinen deutschen Biographie» gespendete Lob als Uebersetzer hat für den Essay on Man keine Geltung. Bei der Besprechung der verschiedenen Uebersetzungen ist jedesmal die Erscheinung zutage getreten, daß der Versuch, Popes Verszahl genau inne zu halten, von Mißerfolg gekrönt war. Warum sollte das Böttger besser gelungen sein? Die besten Erfolge erzielten immer diejenigen Uebersetzer, die ohne Rücksicht auf die Fesseln des Reimes und des Metrums, frei nach eigenem Gutdünken gehandelt haben. Im nächsten Abschnitt soll Böttger selbst zu Worte kommen.

Uebersetzung von Deetz.

In dem Abschnitt seines Buches, der den Titel trägt: „Der Mensch, ein philosophisches Lehrgedicht“ (p. 128 bis 170), bringt Deetz eine von ihm selbst stammende, neue und letzte vollständige Uebersetzung des Essay on Man, von der er nicht wenig eingenommen ist. Seite 47 erklärt er, wie er sich seine Arbeit (er übersetzte auch den Lockenraub und Eloise an Abelard) vorgestellt hat: „Unsere Uebersetzung hat es sich zur Aufgabe gemacht, jenen poetischen Schwung

(der Böttger mangelte) in erster Reihe zu reproduzieren und von der Popeschen knappen Ausdrucksweise soviel zu geben, als unsere deutsche Sprache in der Poesie zuläßt. Dadurch haben wir von vornherein eine freiere Stellung zum Original eingenommen und das, was im Verse unwesentliche Zugabe ist, nach Bedürfnis ausgeschieden, während wir auch andererseits nicht zurückgeschreckt sind, wenn es darauf ankam, einen Gedanken in seiner Vollständigkeit wiederzugeben, oder wenn er uns besonders ergiebig schien für zwei Popesche vier der eigenen zu setzen."

Damit hat Deetz klar ausgedrückt, daß ihm keine pedantische Uebertragung, sondern eine freiere Behandlung als Ideal vorschwebte, das er auch ohne Zweifel erreicht hat. Doch glaube ich, daß Deetz seine Arbeit ihrem Wert nach überschätzt hat; wenn auch die Uebersetzung des Essay on Man eine gute Leistung ist, so kann sie doch bei weitem nicht an Schönheit mit seiner Uebersetzung von «Eloisa to Abelard» verglichen werden, die ein Meisterwerk der Uebersetzungstechnik ist. Im übrigen hat Deetz zwischen den Uebersetzungen von Brockes und Böttger und ihm selbst Vergleiche angestellt, von denen ich einige herausgreife.

Ep. I, v. 33—34 lautet bei Böttger:

> Die große Kette, stützend alles hier,
> Wird sie von Gott gehalten oder dir?

bei Deetz dagegen:

> Die große Kette, der sich ein muß fügen
> Was Leben hat, dies unsichtbare Band,
> In dessen Umkreis alle Welten liegen,
> Ruht es in deiner oder Gottes Hand?

Die Art wie Böttger Ep. IV, v. 255, 56 übersetzt, bezeichnet er als ganz undeutsch:

> Die selbstbewußte Stund' ist Jahre wert,
> Wo uns das Hurrah stumpfer Narr'n verehrt.

Deetz sagt dafür:

> Und gegen eine weihevolle Stunde,
> Wo schwer erfüllter Pflicht man sich bewußt,
> Was gilt der Hurrah-Ruf der Narren Runde?
> Dies schmerzt das Ohr, doch jenes hebt die Brust.

Er bemerkt hierzu, daß solche Erweiterungen nur Ausnahmen, nicht die Regel seien. Immerhin ist seine Uebersetzung auf 1478 Verse gegenüber den 1382 Versen Popes angewachsen. Das Versmaß sind, wie ersichtlich, die fünffüßigen gereimten Jamben.

Holländische Uebersetzungen.

In Holland erschienen vier Uebersetzungen des Essay on Man, soweit sie mir zugänglich waren. Zwei rühren von den berühmtesten Dichtern ihrer Zeit her, von Elisabeth Bekker und Bilderdijk.

Uebersetzung von Elzevier.

Proeven van den Mensch. Naer het Engelsch van de Heer Pope in Nederduitsche Vaerzen gevolgt. Door Cornelius Elzevier. Te Amsterdam 1744. 8°. (Nat. Bibl. Paris.)

Cornelius Elzevier war dem «Biographish Woordenbuch der Nord en Zuidnederlandische Letterkunde» zufolge ein nicht verdienstloser Dichter und Literaturkundiger, der um 1700 geboren, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Apotheker starb. In seinem «Voorbericht» erwähnt er, daß der Essay on Man in verschiedenen Ländern bekannt sei, vor allem in Frankreich: « . . . doch ze hadden het ongelukk van een' vertaelder aen te treffen, die de Engelsche tael niet magtig genœg was, om de gedachten uitdrukken van eenen dichter, die by veele inwonders van England zelf onverstandlijk is.» Damit kann nur Du Resnel gemeint sein; denn Elzevier erzählt noch, daß diese französische Uebersetzung auch ins Holländische reimlos übertragen worden sei, und fährt dann fort: «Ons is onvekent, wie deze Prœven in een Frensch gewaedt heeft gesteken; maer wy weten wel, dat de Heer de Crousaz, lid van het hooge school der wetenschappen van Parys en Bordeaux, dit werk met zyn aenmerkingen verrykt heeft, en daer mede getracht, den Heer Pope te wederleggen en de ongerymtheid van deze Proeven aen te toonen.» Herr Crousay habe aus dem Gedicht Folgerungen gezogen, die es unmöglich in sich bergen könne. Natürlich wäre Pope ein Franzose gewesen, dann hätte ihn Crousay sofort als den voll-

kommensten Meister gepriesen. Pope habe ein zu großes Werk geschaffen, als daß man ihn in dieser Weise verunglimpfen dürfe. Hierauf unterwirft unser Verfasser den Essay on Man einer kurzen Analyse und spricht dann von sich selbst. Er habe sich des englischen Textes bedient und von der holländisch-französischen Uebersetzung keinen Gebrauch gemacht, außer an einigen Stellen, wo ihm Pope etwas unklar erschien. Von den Veränderungen, die er angebracht habe, seien vor allem die Personennamen des 4. Gesanges zu erwähnen, wo er statt der englischen, die bekannteren Namen des Altertums, wie Achilles und Astianax einsetzte.

Denjenigen, die auf das Gewäsche eines Herrn von Crousaz hin, seine Uebersetzung etwa verurteilen würden, antworte er gar nicht; denn ihm sei seine Zeit zu kostbar, um sie im Kampf gegen ungerechte Angriffe und Düfteleien zu vertrödeln. Dankbar wolle er dagegen einem jeden sein, der ihn auf seine Fehler in freundlichem Sinn aufmerksam mache; denn dann könne er ja zeigen, daß er nicht allein zu belehren, sondern auch seine Irrtümer zu verbessern vermöge.

Was bei der Uebersetzung vor allem auffällt, das ist ihr kolossaler Umfang. Zählt sie doch nicht weniger als rund 3200 Verse! Unverkennbar ist das Bestreben Elzeviers, wenigstens den Sinn des Originales zu treffen. Leider läßt er sich in diesem Bestreben zu weit fortreißen und legt seiner Phantasie die Zügel nicht fest genug an. Auch Ungenauigkeiten, ja Auslassungen lassen sich des öfteren nachweisen. Ob die von ihm erwähnten Veränderungen des 4. Gesanges glücklich getroffen sind, ist zum mindesten zweifelhaft. Vgl. z. B. Ep. IV, v. 99ff.:

> Zie Palamedes, zie de blœm der Grieksche benden
> Door list des Ithakois zyn blœjend leven enden.
> Zie den rampzaelgen door een' steen hoop overdekt,
> Die hem daerna noch heeft een eerpylaer gestrekt.
> Beschouw Achill, ...
> . . . . . .
> Door een' lafhartigen in 't vœtz en eêr gesineten.
> Die Hector heeft gedood, derft hier het levenslicht
> In zyne hiel' gewond, door een' troojansche schicht.

Man wäre hier versucht zu sagen: «This is very nice, but you must not call it Pope.»

Eher Weitschweifigkeit als Ungenauigkeit ist der Hauptfehler Elzeviers. Was soll man denn sagen, wenn die sechs Anfangsverse der dritten Epistel zu neunzehn Versen in der

Uebersetzung anschwellen? Er hätte sich viel enger an Pope halten sollen als es wirklich geschah. So konnte, wie bei Schleinitz und Argiot, nur ein verschwommenes Bild unseres Gedichtes sich bilden. Wenn also das «Biographisch, Anthologisch en Critisch Woordenbœk der Nederduitschen Dichters» (Amsterdam 1821) die Uebertragung Elzeviers als «eene tamelijk gœde dichtmatige overzetting» bezeichnet, so ist dieses Urteil mit der nötigen Einschränkung aufzunehmen.

Uebersetzung von El. Bekker.

Prœve over de Mensch. Zedelyken Prœven En Ordeelkunde. Door Alexander Pope. Vertaalt door E. Bekker, Weduwe Wolff. Gravenhage 1783. 8°. (Brit. Museum.)

Die berühmte Romanschriftstellerin Elisabeth Bekker ist wie schon erwähnt, die Verfasserin dieser Prosaübersetzung.

„Mehr als ein Bedenken", bemerkt sie in der Vorrede, „habe sie anfänglich abgehalten, sie zu veröffentlichen; denn die Vorurteile, die viele große und gescheite Leute jetzt noch gegen den berühmten Dichter Pope hegten, seien ihr nicht unbekannt. Die Wolfsche Philosophie habe noch nicht alle denkenden Wesen zu Proseliten gemacht; sie sei aber gerade die Lehre, die ihr Lieblingsdichter vertreten. Sie habe befürchtet, in den nämlichen Streit verwickelt zu werden, wie viele große Geister vor ihr. Vor dem Disputieren sei ihr aber so bange, daß sie lieber für ein dummes Frauenzimmer gelten, als sich in eine derartige Geschichte einlassen wolle.

Ihre Vernunft glaube zwar an Wolf, aber sie sage ihr nicht, daß sie unter Verlust ihrer Ruhe gezwungen sei, dessen Lehre zu predigen. Wenn sie nun trotzdem ihre Uebersetzung in Druck gegeben habe, so sei dies auf Drängen ihrer Freunde geschehen, die dieselbe gelesen und mit dem Original verglichen hätten."

Jerusalem hatte in seinen „Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion" (Braunschweig 1769), p. 123) folgendes behauptet: „Die Vernunft besann sich ihrer Verwirrung nur nicht, daß sie allemal so wie Leibnitz gedacht hatte. Der Name der besten Welt war ihr neu, aber sonst hatte sie sich seit ihrer Erleuchtung den Ursprung des Bösen allezeit so erklärt, daß die Zulassung desselben in überwiegend besserer Absicht gegründet sein müsse. Pope hat dieses System in seinem Versuch vom Menschen, mit

allen Schönheiten seines Witzes vorgetragen. Aber seine gar zu große Neigung immer sinnreich zu sein, scheint ihn zuweilen von der genauen philosophischen Richtigkeit zu entfernen und ihn nahe an die Grenze des Bolingbrokenschen Systems zu bringen."

Darauf Bezug nehmend meint E. Bekker, daß es nicht unmöglich sei, daß Herr Jerusalem den Essay on Man nur aus einer sehr netten, aber ungenauen französischen Uebersetzung kenne und darnach urteile oder daß ihm diejenige seines Landsmannes Ramler nicht bekannt war, als er obiges schrieb: «Hœ dit ook moge zyn, dit laat ik geheel over aan de verantwoording des Dichters. Ik voor my zie dit stuk met andre oogen. Ik acht des deeze prœven daar niet om; en indien Pope, in dit stuk, Bolingbroke volgt, zal geen eenkundig Goddienstig mensch het daarom gœdkeuren.»

Zum Schluß erwähnt sie noch, daß sie soeben vernehme, daß der Essay on Man von einem Dichter in Verse gesetzt würde, womit sie ohne Zweifel auf die nächstfolgende Uebersetzung anspielt.

Ich habe die Dichterin so ausführlich sprechen lassen, weil es ganz interessant ist, zu hören, wie ein großer Dichter über Pope denkt. Ihre Uebersetzung ist über alles Lob erhaben. Damit dürfte sie genügend bewertet sein.

Uebersetzung von Winter.

Prœven over de Mensch uit de Engelsch van Alex. Pope. In Dichtmaat overgebracht. Door Pieter Van Wijnter. Te Amsterdam 1799. 8°. (Nat. Bibl. Paris.)

Nach dem «Biographisch Wordenbook der Nederlande» ist Van Winter der Sohn des Dichters Nikolaus Simon van Winter, geb. 1745 in Amsterdam. Er übersetzte außer dem Essay on Man, der eine «zeer verdienstelijke overzetting» genannt wird, auch noch Gellerts Fabeln, Teile von Horaz und der Aeneide.

Wie die Uebersetzung zustande kam, sagt er uns ganz genau. „Schon als Knabe von 14 Jahren hatte er den I. Brief in Prosa übertragen, und im Laufe von einigen Jahren lagen die ersten 3 Episteln völlig fertig da, die er dann im Jahre 1779 in der «Letterkundig Genootschap» vorlas. Die Mitglieder derselben rieten ihm nun, den IV. Brief in Verse zu übertragen, was ihm auch glückte, und nach und nach tat er

das Gleiche auch mit den anderen 3 Briefen. Da der Hauptvorzug des Essay on Man Präzision und Prägnanz sei, habe er sich bemüht, diesen Charakter auch in der Uebersetzung zu wahren, um nicht in unnötige Abschweifungen zu verfallen. Deshalb sei seine Arbeit kaum zwei Verse länger als das Original selbst."

Ich fand diese Behauptung Van Winters in allen Stücken bestätigt. Die Uebersetzung ist einfach und anspruchslos, man vermißt jede Aufdringlichkeit des Verfassers und trifft überall die größte Genauigkeit an. Man vergleiche zu Ep. I, v. 99—108:

Zie d' armen Indiaan, wiens geest, onöpgeklaard,
God hoort in 't stormgedruisch, God ziet in 't wolkgewaart:
De trotsche wetenshap heeft nooit hem aangedreven,
Om 't spoor der zon voorby den milkweg in te streeven:

Nachahmung von Bilderdijk.

De Mensch, Pope's Essay on Man gevolgd. Door M. W. Bilderdijk. Te Amsterdam 1808. 8°. (Kgl. Bibl. Berlin.)

Bilderdijk, der große holländische Dichter, nennt sein Gedicht eine «Nachvolging». Was er mit ihr bezwecken wollte, sagt er deutlich: «Deze Nachvolging na Pope is door my reeds voor verscheiden jaren in Brunswijk gemaakt, gelijk uit de Vierden Zang blijken kan. Ik geef het voor Pope niet, gelijk Pope dachten schreef, maar gelijk ik my vorstellte dat hy in het door hem aangenomen Systema met zijne hem eigen begrippen vereenigd hat mœten denken en schrijven, om etlijke aanstotelijkheiden te mijden.» Von den holländischen Uebersetzern des Essay on Man wolle er nicht sprechen, sondern nur soviel bemerken, daß er der sehr wenig bekannten Arbeit des Herrn v. D. D. den Vorzug gebe. Was ihn selbst betreffe, so hätten seine zahlreichen Abweichungen von Pope viele Anmerkungen nötig gemacht, worin er sich bemühe, Pope und seinem Gedicht wirklich gerecht zu werden und dessen kritiklosen Bewunderern, die ihn entweder gar nicht gelesen oder nur halb verstanden hätten, entgegenzutreten.

Von welchen Grundsätzen er sich bei der Abfassung seines Werkes leiten ließ, erzählt Bilderdijk in seinen Anmerkungen, die allein die Hälfte des Buches ausmachen. «Er habe sich bemüht, Popes Lehren in Einklang mit Wahrheit

und Gottesfurcht zu bringen. Er wolle Pope nur nachahmen, aber nicht sklavisch übersetzen. Seine Nachbildung gebe von ihm vielleicht ein besseres Bild als die vielen sogenannten Uebersetzungen, deren Verfasser der englischen Sprache meistens gar nicht mächtig seien. Er habe nicht den Stil Popes nachgeahmt, den man in einem seiner, nach welschem Vorbild, gedichteten Werke fände; ebensowenig würde man bei ihm Plattheiten und Gemeinplätze finden, die nur der einfältigste Briefstil dulde.

«Ik heb getracht een gelijkmatig midden te bewaren, waarin hy, wanneer hy met waardigheid spreekt, en net in zijnen aangeboren' smaak voor 't gemeene te rug valt, te kennen is. Met een word, ik heb Pope gemaakt, gelijk ik hem wenschte. Die hem anders wenscht, dan ik hem omklaedde, leze my niet. De Vertaling nemt altijd des Vertalers kenmark aan. Waarom zou hy dan schroomen, zijnen Schriyver (wien hy onwillig zoo veel onttrekt en zoo veel mededeelt), waar het noodig is, ook opzetlijk te recht te wijzen?»

„Der eine oder der andere mögen hier wiederum sagen: Warum nicht den Autor mit seinen Schönheiten und Gebrechen wie er ist? Seine Antwort hierauf laute: Der Verständige soll es ihm danken, daß er einer Nation wie der seinigen lerne, die Gebrechen in einem so hochberühmten Werk eines Ausländers von dessen Schönheiten zu unterscheiden. Für blinde Bewunderer eines Pope oder Delille schreibe er nicht."

Wenn Bilderdijk vom Philosophen Pope keine hohe Meinung besitzt, so trifft das Gleiche nicht auf den Dichter zu. Nach seiner Ansicht ist Pope der größte Verskünstler der Engländer, ja sogar Milton stehe in dieser Beziehung, bei all seiner sonstigen Größe, weit unter ihm. Und dabei zeige der Essay on Man diese hervorragendste Eigenschaft Popes nicht einmal im höchsten Grade.

Was Pope den Philosophen betrifft, so ist Bilderdijk der Ansicht, daß er seine eigenen Lehren nicht recht verstanden habe. Bolingbroke, der Urheber des Essay on Man, wollte seinen Freund nur zum Vehikel seines sonderbaren Gemisches von Fatalismus und Spinozismus machen. Pope verstand nichts davon, setzte in Verse was ihm aufgetragen wurde, tat vielleicht einiges selbst hinzu, und war dann sehr bestürzt, als er als Ketzer angegriffen wurde. „Man tue Pope Unrecht, wenn man ihn als Leibnitzianer verschreie; besser hätten Lessing und Mendelsohn nachgewiesen, daß sehr viel dem Werke Kings: «On the Origin of the Evil» ent-

nommen sei. Wie dem auch sei, Bolingbroke sei es gewesen, der Pope das ganze System aufgedrängt habe. Pope sei des Spinozismus beschuldigt worden, was jedoch nicht gerechtfertigt sei. «In 't slot van den Eersten Zang loopt hy zederlijk in het wild, God tot de ziel, en de Natuur tot het lichaam makende dat alles onvat, en in welks uitgebreidheid de Godheid zelve zich uitbreidt. Om hier iets van te maken, mœt men de geheele tirade op Gods onmiddelijke tegenwardigheid in alles dœn slaan, en dan is het gœd en wel; maar ongelukkig kan Pope 't zoo niet gemeend hebben, of hy heft aan een klinkende uitdrukking zijne meening opgeofferd». „Doch wolle er Pope an dieser Stelle von der Anklage des Spinozismus freisprechen, da er offenbar bei der allgemeinen Unsicherheit seiner philosophischen und religiösen Begriffe sich nicht der Tragweite seiner Behauptung bewußt gewesen sei. Pope seï eben allzu sehr Dichter, und nicht Philosoph gewesen. Von einem Uebersetzer aber müsse man verlangen, daß er diese Unsicherheit des Vorbildes nicht nachahme. Es solle eben niemand übersetzen, der seinen Autor nicht so vollständig verstanden habe, daß er ihn richtig beurteilen könne."

Bilderdijk läßt also seine Leser nicht im unklaren über seine Auffassung von dem philosophischen Denker Pope. Zum mindesten hat er auch in seiner Uebersetzung bewiesen, daß er durchaus nicht gesonnen war, Pope durch dick und dünn in seinem verwegenen Gedankenflug zu folgen. Nicht nur ein vorsichtiger Uebersetzer ist er, sondern auch ein strenger Kritiker, der durch die Schule Warburtons gegangen. Wehe daher Pope, wenn er ihn auf einem ungeschickt gefaßten Gedanken ertappt. «En dit heet een Filosoph, Lach niet, Lezer!» mit diesen Worten und ähnlichen wenig schmeichelhaften Randbemerkungen begleitet er den englischen Dichter. Wo ihm Pope direkt die Religion zu verletzen scheint, umschreibt er oder läßt er die betreffende Stelle aus. Aber trotzdem ist diese «Nachvolging» von dem Essay on Man nicht allzusehr verschieden. Es fällt geradezu auf, daß Bilderdijk sich nicht in höherem Maße von Pope freigemacht hat, als es tatsächlich der Fall ist. In seinen Anmerkungen verrät er eine bewunderungswürdige Belesenheit auf allen Gebieten der Literatur. Er kennt Warburton, Ruffhead, Saint-Simon, Silhouette, und führt Lessings „Pope, ein Metaphysiker" mehr als einmal in das Treffen. In folgendem will ich mich näher mit einigen seiner Verse befassen.

Den Anfang der I. Ep. übersetzt er so:

Waak op, mijn Bolingbroke; laat anzien, goud en kronen,
Aan lage staatzucht, aan de trots der koningsthronen.
Laat ons, daar 't levenslicht slechts even kan volstaan,
Om d'opslag van het oog rondom ons heen te slaan,
En dan verzadigd van de weetlust, in te slapen,
Dit menschlijk tooneel vrijmœdig overgapen.
Een machtig doolhof, ja, waarin de geest verdwalt;
Maar echter, door die 't vormde aan zeker plan bepaald!
Een wœsteny, waar blœm en dorre heidestruiken
Gemengeld, onder een, en zonder keus, ontluiken.

Das ist also ziemlich wörtlich wiedergegeben. Doch man glaube nicht, daß Bilderdijk mit allem einverstanden sei. An erster Stelle gefällt es ihm nicht, daß Pope den Bolingbroke anredet «den schondelijken naam van Bolingbroke».

Zu v. 6:

Expatiate free o'er all this scene of man
[Dit menschlijk tooneel vrijmœdig overgapen.]

bemerkt er: «Overgapen» zek ik: want op zijn best is hier tijd tœ. Dit zelfs is nog iets meer, dan het enkele «look about us» van Pope. Doch Pope was dit reeds vergeten, tœn hy in de onmiddelijk volgende regel zijn «Expatiate etc.» schreef, met wat hy er by dœt. Intuschen is niets belachlijker dan de redenering: «Dewijl het leven tot weinig men tœreikt dan omrond te zien, zoo willen wy dan ook 't gantsche en ruime veld doorwandelen en afloopen». Eeene gœde Logica zou zeggen: zoo willen wy dan ook Slechts rond zien en Niet doorwandelen. Maar Popes redekaveling en gevolgtrekking is wel eens meer van gelijk stof, als maar al te dikwijls in dit Stuk blijkt».

Ganz bedeutende Aenderungen nimmt Bilderdijk in Ep. IV v. 99—110 vor:

Helaas! Oranje sterft en stort zijn Godlijk blœd!
Turenne blijft in 't veld, en Ruiter op den vlœd!
Maar was 't hun — aller deugd, of achterloosheid voor 't leven,
Waar door ze of krijg of moord ten offer zijn gegeven?
Was 't braafheid, meer dan de aard in onzen leeftijd zag,
Die, Frederic, u zoo vrœg deed bukken voor den slag?
Men leer my, zoo die deugd, die braafheid u mœst dooden,
Waarom uw Brœder leeft, dien ze aan uw zij' vergoodden!
Waar, waarom, in een lucht, bevrucht met pest en moord,
Zet een Godvruchtige zijn weldaân strafloos voort?
Of waarom spaart het lot, in dees zoo gruwbre tijden
Een', weldœnd' Vorst voor mij, en hun die met my lijden?

Mit diesen Versen will er dem Haus Oranien und Braunschweig seinen Dank für die Wohltaten aussprechen, die er von ihm während seiner Verbannung erfahren. Ich glaube damit einen genügenden Einblick in Bilderdijks Gedicht gewährt zu haben. Was man bei all seinen Werken antrifft, Gedankenreichtum und schöne Sprache, das findet sich auch in dem vorliegenden Werk. Die Zahl der Verse beträgt: I. Ep. 430, II. Ep. 359, III. Ep. 412, IV. Ep. 530 V. Wenn ich nun das Ergebnis meiner Untersuchung kurz zusammenfasse, so ist ohne weiteres ersichtlich, daß der Essay on Man auch in Holland seine bewährte Anziehungskraft bewiesen hat. Die Berichte Elzeviers und Bilderdijks gestatten auch noch den Schluß, daß es in Holland im 18. Jahrhundert noch mehr Uebersetzungen gab. Leider scheinen sie nicht mehr zu existieren. Erklärlich ist ja der Einfluß des Gedichtes in Holland, dem Nachbarland und buchhändlerischen Ablegeplatz Frankreichs.

Lateinische Uebersetzungen.

Uebersetzung von Amende.

Alexandri Pope, Equitis Anglicani et Poetae incomparabilis Commentatio de Homine poetica. Ex Anglicano idiomate in Latinum translata et carmine heroico expressa. Subjunctis notis illustrata. Per J. Gottlob Am-ende, bonarum artium magister. Wittenbergae 1743. 8°. (Staatsbibl. München.)

Diese älteste lateinische Uebersetzung rührt von dem gelehrten Oberkonsistorialrat Amende in Dresden her (1704 bis 1777), der verschiedene Arbeiten in deutscher und lateinischer Sprache schrieb und als vorzüglicher Redner und sehr guter Kenner des Latein bekannt war. Sein Hauptwerk ist jedoch die «Commentatio de Homine Poetica».

In der langen, teilweise öden Vorrede, behandelt Amende Pope als Philosophen, erwähnt die Rolle Crousaz's in dieser Sache, ebenso die deutsche Uebersetzung des Heinrich Brockes zusammen mit den von Zink ins Deutsche übersetzten Briefen Warburtons. Leibnitz und mit ihm Pope habe in Vattel einen Verteidiger gefunden. Mit glühender Begeisterung schildert Amende, wie er zu seiner Uebersetzung inspiriert worden sei. Zuerst habe er nur die Prosa Silhouettes gelesen: «Lego, Relego. Quo lego, relegoque attentius, hoc cuncta placent magis. Ipsum comparo Essay on Man. Primos vix legeram versiculos, cum Poetam audire videar, quasi divino spiritu inflatum, nec eum factum, sed natum, et natura ipsa mirifice valentem. Pergo legere. Totus sum in lectione Carminis. Admiratio pariter et voluptas animi. Quanta rotunditas oris! Quantum ubique ἴυγος, argumenti vero quanta pulchritudo. Sublimitas quanta! Quanta subtilissimas quasque veritates versibus apte enuntiandi facultas! Quae rerum verborumque admirabilis connexio! Quae et quanta ars celandi artem! Nec ego ita teneor admiratione, observandia et amore Hominis Popiani, ut Bruyerii prorsus

oblitus, de interpretatione carminis latina, eadem que ligata, coeperim cogitare».

Erwähnt wird außerdem noch die Uebersetzung Du Resnels, dann die nach ihr verfertigte deutsche von Frankfurt 1741 und die des „Schwanes“ von Hamburg, des „deutschen Dichterfürsten“ Brockes.

Das Urteil Popes über Amendes Uebersetzung ist bekannt. Er hielt sie zwar für «very faithful», aber auch für «inelegant». Immerhin entbehrt sie nicht eines gewissen Schwunges. Im Jahre 1751 erschien in Leyden eine «Editio nova et accuratior» (Brit. Mus.), bei deren Vergleich mit der ersteren ich mich vergeblich bemühte, viel größere Genauigkeit zu entdecken; höchstens daß sie sich auf Beseitigung störender Druckfehler erstreckt. Die Ep. I. enthält 495, Ep. II. 419, Ep. III. 465, Ep. IV. 539 Verse.

Uebersetzung von Kirkpatrik.

A Popii excerpta quaedam. Viz. Tentamen de Homine. Tentamen de Criticismo, Eloisa Abaelardo, Elegia in memoriam infelicis Nymphae, Messiah, Precatio Universa, Christiani ad Animam. Latine reddidit. J. Kirkpatrik. London... 4°. (Brit. Museum).

Das Jahr des Erscheinens ist nicht bekannt, da das Exemplar des Brit. Museum das Druckjahr vermissen läßt. Kirkpatrik findet bei Graner (p. 11) folgende biographische Würdigung: „Von ihm, einem geborenen Irländer und Doktor der Theologie, sind hauptsächlich theologische Werke überliefert; doch sind auch seine literarischen Arbeiten nicht zu unterschätzen, da ihn Ruffhead als «gentleman well known in the literary world» bezeichnet. Er starb 1743. Außer dem Essay on Criticism übersetzte er auch noch andere Werke Pope's ins Lateinische.“

Bezüglich der Zeit des Erscheinens kann man nur Vermutungen anstellen, da zeitgenössische Stimmen sich nicht hierüber äußerten. Die einzige Erwähnung des «Tentamen de Homine» findet sich in Ruffheads Life of Pope 1769 (p. 262): «It was likewise translated into Latin verse by Dr. Kirkpatrik».

Was Graner (p. 12) über die Uebersetzung des Essay on Criticism sagt, trifft auch auf die des Essay on Man zu: „Sehr genaue Wiedergabe des Originales, aber nüchterne

Prosa, statt dichterischen Schwunges, Gebrauch modern lateinischer Wörter, zahlreiche unschöne Synkopen und Kontraktionsformen verleihen den Hexametern ein künstlich zugestutztes Gepräge.“

Die Verszahl stimmt mit der des Originales überein.

Uebersetzung von Costa.

Poema Alexandri Pope de Homine, Jakobi et Thomae Gray, Selecta Carmina. Ex Britanno in Latinam Linguam translata. A. Johanne Costa. Patavii 1775. 8°. (Brit Museum).

Gewidmet dem: «Amplissimo viro Joanni Strangio, Britanniae Regis apud Venetas Legato».

Johannes Costa (1737—1816) war Priester und trieb in Padua Rhetorik, griechische und lateinische Literatur. Seine Uebersetzung ist sehr genau; aber da er sich streng an die Verszahl des Essay on Man hielt, ist es ihm nicht gelungen, sie so klar und verständlich zu machen wie Amende. Anmerkungen sind in geringer Zahl vorhanden und Warburton entnommen.

Um die drei Uebersetzungen zu vergleichen, lasse ich die Autoren selbst in Ep. I. v. 99—103 sprechen.

Amende:

Aspice, fac, miserum positumque sub ignibus Indum
Sydereis; animam, studiis atque arte vacantem,
Corporis inclusam vinclis, habet: at tamen ipse
Numen habet, Numenque suum nunc spectat in udis
Nubibus, aut venti vectum stridoribus audit.
Nulla humilem docuit ventosa scientia mentem
Tollere sublimem flammantis solis ad orbem,
Nulla viam lactis dubio contingere visu.

Kirkpatrik:

Doctrina et numis en! nudus et artibus Indus!
Numinis ut vocem ventos, et nubila vestes
Qui ponit, non illi inflata scientia vexit
Solis adusque vias, aut lactea sidera mentem.

Costa:

Indum spectato miserum, cui nescia cultus
Mens in nube videt, vel sentit Numen in aura.
Illius haud animam tumefacta Scientia longe
Avocat in Solem, vel qua via Lactea canet.

Pope ließ sich die Beschaffung einer neuen guten lateinischen Uebersetzung sehr angelegen sein; denn in Spence's Anecdotes, London 1858 (p. 135) liest man eine Aeußerung Popes, der zufolge er Dobson zu einer Uebertragung des Essay on Man ins Lateinische veranlaßte. Dobson sollte sich dabei die Uebersetzung Du Resnels als Vorbild nehmen. «By his (Pope's) desire I engaged that gentleman to undertake it. Lord Oxford was to give him a hundred guineas for it. He began upon it; and I think translated all the first epistle; what I showed of it to Lord Oxford and Pope, was well approved of.» Das Unternehmen kam aber nicht zustande, und so sind von Dobsons geplantem Werk nur einige Bruchstücke erhalten, die sich am Ende der «Anecdotes» als Nachtrag abgedruckt finden.

Der in Elwin (Bd. X. p. 98) an Chr. Smart gerichtete Brief Popes läßt erkennen, daß Pope auch diesen zu einer lateinischen Uebersetzung seines Gedichtes anregte. Doch auch Smart kam nicht zur Vollendung der begonnenen Arbeit.

Watt erwähnt in seiner «Bibliotheca Britannica, or a General Index to British and Foreign Literatur» (Bd. II. p. 855) eine vierte Uebersetzung von Sayer John M. D. mit dem Titel: «De Homine Pœma Alexandri Pope, quattuor Epistolis conscriptum, Latine redditum». Oxford 1752.

Von dem Buch fand ich jedoch sonst nirgends eine Spur.

Portugiesische Uebersetzungen.

Uebersetzung von Teixeira.

Ensaio sobre o Hemem. Poema Filosofico. De A. Pope. Producido do original Inglez na lingua Portuguez. Por Teixeira. Lisboa (1769) 1817. (Brit. Museum.)

Von dieser Uebersetzung behauptet der Verfasser der zweiten, folgenden, daß sie nach der verstümmelten Vorlage Silhouettes hergestellt sei, da der Verfasser nicht englisch konnte. Das ist jedoch recht unwahrscheinlich, da sie mit dem Original ziemlich übereinstimmt. Außerdem wäre es ein Kunststück zu nennen, ohne Kenntnis des Englischen nur mit Hilfe Silhouettes eine passable Versübersetzung des Essay on Man zu verfertigen.

Uebersetzung von Targini.

Ensaio sobre o Homem de Alex. Pope. Traduzido verso por verso. Por Francisco Bento Maria Targini, Barâo de São Lourenço, do conselho de Sua Mayestade fidelissimo. London 1819. 4°. (Stadtbibl. Hamburg, Brit. Museum).

Gewidmet dem König Johann VI.

Im «Prologo do Traductor» bespricht Targini zuerst die verschiedenen Uebersetzungen, die bei ihm nicht gut wegkommen, z. B. die Silhouettes und Du Resnels. Der Abbé Millot übersetzte nach seiner Ansicht besser als Silhouette, und Fontanes besser als Du Resnel; bei Fontanes seien wenigstens die Hauptgedanken des Gedichtes richtig wiedergegeben. Die lateinische Uebersetzung Amendes, die italienische Adamis und die deutsche von Kretsch seien nur Nachahmungen zu nennen.

Ueber Pope und den Essay on Man selbst fällt er nachstehendes Urteil: «A imaginação deste Vate Britannico he tão fecunda como sabia. A par de novos e mayestosos pen-

samentos apresenta os estrahidos das doutrinas dos grandes Philosophos da antiguidade, e mais Sabios modernos, por huma forma tão nova que parecem ser todas seus. As materias as mais aridas são tratadas neste seu Poema com elocução e amenidade tão singular e deleitavel que nos encantam..... Não nego que apparece neste seu Ensaio, sobre certos artigos, o fumo depois la chama; que tem algunas repetições, que usou de similes que na Lingua Portugueze, o para hum homem de gusto seriam propios do sócco; porem apezar de tudo, em quelquer ponto de vista que ponhamos o Ensaio sobre o Homem, devemos confessar, com hum grande Philosopho, que he hum Poema Moral, unico na sua especie».

Er selbst habe es sich bei seiner Uebersetzung angelegen sein lassen, sich möglichst gewissenhaft an das Original zu halten und gleichzeitig ihr auch etwas vom dichterischen Schwung Popes mitzugeben.

Kein einziges Werk, das sich mit dem Essay on Man befaßte, kann sich eines solchen Umfanges rühmen wie die Uebersetzung Targinis. Drei starke Bände, von denen der erste die I. und II., der zweite die III. und der dritte die IV. Epistel enthält, zeugen von dem ungeheuren Wissen und der erstaunlichen Belesenheit dieses Portugiesen. In acht Sprachen, nämlich Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Lateinisch, Portugiesisch, Hebräisch und Deutsch, werden eine Unmenge Zitate aus den verschiedensten Dichtern, Gelehrten und Philosophen herbeigeschleppt. Kein Name von einiger Bedeutung in der westeuropäischen Literatur, der vergessen wäre. Aber gerade auch weniger hervorragende Männer wie Philipps, Glover sind ihm besonders sympathisch. Vers 59 der I. Ep. gibt ihm Gelegenheit, das philosophische System Kants durch etliche 90 Seiten hindurch zu erklären. So stellt dieser «Ensaio sobre o Homem» ein richtiges Kompendium für Dichtung und Philosophie dar, wie man es sich nur wünschen kann. Doch tritt die Absicht des Dichters, mit seinem Wissen zu prahlen, in zu aufdringlicher Weise hervor. Er erklärt, daß alle Anmerkungen von ihm selbst stammen, und daß er es verschmäht habe, die von Warburton und Warton zu benützen.

Die Uebersetzung ist außerordentlich präzis und deckt sich Vers für Vers mit dem nebenan abgedruckten englischen Text. Man vergleiche z. B. Ep. I. v. 1—17:

Desperta, Milord, deixa os vãos cuidados
A'vulgar ambição de Reis vaidosos.
Eia (que a vida a pouco mais se estende
Que a ver o que nos cerca) livremente

Discorramos por esta scena do Homem;
Labirinto fatal, mas não sem plano;
Campina, onde a flor nasce apar de abrolhos;
Jardim, que tenta com vedados pomos.
Juntos batemos este vasto campo,
O que encerra, e produz, examinemos;
Vejamos na eminencia, e occultas trilhas,
Quanto se arrasta cego, o voa insano;
Fuja a Loucura a' luz da Natureza,
Os costumes tomemos no seu berço;
Alegres, e sinceros procedamos.
De Deu aos Homens vindicando as vias.

Abgesehen von dem Vers «Fuja a Laucura a' luz da Natureza», der ihm poetischer und würdiger dünkt als der englische.

«Eye Nature's walks, shoot Folly as it flies»

ist der ganze Abschnitt sehr genau wiedergegeben, was man vom ganzen Werk sagen kann. Es ist ganz interessant, dem gegenüber den nämlichen Abschnitt aus Teixeira zu halten.

Desperta, caro Amigo, deix ao fasto
E a' ambição dos Reis as cousas tenues;
Vejamos (pois que a vida apenas basta
A ver nos, e a morrer) vejamos esta
Scena do Homem, pasmoso labyrintho,
Mas porém regular; deserto adonde
Nascem mistas as flores, e os abrolhos:
Jardim, que tenta cum vedados pomos.
Juntos este espaçoso campo entremos,
Tentemos o que occulta, ou patentea,
O alto e o baixo, esploremos o que foge
Na superficie a' vista, e no ar o excede;
A luz da Natureza nos movamos;
Tiremos a' Estulticia no seu berço;
Do riso, quando honesto, e da candura,
Quando devida, uzemos; mas ao homem
Os caminhos de Deu offereçamos.

Auch diese Verse können auf Genauigkeit Anspruch erheben, wenn auch ihr Sinn manchmal dunkel ist. Wie dem auch sei, dichterische Erzeugnisse sind sie alle beide nicht, da nach unseren früheren Erfahrungen es eine Unmöglichkeit ist, Pope wörtlich zu übersetzen und dabei noch die Verszahl des Originales beizubehalten, ohne daß dabei dessen poetischer Gehalt Schaden erleidet.

Polnische Uebersetzungen.

1. Uebersetzung von Podoski.

Poemata moralne i krytyczne czyle Początki Obyczayności i Smakowitości z angielskiego ięzyka P. Poppa, na francuzki wiersz przez Xiędza Du Resnel, z Akademii Paryskiey, a teraz na Polski przez F. H. I. P. K. M. przełoźone. Warszawie 1827. 8°. (Brit. Museum).

Bezüglich dieser Uebersetzung sei hingewiesen auf Graner (p. 116). Der Verfasser Podoski nahm, wie der Titel besagt, Du Resnel als Vorlage sowohl beim Essay on Cri- Criticism als beim Essay on Man.

2. Uebersetzung von Kaminski.

Wiersz o Człowieku Alexandra Pope z angielskiego przełoźonych przez Ludwika Kaminskiego. Warszawie 1816. 8°. (Brit. Museum).

Kaminski übersetzte neben dem Essay on Man noch verschiedene Stücke Popes: The Essay on Criticism, The Rape of the Lock, Windsor Forest, Eloisa, Universal Prayer etc., die im Jahre 1822 zu einem Sammelband vereinigt wurden. (Siehe Graner p. 120.) Graner zitiert auch Lukaszewicz's Literaturgeschichte (p. 562) worin es in Bezug auf Kaminskis Popeübersetzungen heißt: „In diesen Uebertragungen sind viele Stellen vortrefflich wiedergegeben."

Russische Uebersetzung von Popowski.

Опытъ о человѣкѣ Господина Попія. Переведенъ съ французскаго языка. Академіи Наукъ Конректоромъ Николаемъ Поповскимъ. Moskau 1754. 8°. (Hamburger Stadtbibl.).

In Johnsons Lives of the English Poets (t. V. p. 202), edited by George Birbeck Hill 1905, bemerkt der Herausgeber: «Professor Morfill tells me he has a Russian translation. Moscau 1757».

Das ist zweifelsohne die vorliegende Uebersetzung. In der Vorrede gibt der Verfasser eine Zusammenfassung des philosophischen Inhaltes des Gedichtes: „Was seine Philosophie angeht, so wird jeder der diese Uebersetzung liest, unparteiisch bezeugen, daß Pope unter den berühmtesten Philosophen billigermaßen nahezu den ersten Platz einnimmt; er wird gewahr werden, daß Pope alle Kenntnisse göttlicher und menschlicher Dinge offen standen; daß er mit Geistesschärfe selbst die metaphysischen Feinheiten durchdrang, aber nicht so, wie die übrigen Philosophen, welche über nutzlose und zudem unverständliche Dinge oft gar nie zur Ruhe kommende Streitigkeiten hervorrufen. Pope ließ sich nicht darauf ein, solch tiefe Fragen anzuschneiden und beweisen zu wollen; nur das, was keinem Zweifel unterliegt, was dem Menschen zu wissen nötig ist und seinem Glück dient, legt er vor und lehrt es in leicht faßlicher Darstellung."

Für einen Konrektor der Akademie der Wissenschaften ein wirklich naives Urteil! Nach einer Inhaltsangabe der vier Briefe fährt er fort: „Jeder kann zur Genüge ersehen, welche Ehre man Pope schon deshalb erweisen muß, weil er einen so subtilen, erhabenen und ernsten Gegenstand in überaus klaren und deutlichen Versen dargestellt hat, während bei den übrigen Philosophen, auch wenn sie in Prosa schreiben, man kaum hoffen darf, daß sie dem Leser hierüber einiges Verständnis zu vermitteln im-

stande sind. Dichterische Anmut hat er mit wirklichem Nutzen und dem Ernst gesündester Philophie vereinigt, so daß sich hierin Plato und Homer (sic!) zusammenfinden."

Der Autor, dessen Urteilsvermögen durch keinerlei Sachkenntnis getrübt ist, versteht kein Englisch und hat deshalb als Vorlage Du Resnel benutzt. „Es wird mir, denke ich, erlaubt sein, zu gestehen, daß mir einige Stellen nicht recht klar waren, die ich dann auf gut Glück übersetzte. Ob das von der Schwäche meiner Auffassung oder von dem dunklen Sinn der französischen Uebersetzung herrührt, weiß ich nicht. Da sodann der Gegenstand ein subtiler ist, so kann sich für manchen hierin auch etwas Bedenkliches hinsichtlich unserer Religion finden; dies jedoch wird der billig denkende Leser entschuldigen aus zwei Gründen: Erstens bin ich kein Theologe, zweitens bin ich ja nicht Kritiker, sondern Uebersetzer; folglich hätte ich keinerlei Recht zum Verbessern gehabt, wenn ich etwas Verdächtiges bemerkt. Ich war nur bemüht, so viel als möglich der französischen Uebertragung nahe zu kommen und so können heikle Stellen eher durch den franz. Uebersetzer als durch mich veranlaßt sein.

..... Mit der schlechtesten Uebersetzung läßt sich weit mehr Nutzen stiften als mit gar keiner. Wenn einer meine Uebersetzung verbessert oder sie ganz umarbeitet, so will ich ohne jeden Neid und mit aufrichtigem Lob Ehre und Vorrang an ihn abtreten. Da aber noch sehr wenig ausländische Bücher ins Russische übersetzt sind, wünsche ich von Herzen, daß Freunde der Wissenschaften und aufrichtige Patrioten zum Nutzen und Ruhme Rußlands dieser lobenswerten Aufgabe ihre Bemühungen zuwenden."

Also sogar dieser harmlose Russe hat gemerkt, daß Du Resnel sonderbare Ansichten entwickelt hatte. Im übrigen ist diese Stimme aus mehr als einem Grunde hochinteressant, sowohl bezüglich der Schätzung Popes als auch der geringen Verbreitung ausländischer Bücher in Rußland.

Der Umfang der Uebersetzung ist wie überall auch im Russischen ins Ungeheuerliche angewachsen. I. Ep. 556, II. Ep. 497, III. Ep. 570, IV. Ep. 700 Verse!

Vita.

Der Verfasser ist geboren am 15. April 1883 zu Loppenhausen, Bezirksamt Mindelheim (Bayern) und besuchte das Kgl. Hum. Gymnasium Neuburg a. D., an dem er im Jahre 1902 die Abgangsprüfung ablegte. Er studierte dann an der Kgl. Ludwig-Maximilians Universität München neuere Sprachen und bestand im Jahre 1907 das Staatsexamen für das Lehramt in den neueren Sprachen. Von 1907—1909 war er Lehrer an der Privatrealschule Bärmann in Bad Dürkheim (Pfalz), 1909—1910 genügte er seiner militärischen Dienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger. Seit Oktober 1910 befindet er sich im Kgl. bayerischen Staatsdienst, und zwar zuerst als Assistent an der Kgl. Oberrealschule Ludwigshafen a. Rh. (Oktober 1910—1. Januar 1911) und dann am Kgl. Realgymnasium Nürnberg bis zum 16. April 1912. Seitdem ist er tätig am Kgl. Hum. Gymnasium Metten, bis zum 16. September 1912 als Assistent und seitdem als Kgl. Gymnasiallehrer.